Die Bewegung

des

Socialismus und Humanismus

unserer Tage.

Mit besonderm Bezug

auf Deutschland und die Literatur der letzten vier Jahre daselbst.

Repertorium der socialen Literatur.

Thr. Schuler

Bautzen, 1848.

Verlag von Weller.

Herrn

Arnold Ruge,

Redacteur der „Reform"

in Leipzig

als Zeichen freudigster Uebereinstimmung

gewidmet.

Vorwort.

Der Hauptzweck vorliegender theils geschichtlicher, theils literarischer Uebersicht geht dahin, theils Diejenigen, welche die neben den rein politischen Ideen sich geltendmachenden Bestrebungen in Bezug auf eine Aenderung unserer gesellschaftlichen Verhältnisse nur vom Hörensagen oder aus den Zeitungen kennen, über das Wesen und die Wichtigkeit dieser verschiedenartigen Tendenzen aufzuklären, theils endlich durch Mittheilung besonders kräftiger Stimmen über die Unvernünftigkeit der socialen Zustände der Gegenwart und die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Umgestaltung derselben anzuregen. Durch den Eintritt der großen Ereignisse der letzten beiden Monate ist der frühere Plan des Schriftchens, welcher besonders in Bezug auf Deutschland (s. die Bemerkungen gegen das Ende des 1sten Abschnittes hin) fast nur Rücksicht auf die Literatur nehmen konnte, insofern namentlich modificirt worden, als bei den für die Schrift in Bezug auf die Bogenzahl gezogenen Schranken nur blos noch die Literatur über die Hauptfragen: der Verbesserung der Lage der arbeitenden Classen und der Organisation der Arbeit ausführlicher zu erwähnen, dagegen (was nach Möglichkeit geschehen ist) Rücksicht auf die practischen Bestrebungen zu nehmen war, die in den letzten Wochen im Schooße des verjüngten öffentlichen Lebens hervorgetreten sind. Dieses nach und nach erst und nachdem schon ein Theil der Schrift gedruckt sich

nöthig machende Abgehen vom ursprünglichen Plane der Arbeit hat allerdings einige Ungleichheit in der Behandlung des Stoffes besonders in Bezug auf die größere oder geringere Ausführlichkeit herbeigeführt.

Falls das Werkchen Beifall finden sollte, beabsichtigt der Verfasser von Zeit zu Zeit Fortsetzungen in Heften à 2—3 Bogen erscheinen zu lassen, die sich dann hoffentlich mehr an praetische Bestrebungen und wirklich Ausgeführtes werden halten können, als diese Uebersicht. — Ebenso wird er seine eigenen Ansichten über die Lösung des socialen Problems, die jetzt zur Lebensfrage für die ganzen civilisirte Welt geworden, in einer besonderen Schrift in Kurzem ausführlicher entwickeln. In der heute dem Publikum vorliegenden Arbeit hat er sich nur hie und da Andeutungen darüber zu machen erlaubt.

Benno.

Erster Abschnitt.

Die alte und die neue Zeit. — Die französische Revolution und ihre Folgen. — Die moderne Culturentwickelung. — Socialistische Systeme und Bestrebungen in Frankreich. — Der Communismus, Socialismus und Democratismus in England. — Rückwirkung der socialistischen und communistischen Bestrebungen in Frankreich, Belgien u. s. w. auf Deutschland.

Die Grundzüge der Bewegungen, welche die Geschichte der civilisirten Welt seit der Epoche der französischen Revolution charakterisiren, und selbst auch der besondern über diese rein politischen Bestrebungen hinausgehenden Richtungen, welche sich in neuester Zeit geltend zu machen begonnen haben, gehören allerdings keineswegs wie die Namen und Schlagworte dieser Bewegungen und Richtungen blos der Neuzeit an; im Gegentheil: sie sind so alt wie die Geschichte des Menschengeschlechts selbst und lassen sich nicht blos in einzelnen Erscheinungen der Periode des Mittelalters und der Zeit vor der Revolution (nach der „Reformation"), sondern selbst auch in der Geschichte der im Alterthum besonders hervortretenden, zu staatlicher Entwickelung gelangter Völker (am ausgeprägtesten natürlich in Griechenland und Italien (Rom) wiederfinden.

Den Kämpfen zwischen der Autorität einzelner Familien und der Herrschaft der Gesammtheit der Volkes (zwischen der „spartanischen" [aristocratischen] und der (spätern) athenienfischen [democratischen] Verfassungsform) in den einzelnen Staaten Griechenlands; den Ringen des römischen Bürgerstandes (der „plebs") in den ersten Jahren der Republik nach gleichen politischen Rechten

gegen die ausschließliche Macht des Senatoren- und Ritterstandes; die Agitation der Gracchen zu Gunsten des so gut wie nichts besitzenden, aber zu den wichtigsten Leistungen (z. B. zum Kriegsdienst ganz vorzüglich) gezwungenen vierten Standes (der „proletarii“ im römischen Sinne des Worts); dem verzweifelten Kampfe der republikanischen und der monarchischen Partei in der letzten Hälfte des Jahrhunders v. Chr. Geburt, (der bekanntlich mit der Herrschaft der Cäsaren und Imperatoren endete und durch diesen Ausgang eine der Haupturſachen des Untergangs des römischen Reiches wurde) lagen ganz dieselben Gegensätze zwischen dem herrschsüchtigen Streben Eines oder einzelner Klassen und den ewigen unsterblichen Principien der Freiheit und Gleichheit Aller zu Grunde, welche noch heute und zwar schroffer und unversöhnlicher als je einander bekämpfen.

Aber alle diese Kämpfe der alten Zeit blieben ebenso wie die verschiedenen Regungen gleicher Tendenz im Mittelalter (von denen nur eine, das unten näher zu erwähnende Ringen des dritten Standes in Frankreich nach ordentlichen Rechtszuständen, weitergreifende Folgen hatte) auf die Grenzen der einzelnen Staaten beschränkt, auf den Gang der Geschichte im Ganzen konnten sie aber bei der eigenthümlichen Stellung der Staaten und Völker der alten Welt (und zum Theil auch des Mittelalters) zu einander, nach welcher das eine Volk mit dem andern entweder in gar keiner Verbindung stand oder allemal das stärkere das schwächere sich unterthänig machte (wobei es sehr selten vorkam, daß den Unterworfenen gleiche Rechte und Stellung mit den Siegern eingeräumt wurden), keinen Einfluß haben. Die Erscheinungen der alten Welt, auf welche wir hindeuteten, sind daher nur als die Anfangspunkte der großartigeren und zusammenhängenderen Bestrebungen der neuen Zeit anzusehen, als Anfangspunkte, welche es aber gerade glänzend in's Licht stellen, wie „Freiheit und Gleichheit“ nicht Chimären, sondern den Menschen, die nicht allein und zerstreut, sondern in „Gesellschaft“ zusammen leben natürlich sich aufdrängende, in diesen Staatsgemeinschaften von allen gesunden Köpfen begriffene Ideen sind, die selbst unter gänzlich unterdrückten und auf niederer geistiger Stufe stehenden Menschenclassen von Zeit zu Zeit wenigstens dunkel, fast instinctmäßig in den Gemüthern auftauchen (man denke z. B. an den

römischen Sclavenaufstand im letzten Jahrhundert v. Chr. und an den deutschen Bauernkrieg in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts n. Chr.). — Die Thatsache, daß das Normalvolk der alten Welt, daß die Griechen (und darunter vornehmlich das durch seinen für einen Staat von so wenigen Quadratmeilen wahrhaft riesenhaften geistigen und materiellen Aufschwung über alle übrigen Gauen von Hellas hervorragende Athen) in ihrer glänzendsten und ruhmreichsten Periode (Solon — Perieles) in ihrer Mehrheit eine freie, republikanisch-demoeratische Verfassung besaßen, wird stets ein unwiderlegliches Argument gegen die Feinde der Volksfreiheit bilden.

Erst in der Neuzeit ist eine Annäherung der Länder und Völker an einander angebahnt und somit auch eine allgemeinere Verbreitung neuer Ideen und Bewegungen und ein wirklicher durchgreifender Erfolg derselben möglich geworden. Die Entdeckungen noch unbekannter Erdtheile, die kirchlichen Reformbewegungen im 15ten und 16ten Jahrhundert (früher schon hatte in Bezug auf den Punct der Religion natürlich das Christenthum im Allgemeinen Manches zu einer geistigen Verbrüderung wenigstens einzelner Völker beigetragen und würde dies noch mehr haben thun können, wenn es nicht schon so frühzeitig in Hierarchie oder Sectenwesen ausgeartet wäre), und ganz vornehmlich auch die Erfindung der Buchdruckerkunst, dieser herrliche Triumph des menschlichen Geistes, ferner das durch sie veranlaßte Aufblühen der Wissenschaften (besonders auch das eifrige Suchen Einzelner in den Schätzen der Literatur der Griechen und Römer), ja selbst einige der in den Zeitraum von Beginn des 16ten bis zur Mitte des 18ten Jahrhunderts fallenden größeren Kriege, mochten sie auch an sich von den traurigsten Folgen für die einzelnen von ihnen (den Kriegen natürlich) betroffenen Ländern begleitet sein, haben jene Annäherung wenigstens der Hauptvölker unseres Erdtheils vorzugsweise herbeigeführt. So wurde es namentlich möglich, daß die Geisteswerke der großen Männer eines Volkes den Weg zu dem andern fanden und so ein gegenseitiger Austausch des Schönen und Guten sich vorbereiten konnte.

Schon der Freiheitskampf der Nordamerikaner erweckte überall die lebendigsten Sympathien in den durch die

Schriften kühner Denker bereits wenigstens mit der Ahnung eines allgemeinen Umschwungs der Verhältnisse erfüllten Gemüthern Aller derer, welche in jener Zeit nur irgend geistig wach waren: vor Allem mußte er auf die Richtung der Geister in Frankreich, dem Lande, welches fast alle jene großen Geister geboren, die durchgreifendste Rückwirkung äußern. Die Folge dieser Rückwirkung war die Revolution, welche allerdings durch den Gegensatz zwischen absoluter Herrscherwillkür und einem wieder in anderer Weise (gleichsam privatim) Willkür ausübenden Stande der Bevorrechteten auf der einen, und einem schon durch Jahrhunderte hindurch nach Emancipation ringenden Bürgerstande, dem sich alle feurigen und vorurtheilsfreien Männer auch des privilegirten Standes angeschlossen hatten, auf der andern Seite, sich schon lange vorbereitet hatte, trotz aller Finanzverwickelungen aber sicher noch nicht so bald zum Ausbruch gekommen wäre, wenn nicht das Beispiel der vereinigten Staaten so mächtig auf die französische Nation gewirkt hätte.

Hatte aber der Kampf der Nordamerikaner für ihre politische Unabhängigkeit schon alle strebenden Geister der civilisirten Welt mit Theilnahme erfüllt, so mußte ein Schauspiel in solcher Nähe, wie das der französischen Revolution, in deren Verlauf man Alles aussprechen hörte und zum Theil wenigstens für kurze Zeit wirklich ins Leben treten sah, was seit Langem als dunkler Drang in den Gemüthern gegährt, vollends Alles entflammen, was sich von den alten Vorurtheilen beengt und gedrückt fühlte und nach besseren Zuständen sehnte. Gewaltig war namentlich der Eindruck, welchen die Proclamation der Menschenrechte machte. Die enthusiasmirtesten Köpfe aller Länder (besonders aus Deutschland, England, Italien) eilten nach Frankreich, um selbstthätigen Antheil an dem großen Kampfe zu nehmen; die ruhigeren Anhänger der Bewegung suchten in ihrer (natürlich der ꝛc. Anhänger) Heimath soviel als möglich auf den Durchbruch der neuen Ideen hinzuwirken. Als freilich das großartige Schauspiel des Parteienkampfes nur zu bald in eine blutige Tragödie sich verwandelte, als die entschiedensten und consequentesten Anhänger der Principien der Revolution zur Bekämpfung der Gegner derselben zu Maßregeln des Schreckens ihre Zuflucht nahmen, mißbilligten allerdings Viele, die in dem Wahne lebten, der Sieg der Volksfreiheit könne ganz

in aller Ordnung und Ruhe errungen werden, und die namentlich vom Eindruck der Nachrichten von den vielen Hinrichtungen ꝛc. befangen, die (jetzt außer allen Zweifel gestellte) Nothwendigkeit gewaltsamer Schritte zur Rettung Frankreichs nicht begreifen konnten, diese Wendung der Revolution, aber diese Mißbilligung galt eben nur den „Verirrungen der Bewegungsmänner", nicht den Principien der Bewegung selbst, die im Gegentheile so tief Wurzel in den Gemüthern aller Gebildeten gefaßt hatten, daß weder die Verfolgungen Freigesinnter, die besonders in unserm Deutschland Statt hatten, noch selbst der Ausgang der Revolution in eine Militärherrschaft den Glauben an die Möglichkeit freierer Zustände in den Gemüthern der Besseren vernichten konnten. Freilich konnten die Höfe Europa's große Armeen in's Feld gegen das revolutionäre Frankreich schicken, (jetzt können sie es nicht mehr!) weil die Masse der einzelnen Völker damals noch weit entfernt war, einen bestimmten Willen den Befehlen ihrer Machthaber gegenüber äußern zu können, aber es war dies eben nur ein Krieg der Fürsten, dem die Sympathie der Nationen fern blieb. Und als die undisciplinirten „Horden" der Revolution mit unwiderstehlicher Gewalt jene Gamaschenheere von Frankreichs Grenzen zurückgetrieben hatten, als sie in unaufhaltsamen Siegesmarsch jetzt ihrerseits die Grenzen überschritten, wurden sie von der Bevölkerung Italiens, Belgiens, Hollands, Süddeutschlands freudig, zum Theil mit Begeisterung empfangen. Selbst noch zu der Zeit, als Napoleon als Alleinherrscher an die Spitze Frankreichs getreten war und Eroberungskriege führte, erblickten die Völker in den französischen Kriegern die Soldaten der Revolution und der allgemeine Aufstand von 1813 und 1814 gegen die Franzosenherrschaft würde meiner Meinung nach sicher nicht stattgefunden haben, wenn Napoleon nur irgend etwas im Sinne der Revolution gethan und Deutschland u. s. w. nicht als eroberte Länder, sondern als Frankreich gleiche Nebenstaaten behandelt hätte.

Am allerdeutlichsten aber stellte sich die totale Umwandlung, welche die französische Revolution hervorgebracht hatte, gerade in der Periode heraus, in welcher angeblich nach dem Sturze seines großen Kaisers das revolutionäre Frankreich „gezüchtigt und gänzlich gedemüthigt" wurde. Nicht nur daß der König von Preußen „seinem Volke" während des Kampfes (bekanntlich bis

heute nicht erfüllte) Versprechungen von Veränderungen im Staatswesen geben mußte, welche ganz auf demselben Princip bürgerlicher Rechtsgleichheit basirt waren, um dessen Anerkennung man wenigstens in der ersten Zeit der Revolution gekämpft hatte: kaum hatte der Wiener Congreß, so gut als es nur halbwegs anging, Europa seine alte Gestalt wiedergegeben und kaum glaubten nun die Castlereagh, Metternich ꝛc. Alles ins alte Gleis zurückgebracht zu haben, als sich schon überall Anzeichen neuer Bewegungen erhoben. Die Diplomatie brauchte nicht lange auf den Ausbruch derselben zu warten: überall, in Spanien wie in Italien, in Frankreich wie in Deutschland, wie selbst in England (s. unten) wurden die Grundsätze ausgesprochen, welchen man eben erst den Kopf zertreten zu haben glaubte. Es zeigte sich, daß nicht „die Revolution," sondern lediglich Napoleon besiegt und vernichtet worden war.

Und diese Bewegung wurde eine immer allgemeinere, allen Hauptvölkern Europa's gemeinsame. Besonders nach der Julirevolution ist, trotzdem daß das nurgenannte Ereigniß nicht die gehofften Folgen hatte, die große Volkspartei aller Länder allen Anstrengungen der Diplomatie zum Trotz, so erstarkt und die geistige Verbindung der entschieden Freisinnigen unter einander so fest geworden, daß jede große Bewegung in dem einen Lande nothwendig zu einem gleichen Sturme in dem andern führen muß. Die Ansicht der einseitig Nationalen, „daß jedes Volk sich seine Freiheit für sich und ohne Verbindung mit „„Fremden"" gewinnen müsse," hat ihren Credit verloren: Der Kampf um Freiheit und Recht ist zur gemeinsamen Angelegenheit aller gebildeten Nationen und für die weitere Zukunft ein großer Bund aller freien Völker möglich geworden. Damit ist zugleich schon der glückliche Ausgang dieses Kampfes entschieden. —

Wie nun die französische Revolution zuerst das Streben nach politischer Freiheit neu erweckte und eine allgemeine Geistesbewegung zu Gunsten desselben hervorrief, so hat sie auch, wenn auch theilweise nur indirect, den Anstoß zu den Bestrebungen gegeben, welche über dieses Verlangen nach freien politischen Institutionen hinausgehen und ihr Augenmerk nicht auf die Form und Einrichtungen des Staates, sondern auf die Organisation

der ganzen Gesellschaft richten, zu den socialen Bestrebungen nämlich. „Die consequente Verfolgung der Ideen politischer Freiheit und Gleichheit, die Proclamirung allgemeiner Menschenrechte u. s. w. mußte nothwendig auf die Idee socialer, factischer, Gleichheit und allgemeiner Glückseligkeit führen." Selbst die entschiedensten Revolutionsmänner hatten, theilweise (wie Robespierre) wohl nur weil sie auf politischem Gebiet alle Hände voll zu thun hatten und mit dem Gedanken, später nachzuholen, was sie jetzt versäumen mußten, die socialen Verhältnisse, namentlich die ökonomische Ungleichheit unter den Bürgern der Republik, bestehen lassen. Doch stützten sich eben diese entschiedenen Revolutionsmänner, namentlich wieder Robespierre, vorzugsweise auf den vierten Stand, die Massen, für deren nöthigste tägliche Lebensbedürfnisse sie sorgten und denen sie die Einbuße an Verdienst, welche sie durch die thätige Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten, besonders in den sogenannten Sectionsversammlungen hatten, vergüteten. Als aber Robespierre und die consequenten Democraten gestürzt waren, als mit Tallien, Barras u. A. die wohlhabendere Classe ans Ruder gelangte, und als auch durch die Constitution von 1795 wie noch mehr durch die darauf folgenden Verfassungsänderungen im aristocratischen Sinne die Masse des Volkes nach und nach ganz, wenigstens indirect durch den Wahlcensus von dem Genusse politischer Rechte ausgeschlossen und so wieder in ihre (durch den unten zu schildernden Aufschwung der Industrie eigenthümlicher als je zwor werdende) isolirte Stellung als arbeitende Classen zurückgedrängt wurde (was nur geschehen konnte, weil eben die Massen noch nicht genug sittlich wie politisch durchgebildet waren): mußte es wenigstens Einzelnen klar werden, daß die von den Männern der Revolution proclamirten und von allen Verfassungen derselben (der Revolution) selbst von den von der Bourgeoisie gemachten, den Worten nach anerkannten Principien der „Freiheit und Gleichheit" nicht eher irgend zur Wahrheit werden könnten, als bis auch die socialen Ungleichheiten, die Ursache, warum ein großer Theil der Gesellschaft von „politischen" Rechten, seien sie auch noch so ausgedehnt, keinen oder nur höchst unvollständigen Gebrauch machen kann, aufgehoben und vernichtet vornehmlich also das schreiende Mißverhältniß zwischen einer Alles und

einer Nichts besitzenden Classe. Sobald die Partei der entschiedenen Democraten dies erkannt hatte, machte sie sich auch sogleich an's Werk, um zu versuchen, wie jene wirkliche Freiheit und Gleichheit zur Geltung zu bringen und der Masse des Volkes der Einfluß auf die Leitung der Staatsangelegenheiten wiedergewonnen werden könnte. Als erster, auf keine wissenschaftlichen Forschungen, sondern höchstens nur auf einzelne Aussprüche der Philosophen und Schriftsteller, welche als Vorläufer der Revolution die Ideen der Freiheit und Gleichheit im Allgemeinen vertheidigt hatten — gegründeter Versuch einer Ausgleichung der gesellschaftlichen Unterschiede mußte die Bewegung natürlich zuerst in der rohen Form einseitiger Gleichmacherei, also im „reinen Communismus" oder in dem Systeme absoluter Gleichheit aller Menschen, absolnter Anstilgung aller Unterschiede erscheinen, das nicht blos Ausgleichung des Vermögensunterschiedes, sondern Aufhebung des Privateigenthums überhaupt, ferner völlige Gleichheit der Bildung und Beschäftigung verlangte, weil nur so die radicale Durchführung des Princips der Gleichheit und allgemeinen Freiheit möglich zu sein schien. Baboeuf, der sich den alten Römer Gracchus, der (s. oben unsere Einleitung) ebenfalls für den vierten besitzlosen Stand gegen die privilegirten Classen in die Schranken getreten, zum Vorbild genommen, stand an der Spitze der communistischen Bewegung, die sich übrigens fortwährend darauf berief, daß sie einfach die Consequenz der politischen Revolution sei.*) Die Verschwörung des Jahres 1796

---

*) Von den elf Hauptartikeln des Revolutionscomite's der Baboeuf'schen Verschwörung theilen wie folgende mit:

Art. 1. Die Natur hat jedem Menschen ein gleiches Recht auf den Genuß aller Güter gewährt.

Art. 4. Die Arbeiten und die Lebensbedürfnisse müssen gemeinschaftlich sein, d. h. Alle müssen gleichmäßig an der Arbeit Theil nehmen, und einen gleichen Genuß daraus ziehen.

Art. 11. Die Revolution ist nicht beendigt, weil die Reichen alle Güter an sich reißen und ausschließlich herrschen, während die Armen ohne Aufhören arbeiten, erschaffen und im Staate nichts gelten.

scheiterte nun zwar, Baboeuf und einige der eifrigsten Democraten wurden hingerichtet*): aber die Idee von der Widernatürlichkeit ihrer Lebensverhältnisse und von der Befreiung daraus hatte unter den Massen eben so tiefe Wurzel gefaßt, als die Idee politischer Freiheit unter den besser gestellten Classen der Nation. Während der glänzendsten Tage der Kaiserzeit war die Nation zu sehr durch die fortwährenden Kriege, durch Ruhm und Sieg in Anspruch genommen und geistig gefesselt, war auch für die unteren Volksclassen genug Gelegenheit zu guter Beschäftigung (besonders bei den riesenhaften Bauten, die Napoleon überall ins Werk setzen ließ,) vorhanden, als daß sowohl politische als socialistische Bestrebungen hätten sehr aufkommen können. Nach der Restauration aber sollte die Forderung nach der Aufhebung der socialen Ungleichheiten, wenn auch später als die politischen Freiheitsbestrebungen, auf's Neue auf dem Kampfplatze erscheinen. (Siehe unten.)

Zugleich wurden durch die Revolution, durch deren Ausgang die bestimmte Erkenntniß, die Menschen könnten durch einseitige Reformen und Institutionen politischer, d. i. staatlicher Art noch nicht zu wirklich besseren Zuständen gelangen, in den Gemüthern wenigstens vorbereitet worden war, einzelne meistentheils dem politischen Parteienkampf fernstehende denkende Köpfe angeregt, sich eifrig mit dem Wesen und den Bedürfnissen der menschlichen Gesellschaft überhaupt zu beschäftigen und nach der Lösung des Problems zu trachten, auf welche Weise wohl die Gesellschaft am Besten und der vorgeschrittenen geistigen Entwickelung der Menschheit Angemessensten neu organisirt werden könne. Diese Männer (unter denen besonders der edle Graf von St. Simon zu nennen ist, dessen Ansichten aber erst später (s. unten) allgemeinere Verbreitung und Anhänger fanden), benutzten bei ihren Bestrebungen meist die Ansichten, welche schon in früherer Zeit von einzelnen großen Geistern (zuerst von dem griechischen Weltweisen Plato, in neuerer Zeit namentlich

*) Unter den nach dem Mißglücken der Bewegung zerstreuten Gesinnungsgenossen Baboeufs wirkte besonders Buonarotti im Stillen unermüdlich fort.

von Rousseau) über das Wesen und die besten Einrichtungen des gesellschaftlichen und höheren staatlichen Zusammenlebens aufgestellt worden sind. (Vergl. Villegardelle, Geschichte der socialen Ideen von der französischen Revolution. Deutsch von L. Köppen. Berlin, Rieß 1846, und Stein: Der Communismus und Socialismus in Frankreich. 2te Auflage, Leipzig, O. Wigand 1848.) —

Waren so die socialistischen Bestrebungen einerseits gleichsam mit geistiger Nothwendigkeit aus den Principien der Revolution hervorgegangen, so wurden sie andrerseits mit ich möchte fast sagen physischer, an und für sich unabweisbarer Nothwendigkeit durch die Mißverhältnisse erweckt, welche der gerade auch in die Revolutionsperiode fallende bisher unerhörte **Aufschwung der Industrie** und der „Civilisation" überhaupt in seinem Gefolge hatte. Dieser Umschwung ging von England aus, in welchem Lande gegen das Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts eine Reihe wichtiger Erfindungen gemacht wurden*), durch die nach und nach die Handarbeit gänzlich durch die Maschinenarbeit ersetzt ward. In Folge dessen wurden zwar alle Erzeugnisse der Industrie, die jetzt in Zeit von einem Tage ebenso viel hervorbringen konnte, als früher kaum in der Zeit einer Woche möglich gewesen, um Vieles billiger, es ward aber auch der Arbeitslohn immer niedriger, das Verdienst der arbeitenden Classe immer unzulänglicher. Namentlich das großartige Fabrikwesen machte die Arbeiter immer mehr zu einer von der übrigen Welt ganz isolirten Classe, die völlig abhängig von ihren Arbeitgebern wurde, die ihre Arbeitskraft rücksichtlos ausbeuteten, um ihnen (den Arbeitern) dafür einen Lohn zu gewähren, der eben hinreichte die Leute vor dem Verhungern zu sichern; und die Zusammenhäufung von Menschen jeden Alters und Geschlechtes (auch Frauen und Kinder wußte die erfinderische Gewinnsucht der Capitalisten bald bei den neuen Werken zu beschäftigen) führte zu Demoralisation und

*) Siehe darüber besonders die geschichtliche Einleitung in Engels „die arbeitenden Classen in England", auf welches Buch wir zurückkommen werden.

Auflösung aller sittlichen Bande. Noch schlimmer wurde es, als nach und nach das von den „liberalen" Nationalöconomen neuerer Zeit erfundene „System der freien Concurrenz" allgemeine Geltung erlangte und damit der „Krieg Aller gegen Alle" erklärt war. Jeder Unternehmer eines industriellen Geschäftes suchte nun durch besonders billige Preise für seine Waaren seinen Nebenbuhler auszustechen, der dadurch gleichfalls zu Herabsetzung der Preise — — auf Kosten der armen Arbeiter (deren Lohn immer mehr herabgesetzt wurde, damit nicht etwa der reiche Kapitalist eine Einbuße an dem Gewinne, auf welchen er gerechnet, erlitte), genöthigt wurde. Die untern Classen der Gesellschaft, kaum erst (man denke besonders in Deutschland an die Aufhebung der Leibeigenschaft, der Hörigkeitspflicht ꝛc.) für politisch frei erklärt (in England selbst waren sie es stets dem Buchstaben der Verfassung nach), wurden factisch abermals zur Sclaverei verdammt, und zwar zu einer Sclaverei, schlimmer als Leibeigenschaft, ja schlimmer selbst als die Negersclaverei, denn die Herren der Leibeigenen wie der Sclaven mußten wenigstens für deren materielle Bedürfnisse sorgen, während die reichen Industriellen jetzt ihnen kargen Lohn zahlen und sich übrigens gar nicht darum bekümmern, ob die Leute damit ihre Lebensbedürfnisse bestreiten können oder nicht.*) Mit einem Worte: jener großartige Umschwung der Industrie, jene glänzende Culturentwickelung wurde die Erzeugerin des schrecklichen Kindes „Proletariat", der Massenverarmung, (des „Pauperismus"), die in ihrer ungeheueren Progression mit „geregelten staatlichen Verhältnissen" in immer schreienderen Gegensatz trat.

Von England aus verbreitete sich die neue industrielle Entwickelung über die ganze civilisirte Welt und überall hatte sie die gleichen traurigen Erscheinungen zur Folge. Und diese Er-

*) Die Besprechung des Buches von Engels wird Gelegenheit bieten, die Eigenthümlichkeit des durch die Entfaltung der Industrie hervorgerufenen jetzigen Zustandes der arbeitenden Classen noch besonders hervorzuheben. An obiger Stelle werden die wenigen Andeutungen genügen.

scheinungen waren leider keine vorübergehenden. „Jede Steigerung jener Entwickelung, jeder neue Schritt, den man auf der Bahn der „Civilisation" vorwärts that, diente nur dazu, auch die Macht und den Umfang des krebsartig um sich fressenden Uebels zu verstärken. „Der Pauperismus heftet sich wie ein furchtbares Gespenst an die Sohlen der Civilisation, er zerstört mit seinem Gifthauche die schönsten Blüthen derselben oder raubt ihnen doch Farbe und Duft, macht den Menschengeist irre an sich selbst, indem er die Siege, die dieser auf der Bahn der Culturentwickelung erringt, in Trauer- und Jammerscenen für einen großen Theil der Menschheit verwandelt, und erstickt die Begeisterung des Menschenfreundes über die stete Vervollkommnungsfähigkeit der menschlichen Gesellschaft, unter der stummen Verzweiflung über die Mängel der menschlichen Natur und aller menschlichen Einrichtungen, Mängel, welche jeder wahren Vervollkommnung zu spotten scheinen." (Biedermann, Vorlesungen über Socialismus und sociale Fragen S. 29.)

Solche abnorme Erscheinungen, wie das Proletariat*) und der Pauperismus, deren verderbliche Folgen sich besonders auch in Zunahme von Verbrechen aller Art, ja in fast

---

*) Der Name Proletarier stammt, wie oben schon gelegentlich angedeutet worden ist, aus der Geschichte des alten Rom. Dort nannte man nämlich diejenige Volksclasse, welche zu arm war, um zu den Staatslasten beizutragen, Proletarier, weil sie dem Staate nur durch ihre Kinder (prole sua), die meist die Heere ergänzten, nützte.

Ueber das Wesen des Proletariats im heutigen Sinne des Worts heißt es in Prof. Biedermann's „Vorlesungen über sociale Fragen" S. 52 f.: „Allen diesen Begünstigten steht nun Der, welcher Nichts hat, als seine Arbeitskraft, in der nachtheiligsten Stellung gegenüber: dem Grundbesitzer als der Besitz- und Obdachlose; dem Capitalisten als der, welcher mit Nichts anfängt und selbst die Mittel seiner Arbeit und seiner Existenz während der Arbeit sich von einem Andern muß vorschießen lassen; dem Geschäftsunternehmer als der, welcher Beschäftigung sucht und um jeden Preis haben muß."

„Dies ist die Stellung des Arbeiters, d. h. des bloßen Arbeiters, der nicht zugleich Grundeigenthümer, Capitalist oder im Besitz eines

allgemeiner Entsittlichung der untern Classen (verbunden mit der wachsenden Immoralität auch der höhern Stände, welche zum Theil wenigstens eben in der schroffen Spaltung zwischen Arm und Reich ihren Grund hatte), ferner in der leiblichen (und folglich auch geistigen) Verkrüppelung eines großen Theils des niedern Volks (siehe unten die Belege aus verschiedenen Schriften mitgetheilt) erschreckend genug kund gaben — mußten natürlich alle helleren Geister zum Nachdenken darüber herausfordern, wie diesem traurigen Zustande der untern Classen abgeholfen, wie überhaupt die mehr und mehr in Auflösung begriffene gesellschaftliche Ordnung auf vernünftigerer Grundlage wieder hergestellt werden könne. Immer knüpften diese verschiedenartigen Bestrebungen, soweit nicht blos (wie es namentlich in Deutschland bis zum Jahre 1840 der Fall war), ganz einfach die Verbesserung der Lage der Arbeiter dabei in Betracht kam, entschieden an die Ideen der neuen Zeit an, die sie theils vorerst nur theoretisch, theils auch sofort in der Praxis geltend zu machen strebten.

Von England waren der Umschwung der Industrie und mit ihr alle die angedeuteten Mißverhältnisse ausgegangen, in England wurde auch der erste Versuch einer Vertilgung derselben gemacht und zwar von einem Manne von halb idealistischer halb practischer Richtung, von dem edlen Fabrikanten Richard Owen. Derselbe begann seine Bestrebungen für das Wohl der arbeitenden Classe, auf deren Zustände er sein Augenmerk zunächst richtete, zuerst practisch damit, daß er auf seiner großen

---

eigenen Geschäftes ist: — Das ist's, was ihn zum Proletarier, und was den Proletarier zu einer, allen andern Classen gegenüberstehenden Classe der Gesellschaft macht. Der Proletarier ist also der Besitz- und Mittellose, ist der, welcher Nichts hat, als seine Arbeitskraft, und welcher blos durch diese Arbeitskraft sich die zu seiner Existenz nothwendigen Güterquellen erschließen soll, die im Besitze Anderer sind und von denen diese Anderen ihm gerade nur so viel zufließen lassen, als sie vermöge der Combinationen des Verkehrs, vermöge des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage unumgänglich müssen."

Fabrik zu Lanark die Arbeit zu organisiren suchte. Er beschränkte nämlich freiwillig die Arbeitszeit, suchte die Arbeiter statt durch Strafen durch Wetteifer zur Thätigkeit anzuspornen und machte den Vortheil beim Geschäfte zu einem zwischen Arbeitern und Arbeitgeber gemeinschaftlichen und gegenseitigen. Ferner ordnete er die Erziehung der Kinder seiner Arbeiter in gemeinsamen mit der Fabrik verbundenen Anstalten.

Leider scheiterte die weitere Ausführung dieses praktischen Versuchs, welcher anfänglich mit dem glücklichsten Erfolg gekrönt war, deshalb, weil Owen*) nicht ebensoviel Geldmittel als Menschenliebe und Aufopferungsfähigkeit besaß und deshalb eine Krisis, welche über sein Geschäft hereinbrach, nicht überstehen konnte. Er sprach nun seine Ideen, die er nach und nach zu einem ganz eigenthümlichen Systeme des gesellschaftlichen Zusammenlebens ordnete, in verschiedenen Schriften aus (die bedeutendste davon ist „das Buch der neuen moralischen Welt, enthaltend die Grundzüge eines vernünftigen Systems der Gesellschaft, auf beweisbare Thatsachen begründet und die Constitution und Gesetze der menschlichen Natur und der Gesellschaft." Eine deutsche Uebersetzung ist bei Fürst in Nordhausen im Jahre 1840 erschienen) und suchte namentlich in Nordamerika (wo er und seine Anhänger auch wieder einige dem Unternehmen von Lanark ähnliche Colonien gründeten, die aber fast alle nach kurzer Zeit wieder eingingen), eine Art wissenschaftliches Propaganda für dieselben in Gang zu bringen. Owens neues System gründete sich auf den Satz, daß der Mensch seine Naturbestimmung erfüllen d. h. nach seinen Anlagen und Fähigkeiten thätig sein und nach seinen Bedürfnissen genießen müsse, und daß die Gesellschaft verbunden sei, ihm dazu die Mittel zu gewähren, auf die Erfüllung dieses Naturzweckes bei jedem Einzelnen hinzuwirken. „Er nennt dies das Gesetz der „gegenseitigen Hülfeleistung." Gestützt

*) Wer über ihn und seine Ansichten näher unterrichtet sein will, den verweisen wir auf Oelckers S. 99, Bledermann S. 146, Venedey: England 3. Bd.; Bensen S. 321, 322 f. (Die ausführlichen Titel dieser Schriften sind im Anhang zu dieser ersten Abtheilung unserer Arbeit beigefügt.) D. Verf.

auf diesen Grundsatz will er Abschaffung des Privateigenthums, Organisation der Gesellschaft in Familien von je 2 — 3000 Seelen (mit Aufhebung des geschlossenen Familienlebens) und eine allgemeine Erziehung nach gleichen Grundsätzen. Owen hat sich der Ausbreitung dieser Ansichten mit dem größten Eifer bis in sein spätestes Alter gewidmet, ohne jedoch im Ganzen Erfolge erzielt zu haben, welche mit diesem ernstlichen Eifer im Verhältniß ständen. In England hat der durch die Rückwirkung der gleich zu besprechenden französischen socialistischen und communistischen Bestrebungen zu Gunsten der unterdrückten Volksklassen zu entschiedener Opposition gegen die alte gesellschaftliche Ordnung hingedrängte practische Democratismus weit mehr Umfang und Macht gewonnen, als der auf die Frage der politischen Reform keine Rücksicht nehmende Socialismus Owens und Anderer. (Siehe unten.)

In Frankreich, wo die Folgen der neuen Culturentwickelung nach dem Sturze des Kaiserthums empfindlich zu werden begannen, waren es in erster Zeit namentlich zwei Männer, welche sich mit Begeisterung und unermüdlichem Eifer auf die Lösung des Problems einer geordneten und glücklichen Gesellschaft warfen, ich meine den Grafen St. Simon und den Kaufmannslehrling Fourier. Ersterer, dessen wir schon oben erwähnten, wurde unmittelbar durch die neuen Ideen der Revolutionszeit, welche er auf die Reformation des 16ten Jahrhunderts zurückführte, schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts zu seinen Bestrebungen angeregt, während Fourier, der einer Einwirkung jener Ideen fast ganz unzugänglich geblieben (von der französischen Revolution als einem großartigen und in seinen Folgen glücklichen Ereignisse mochte er gar nichts wissen, wie er überhaupt Alles, was auf eine freiere Gestaltung der staatlichen Verhältnisse [durch politische Reformen] zielte, mißachtete oder ignorirte), lediglich durch seinen Abscheu vor der modernen „Civilisation" und durch die schlimmen Folgen der „freien Concurrenz in Handel und Wandel" oder der commerciellen und industriellen Anarchie, welche er bei seiner obgleich sehr untergeordneten Stellung in verschiedenen Kaufmannsgeschäften kennen lernte, zu dem Versuch hingeführt

wurde, ein ganz neues System der gesellschaftlichen Ordnung zur Anerkennung zu bringen.

Sowohl St. Simon's und Fouriers System fand allgemeinere Beachtung und einen geschlossenen Anhang erst nachdem die Julirevolution (siehe über deren Einfluß auf die socialen Bestrebungen noch unten) eingetreten und die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung nicht mehr so ausschließlich von dem Kampfe zwischen den Principien der Reaction und denen der Revolution — (welche letztere damals einen vollständigen Sieg errungen zu haben schien) in Anspruch genommen wurde.

Zuerst waren es die St. Simonisten, welche sich als eigne Schule von den übrigen (politischen) Parteien sonderten und die Fahne einer neuen Organisation der Gesellschaft aufpflanzten. In Broschüren aller Art (später in dem Journal „Globe") verfochten sie das öconomistisch-religiöse System, welches ihnen St. Simon (der 5 Jahre vor der Julirevolution gestorben war) hinterlassen hatte und dessen Haupteigenthümlichkeit in der Heiligsprechung der Arbeit, der Materie überhaupt bestand. Die Lage der arbeitenden Classen sollte verbessert werden, das Verhältniß der Menschen untereinander in Bezug auf Erwerb und Genuß harmonischer gestaltet werden. Das Eigenthum, wie es bestand, sollte abgeschafft werden, da es einer gewissen Classe von Menschen das Vermögen gäbe, von der Arbeit Anderer zu leben, da es die Theilung der Gesellschaft in Arbeiter und Müssiggänger begründe, da es endlich, allen Begriffen der Billigkeit zuwider, die Ausbeutung derjenigen, welche wenig consumiren und viel produciren, durch diejenigen, welche viel consumiren, aber wenig oder nichts produciren, begünstige. Das Erbrecht war nach ihnen nicht allein ungerecht, es war auch verderblich. An die Stelle des alten Zustandes sollte allgemeine, auf Liebe gegründete Association treten und zu dem Ende eine Organisation der Arbeit, durch welche die Concurrenz aufgehoben würde, in's Werk gesetzt werden. Für die Ordnung in dieser Association stellten sie aber den eigenthümlichen Satz auf: Jedem nach seiner Fähigkeit und jeder Fähigkeit nach ihren Werken, durch welchen sie, wie L. Blanc sehr richtig bemerkt und nachweist, „mit einer Hand umstürzten, was sie mit der andern auf-

bauten," indem sie so der Ungleichheit und Unbrüderlichkeit abermals Thor und Thür öffneten und in Widerspruch gegen ihr eignes Endziel der allgemeinen auf Liebe (nicht also auf kleinliche Abschätzung der Fähigkeiten und Verdienste jedes Einzelnen) gegründeten Association traten.

Als erster auf wissenschaftliche Untersuchungen über das Wesen der Gesellschaft u. s. w. gegründeter socialistischer Richtung wandten sich dem St. Simonismus immer mehr geistreiche Köpfe, namentlich jüngere Schriftsteller zu und aus der kleinen Schule, welche die Anhänger des neuen Systems anfänglich gebildet, wurde bald eine sogenannte „Familie," die zahlreich besuchte Zusammenkünfte hielt und an deren Fortgang das ganze gebildete Paris den lebendigsten Antheil nahm.

Nach kurzer Zeit traten aber Meinungsverschiedenheiten unter den Hauptleitern der Bewegung hervor und als Enfantin, gestützt auf ein paar dunkle Andeutungen über die Bestimmung des Weibes, die er in den Schriften St. Simons aufgefunden hatte, in mysteriösen Phrasen „die religiöse Befreiung des Weibes und ihre Theilnahme an der obersten Gewalt" proclamirte und ferner die Emancipation des Fleisches, (aber unter Aufsicht! man denke an das St. Simonistische Priesterthum mit dem Priester und der erst zu suchenden Priesterin!) predigte, traten mehre der tüchtigsten und begeistertsten Männer (wie Bazard, der bald darauf in Folge der Alteration bei den stürmischen Debatten über die Ehe starb, später Rodriguez) aus der Familie und waren theils von nun an selbstständig für die Idee einer gesellschaftlichen Reform thätig, theils schlossen sie sich an den Fourierismus an. Enfantin zog mit seinen „Gläubigen" nach Menilmontant, ihr Treiben daselbst konnte die an sich so treffliche Sache, welche sie vertraten, nur lächerlich machen und der „St. Simonismus," „in dessen Lehren ein unentwirrter Knäuel socialistischer Ideen verborgen lag," endete mit ziemlichem Scandal. *)

*) Ueber St. Simon und die St. Simonisten vergleiche man besonders die Schriften von Stein, Karl Grün, Oelckers, ferner Biedermann S. 126.

Nachdem so der St. Simonismus bankbrüchig geworden, die Theilnahme an socialistischen Bestrebungen aber einmal erweckt war, erregten bei allen denen, welche sich vorzugsweise für eine wissenschaftliche Lösung des socialen Problems interessirten, die in verschiedenen Schriften*) meist in eine „dunkle, bilderreiche, überladene, oft unverständliche und mystische" Sprache eingeschlossenen Ideen Fouriers (geb. 1772, † 1826) große Aufmerksamkeit, da man erkannte, daß in diesem Systeme neben vielem Abgeschmackten und Wunderlichen schon weit mehr Wahrheit enthalten sei, als in dem obschon einfacheren Systeme St. Simons.

„Das Universum, die Harmonie seiner unendlichen Lebensäußerungen, die Einheit aller Erscheinungen beruht auf einem Gesetz, dem der Anziehung, welches alle Wesenheiten von dem Grashalm und dem kleinsten Insect bis zu den Gestirnen erfüllt und regiert, und auf welches auch die menschliche Gesellschaft zu gründen ist. — Die tiefere Erkenntniß dieses Gesetzes wird möglich durch die Erforschung der menschlichen Triebe."

Das Glück (der Bestimmung des Menschen) ist die Befriedigung der Triebe.**)

Welches sind demnach die Bedingungen des menschlichen Glückes, der Befriedigung der lebenskräftigen menschlichen Triebe?

---

*) Von denselben müssen besonders erwähnt werden: „Traité de l'association domestique agricole (2 Bde. Paris 1822) und Le nouveau monde industrielle, ou procédé industrie attrayante, distribuée en séries passionées (Paris 1829).

**) Mit diesem Ausspruch trat Fourier (wie überhaupt durch sein ganzes System) gleich St. Simon dem Sensualismus des Christenthums entgegen. „Wie noch kein anderer Denker," sagt der Artikel über Fourier im Wigand'schen Conversationslexikon, Band V. „macht Fourier die Gewalt der pathetischen Menschennatur gegen die Alles verdammende Abstraction der Ascese und gegen die Mortification der mittelalterlichen Kirche geltend und bekämpft mit dem Prinzip der unmittelbaren Selbstbefriedigung die einseitige Forderung unbedingter Selbstvernichtung, welche das diesseitige Glück, die ganze Erde für die Hoffnung auf jenseitige Glückseligkeit hingiebt.

Die erste Quelle, antwortet Fourier, ist der Reichthum, die erste aller Freiheiten die materielle. Die Basis des freien Genusses ist der Besitz, denn auch die Freiheit ist unmöglich, wo man Sclave des Mangels ist: wer die Freiheit will, muß daher den Reichthum Aller, die materielle Unabhängigkeit des Volkes wollen. Erzeugung und Vermehrung des Reichthums durch Organisation der Arbeit und des Besitzes — darin besteht die erste Bedingung des allgemeinen Wohles.

Bei dieser „Organisation der Arbeit" geht nun F. von dem Prinzip aus, daß jede Neigung und jedes Talent berechtigt sei, man brauche nur (durch bessere Erziehung) dafür zu sorgen, daß es seinen Gegenstand nicht verfehle. Ferner will er durch die drei Hebel, der freien Wahl, des Wechsels und des Wetteifers, welche nach seiner Ansicht die stärksten und sichersten Bewegkräfte menschlicher Thätigkeit bilden, die Arbeit selbst angenehmer, leichter und fruchtbarer machen.

Dies die Grundansichten, von denen Fourier ausgeht, und auf welche er die Einrichtung seiner „Phalansterien" gründet. Diese Phalansterien sollen sein Vereinigungen von je circa 400 Familien mit vereinter Führung der Wirthschaft, gemeinsamer Bewirthschaftung des erworbenen Grundeigenthums und gemeinsamer Betreibung der industriellen Arbeiten (nach den oben hervorgehobenen Principien in den „Gruppen und Serien"), endlich Vertheilung des Gewinns nach dem „herzugebrachten Capital (Einzelner), nach Arbeit und Talent". Die Einzelheiten dieser Einrichtung, welche Fourier ausführlich beschreibt, sind meist Träumereien.

Fourier glaubte, diese Phalansterien seien unter jeder Regierungsform (!!) ausführbar und suchte sein Leben lang einen Millionär, der sein Geld zu einem Versuche der Einführung des Systems hergebe. Es beweist dies, daß er trotz jener großartig sich ausnehmenden und auch großentheils wahren Principien die Sache selbst kleinlich (als Privatsache) auffaßte, bei der im Wesentlichen es bleibt wie bisher (was das Elend der ganzen menschlichen Gesellschaft anbelangt) oder vielmehr Alles sich in unzählige in keiner Verbindung mit einander stehende und nur ihrem Vortheil (man möchte nach Fourier's Einzelheiten wohl

sagen können einzig ihrem Magen) lebende Kreise auflösen würde. Das vereinigende Element, die großartige Association (mit stufenweiser Centralisation) fehlt ganz. —

Eine der interessantesten deutschen Schriften über das oben in seinen Grundzügen mitgetheilte System ist die „Kritische Darstellung der Socialtheorien Fourier's von A. E. Chuquet. Herausgegeben von **Dr.** Gustav Bacherer. Braunschweig, G. E. Meyer, 1840." Der Verfasser dieses kritischen Abrisses verwirft viele von den Ansichten Fourier's, hält manche der Einzelheiten seiner „Einrichtungen" für gefährlich und demoralisirend, aber ist überzeugt, daß die Hauptidee des Fourier'schen Systems, die Ideen der möglichst umfassenden industriellen Association und der möglichst vielseitigen Garantie der Interessen den Keim einer unberechenbaren Verbesserung des menschheitlichen Zustandes in sich schließt. (Auch manche Einzelheiten aus dem System Fourier's werden für eine zukünftige umfassende Organisation der Arbeit recht gut zu benutzen sein).

Als nächste Aufgabe der Fourieristen stellt Chuquet, „da die Hoffnung Fourier's auf Verwirklichung seiner Ideen durch irgend einen Großen der Erde sich wohl nie verwirklichen wird," auf: „das Hinarbeiten auf eine langsame (!?) sociale Reform durch Beförderung aller Manifestationen des wahrhaften Geistes der industriellen Association, von dem die allmählige Befriedigung und gegenseitige Gewährleistung aller socialen Interessen zu erwarten steht." — Auf so vorurtheilslosen und einfachen Standpunct haben sich in der Wirklichkeit die Schüler Fourier's wenigstens bis zur letzten Zeit freilich nicht gestellt, im Gegentheil sie haben nur zu einseitig den Buchstaben der Schriften Fourier's, welche sie gleichsam als ein neues Evangelium verehren, festgehalten und sich dadurch durch ihre eigne Schuld in den Ruf der Sectirerei gebracht. Seit einigen Jahren hat der Fourierismus ein geachtetes Tageblatt „**Democratie pacifigue**" als Hauptorgan, das von dem thätigsten Anhänger der Schule, von **Victor Considérant** redigirt wird und in neuster Zeit (besonders nach der großen Februarrevolution) eine etwas weniger einseitige Haltung angenommen hat. Namentlich scheint sie von dem unten noch weiter zu berührenden Wahne zurückgekommen zu sein,

die gesellschaftliche Reform könne unter jeder Form des Staatswesens, also ohne den Uebergang einer durchgehenden politischen Veränderung ins Werk gesetzt werden. *)

Unmittelbar durch die Julusrevolution und die nach ihr eingetretene Gestaltung der politischen Verhältnisse mußte unabhängig von den eben besprochenen socialistischen Systemen, die Forderung gesellschaftlicher Reform, in der die Principien der Freiheit und Gleichheit ihre volle Anwendung fänden, aufs Neue in den Kampf gegen den Egoismus einer Classe treten, welche alle Freiheit und alles Recht factisch für sich in Anspruch nahm und die ganze Masse des Volks, das doch allein den Kampf gegen die politische Reaction ausgefochten, auch jetzt wieder in seiner erniedrigenden Ausnahmestellung belassen wollte. Und dieser Kampf mußte auch um vieles heftiger und nachhaltiger werden, da die unteren Volksclassen trotz ihres Elendes, was den Fortschritt in der allgemeinen politischen Bildung seit der ersten politischen Revolution anbelangt, mit den höhern Classen fast gleichen Schritt gehalten hatten und, zum Theil wenigstens, nicht mehr blos von einem dunklen Drange nach Besserung ihrer Zustände, sondern von dem Bewußtsein ihrer Rechte und der Nothwendigkeit, sich den bevorrechteten Classen gegenüber geltend zu machen, erfüllt waren. Dieses Bewußtsein im Volke mehr und mehr zu erwecken und so den vierten Stand vorerst moralisch zu heben, war der Zweck verschiedener Vereine, welche von entschiedenen Freunden des Volkes in den ersten Jahren nach der Julirevolution gegründet wurden. Der mächtigste dieser Vereine war eine Zeit lang die Gesellschaft der Menschenrechte, die Verzweigungen durch ganz Frankreich hatte. Dieselbe nahm unter den verschiedenen Fractionen der neuen demo-

*) Vergleiche außer dem oberwähnten Buch von Chuzoa und den Schriften von Grün, Stein, ferner der von Biedermann (welche alle die verschiedenen socialistischen Systeme der Reihe nach darstellen) noch besonders: Breslauer Volksspiegel, Heft 4. 5. 7. (von 1847), Oelckers S. 41. ff., Ruge's 2 Jahre in Paris Band 1. S. 103. 114, sodann den bereits citirten Artikel „Fourier" im Wigand'schen Conversationslexicon (Leipzig 1846. ff.)

cratischen Partei zuerst die Stichworte: „Emancipation der arbeitenden Classe und öffentliche Erziehung," in ihr Programm auf und adoptirte die berühmte Erklärung der Rechte jedes Menschen, welche Robespierre einst dem Convent vorgelegt hatte. Diese Erklärung *) enthält u. a. folgende Artikel, auf welche natürlich jetzt besonders Gewicht gelegt wurde:

„Die wichtigsten Rechte des Menschen sind die, für die Erhaltung seiner Existenz und seiner Freiheit zu sorgen."

„Das Eigenthum ist das Recht, das jeder Bürger hat, nach seinem Belieben den ihm vom Gesetze verbürgten Antheil an Gütern zu genießen und darüber zu verfügen."

„Die Gesellschaft ist verpflichtet, für das Auskommen aller ihrer Mitglieder zu sorgen, sei es nun, daß sie ihnen Arbeit verschafft, oder daß sie denjenigen, die außer Stande sind zu arbeiten, Existenzmittel sichert."

„Es ist Unterdrückung gegen den Gesellschaftskörper, wenn ein einziges seiner Glieder unterdrückt wird."

Auch die Ideen Baboeuf's, deren Einzelheiten besonders durch Buonarotti's „Geschichte der Verschwörung Baboeuf's" immer bekannter geworden, fanden wieder mächtigen Anklang besonders unter der Masse der Arbeiterbevölkerung, deren ungebildeterer Theil das System Baboeuf's in seiner ganzen Rohheit (in Bezug auf die Zerstörung aller modernen Culturzustände, die absolute Gleichmacherei u. s. f.) zu dem seinigen machte, und dasselbe in verschiedenen Aufständen, unter denen namentlich der rein communistische vom 12. Mai 1839 zu nennen) zur Geltung zu bringen suchte.

Etwas gemäßigter in seiner Form, aber im Grunde nicht weniger roh, ist das System, welches der ehemalige Deputirte Cabet zuerst in seinem Volksjournal „**Le Populaire**" dann in einem Werke „**Voyage en Icarie**" und in unzähligen Flugschriften entwickelte und das von letzterem Buche den Namen des „icarischen Communismus" erhalten hat. Cabet erklärte zuerst

*) Den vollständigen Text siehe bei L. Blanc B. **IV.** S. 75. (Nach der Züricher Ausgabe.)

gerade heraus, daß er „Communist“ sei; er will Abschaffung des Privatvermögens und des Geldes und kennt nur ein „Gesammteigenthum“ Arbeit und Genüsse sollen für alle gleich sein; Jeder wird vom Staate genährt, gekleidet, überhaupt mit allem Nothwendigen versorgt, Keiner besser, Keiner schlechter, als der Andere; dafür muß aber auch Jeder seine sieben Stunden den Tag über arbeiten (einerlei, welcher Art diese Arbeit?!!). Die Erziehung soll vom 5. Jahre an gemeinschaftlich sein. — Cabet's Communismus ist sonach, nach dem Ausdrucke K. Grün's „eine gemeinschaftlich arbeitende und essende Republik.“

Vom Babouvismus unterscheidet sich Cabet wenigstens seiner Aussage nach dadurch, daß er glaubt, die Gütergemeinschaft könne nicht durch Verschwörung und Gewalt, sondern nur durch Discussion und Propaganda, durch Ueberzeugung und die Macht der öffentlichen Meinung eingeführt werden. „In ca. 50 Jahren, denkt Cabet, soll der Communismus eingeführt sein, bis dahin ein Régime des Uebergangs (die Republik mit freien politischen Institutionen), unter welchem das Privateigenthum noch bestehen soll.

Cabet ist übrigens der ärgste communistische Sectirer: etwas Vollkommneres, als sein System kann es seiner Meinung nach nicht geben und darum bekämpft er jede andere neue Ansicht über die Lösung des socialen Problems mit einer Einseitigkeit und Bitterkeit, die ihm viele seiner frühern Anhänger entfremdet hat. Auf die Arbeiter hat Cabet lange Zeit großen Einfluß geübt, (besonders durch sein gutgeschriebenes Blatt „**Le Populaire**“), und sein Verdienst in Bezug auf die Förderung der socialistischen Bewegung überhaupt ist, abgesehen von seinem System, nicht gering anzuschlagen.

Während der Babouvismus und der Cabetismus sich ganz der Idee der radicalen Durchführung des Princips der Gleichheit hingeben und darüber, wie aus dem, was wir über Babouf's Ansichten weiter oben und über Cabet's System soeben mitgetheilt haben zu ersehen ist, das Princip der persönlichen Freiheit zu berücksichtigen vergessen (Cabet tritt dasselbe in den Einzelheiten seiner „communistischen Einrichtungen“ förmlich mit Füßen): ließen sich andere, besonders die jüngeren Anhänger der Idee einer gesellschaftlichen Totalreform, mehr von dem Princip absoluter Freiheit aller Gesellschaftsglieder leiten. Von letzte-

zeichneter Richtung ist vornehmlich Dézamy zu nennen, dessen Communismus sich besonders auch dadurch von dem Cabet's (dessen Schüler Dézamy früher war) unterscheidet, daß er den Atheismus und die Aufhebung der Ehe und der Familie predigt. „Dézamy will Abschaffung des Geldes und des Privateigenthums kurz und gut." (Grün.) Er gründet den Communismus auf eine Wissenschaft der Gesellschaft, die erst durch die Discussion erfunden werden müsse und zu deren Auffindung er durch verschiedene Schriften beizutragen versucht hat. Uebrigens steht Dézamy ziemlich allein. (Sein Hauptwerk: „der Sieg des Socialismus über den Jesuitismus" hat E. Weller in Leipzig [Verlag von Jurany 1846] übersetzt.)

Ehe wir zu der großen democratischen Partei, die nach und nach alle vernünftigen Elemente der einzelnen socialistischen Richtungen an sich gezogen hat, und zu deren Stellung zur Frage der socialen Reform übergehen, haben wir noch eines Mannes zu erwähnen, der weniger als Systemmacher, denn als Kritiker des heutigen gesellschaftlichen Zustandes aufgetreten ist, wir meinen Proudhon, den ehemaligen Buchdruckergehülfen. Derselbe machte zuerst Aufsehen durch sein mit großem Scharfsinn geschriebenes Werk: **Qu'est ce que la proprieté?** (Was ist das Eigenthum?) *) Seine wissenschaftliche Prüfung der Frage, die auf die Phrase hinauskam, „das Eigenthum ist der Diebstahl!", hatte doch das Resultat, daß sie die Rechtfertigung des Eigenthums aus den bisherigen Gründen unmöglich und deßhalb „eine tiefere Begründung **) derselben nothwendig" machte. — Besonders hat sich Proudhon auch die Kritik der bisherigen nationalöconomischen Systeme zur Aufgabe gemacht. Er verlangt wie Dézamy für den Zweck der Verbesserung des socialen Zustandes eine Wissenschaft der Gesellschaft mit dem erhabenen Ziel:

*) Deutsch von Meyer. (Bern, Jenny und Sohn 1845.)

**) Eine solche hat z. B. Fröbel („System der socialen Politik I. Band. S. 120 ff., (s. besonders auch die Note zu Seite 124 daselbst) mit Glück Proudhon und überhaupt den einseitigen Gegnern des „Eigenthums" entgegengestellt. Wir kommen bei Besprechung des Werkes darauf zurück.

„Einen Zustand gesellschaftlicher Gleichheit zu finden, der weder Gütergemeinschaft, noch Einstellung in ein politisches Regiment, noch Zerstückelung, noch Anarchie sei, sondern Freiheit in der Ordnung und Unabhängigkeit in der Freiheit. Und wenn dieser erste Punkt gelöst wäre, bliebe ein zweiter übrig: die beste Art des Uebergangs anzugeben."

So treffend in vielen Erzählungen die Kritik zu nennen ist, welche Proudhon gegen die jetzigen Eigenthumsverhältnisse richtet, so verworren und widerspruchsvoll sind seine positiven Andeutungen über die neue Organisation der Gesellschaft, bei denen er von der Ansicht ausgeht, daß Jeder gleichviel thun und dafür gleichviel empfangen soll wie der Andere (womit er in den rohen Communismus hineinfällt.) So sehr er gegen das Eigenthum in seiner jetzigen Gestalt eingenommen ist, so will er es doch nicht gänzlich aufgehoben, sondern nur dessen Anhäufung verhindert wissen.

Proudhon's neueste Schrift: „Philosophie der Staatsöconomie oder Nothwendigkeit des Elends" (deutsch bearbeitet von Karl Grün, bei Leske in Darmstadt (2 Bde. 1847) erschienen; auch bei O. Wigand in der von Stirner herausgegebenen Sammlung „Französische Nationalöconomen") ist vor Kurzem besonders von dem deutschen Socialisten Karl Marr in einer Gegenschrift: **La misère de la philosophie** (das Elend der Ph.) **Bruxelles** 1847) scharf beleuchtet worden. Marr will in seiner Schrift Proudhon nachweisen, „wie selbiger sich nur in dem beschränkten Kreise der kleinen Bourgeoisie bewege, die von der Macht der höheren gedrückt, gar oft Anwandlungen von socialen Gelüsten verspürt" und wie er „zwischen dem großen Kapital und dem Proletariat hin- und herschwankend die kleinbürgerlichste Befangenheit für die eigentliche Wissenschaft der Gesellschaft ausgiebt, ohne auch nur einen Schritt über sie hinauszuthun". *)

*) Vergl. über Proudhon neben Karl Grün, der aber zu sehr für Proudhon eingenommen ist, Bensen S. 427; den Artikel „Proudhon, der radicale Socialist" von L. Köppen („Norddeutsche Blätter I. Band); ferner den Artikel von Dr. Oppenheim in der „Opposition" von Heinzen und den Aufsatz über P. im Januar- und Februarhefte des

Nach den verschiedenen Systemen Einzelner haben wir jetzt die Stellung zu besprechen, welche die entschiedenste politische Partei Frankreichs, die republikanisch-democratische seit der Zeit, wo das Streben nach gesellschaftlicher Reform immer allgemeiner wurde, in Bezug auf diese Frage angenommen hat. Es wird dies besonders darum interessant und für den Zweck dieser ersten Abtheilung unserer Schrift wichtig sein, weil ja eben diese Partei in Folge der glorreichen Februarereignisse, bei dem ihre Anhänger im Verein mit der tapfern Arbeiterbevölkerung es waren, welche die feigherzigen Halbliberalen à la **Odillon Barrot** vom Kampfplatz verdrängten und aus der „Emeute" eine Revolution machten, — mit Proclamirung der Republik in den Vordergrund getreten ist und jetzt das Geschick Frankreichs (und mittelbar auch unseres!) in ihren Händen liegt.

Oben bereits erwähnten wir, daß die entschiedene Volkspartei sogleich nach dem Eintritte der Julirevolution durch die republikanischen Vereine einen moralischen Einfluß auf die Masse des Volks ausübte, dessen Recht auf eine bessere Lebensstellung und auf Theilnahme an allen öffentlichen Angelegenheiten die Democraten ausdrücklich hervorhoben. Doch beschränkte sich während der ersten Periode des jungen französischen Republikanismus, in welcher derselbe fortwährend in Aufständen und politischen Processen in offenem Kampfe mit dem Geldaristocratenregimente der Doctrinärs und Halbliberalen lag, die Theilnahme der democratischen Partei als solcher an der socialistischen Bewegung eben auf Anerkennung des Princips allgemeiner, nicht blos politischer, sondern auch gesellschaftlicher Gleichheit.

Nach dem abermals mißglückten Aufstandsversuchen von 1839 beschlossen bekanntlich die französischen Republikaner, ihre Kraft nicht mehr in vereinzelten Straßenkämpfen zu vergeuden, sondern die günstige Gelegenheit eines großen Ereignisses (sollte dieselbe auch erst mit dem Tode Ludwig Philipp's kommen) abzuwarten und während dieser Zeit scheinbarer Ruhe die Elemente einer kräftigen nachdrücklichen republikanischen Bewegung zu organisiren. Der wach-

---

Westphälischen Dampfbootes für 1848, endlich den Artikel von Lafaurie im Januarheft der Schwegler'schen „Jahrbücher der Gegenwart" für 1847.

senden Corruption der höhern Stände und der politischen Erschlaffung des einst so lebendigen „dritten Standes" (des „Bürgerthums") gegenüber, welche die schnöde Geldherrschaft mit ihrem System der Bestechung u. s. f. herbeiführte, mußten die Republikaner erkennen, daß eine bessere Zukunft Frankreichs lediglich auf der Emancipation des jetzigen, vom Gifthauch der modernen Civilisation noch weniger berührten Proletariats beruhe, mit dem sich die bessern Elemente der übrigen Classen zu vereinigen hätten. Man erkannte daher auch die Nothwendigkeit, mehr in Bezug auf dieselbe zu thun, als einige schöne Grundsätze zu proclamiren, man sah ein, daß man sich ernstlich mit der Lage desselben beschäftigen und neben der politischen Reform künftig auch ganz entschieden die einstige gesellschaftliche Reform im Auge behalten müsse. So ward die „Organisation der Arbeit" jetzt aus dem Stichwort der einzelnen socialistischen Systeme und Secten, gegen deren Einseitigkeit besonders in Bezug auf das Ignoriren oder Verachten der politischen Bestrebungen und der „staatlichen Formen" übrigens die Republikaner auch jetzt noch entschieden ankämpften, zum Feldgeschrei der ganzen democratischen Partei. Durch die Annahme dieses Feldgeschrei's mußten die Republikaner ihren Anhang unter der arbeitenden Classe, von der Manche der allgemeinen Bewegung nur durch die Verheißungen der socialistischen und communistischen Sectirer entfremdet worden waren, noch bedeutend verstärken.

Im Jahre 1843 gründete die democratische Partei namentlich zur Besprechung der socialen Frage ein zweites Tageblatt für ihre Interessen: „**La Réforme**" (der ältere „National" führte mehr die politische Fehde mit dem Regierungssystem). Dieses Journal brachte bald darauf bei Gelegenheit der bevorstehenden Deputirtenwahlen ein Manifest, welches im Gegensatz zu dem politischen Geschwätz der constitutionellen Opposition über die Nothwendigkeit eines Ministerwechsels ꝛc. alles Gewicht auf die sociale Frage legte und von den Herren: F. Arago, Ledru Rollin, Joly, Etienne Arago, Louis Blanc, F. Flocon, V. Schölcher, C. Bonne, A. Dupoty, A. Guinan, Ach. Lemasson u. A.*) als Mitglieder des von der Partei bestellen Redactionscomités unterzeichnet war. Es lautet:

*) Fast alle die Genannten sind bei der neuen Ordnung der Dinge

„Während auf der einen Seite alle politischen Freiheiten, eine nach der andern, zu Grunde gehn, erhebt sich auf der andern die sociale Frage und breitet sich aus über die Regierung, über den Staat und die ganze Gesellschaft.“ Darauf publicirt die Reform „die Hauptwahrheiten der Democratie, zu denen sie sich bekennt“, folgendermaßen:

„Alle Menschen sind Brüder. — Wo die Gleichheit nicht existirt, ist die Freiheit eine Lüge. — Die Gesellschaft könnte nicht bestehn ohne die Ungleichheit der Fähigkeiten und die Verschiedenheit der Functionen; aber größere Fähigkeiten dürfen nicht größere Rechte verleihen; sie legen größere Pflichten auf. — Dies ist das Princip der Gleichheit: seine nothwendige Form ist die Association. — Der Endzweck der Association ist zur Befriedigung der intellectuellen, moralischen und materiellen Bedürfnisse Aller zu gelangen durch Anwendung ihrer verschiedenen Fähigkeiten und durch Vereinigung ihrer Anstrengungen.

Die Arbeiter sind Sclaven gewesen, sie sind Leibeigene gewesen, sie sind jetzt Lohnarbeiter; man muß darnach trachten, sie in den Stand der Associé's zu erheben.

Dies Resultat kann nicht anders erreicht werden, als durch die Wirksamkeit einer democratischen Regierung. — Eine democratische Regierung ist eine solche, die die Volkssouverainität zum Princip, allgemeines Stimmrecht zu ihrem Ursprunge, und zu ihrer Aufgabe die Verwirklichung der Freiheit, Gleichheit und Verbrüderung hat.

Die Regenten in einer richtig constituirten Democratie sind nur Mandatarien des Volks, sie müssen also verantwortlich und abberufbar sein. — Die öffentlichen Functionen sind keine Auszeichnungen, sie dürfen keine Privilegien sein: sie sind Pflichten. — Da alle Staatsbürger ein gleiches Recht haben, an der Ernennung der Volksmandatarien und an der Bildung des

---

in Frankreich mehr oder weniger (F. Arago, Ledru Rollin, L. Blanc, F. Flocon als Mitglieder der provisorischen Regierung) betheiligt, um so mehr Interesse wird das mitzutheilende Actenstück erregen.

Gesetzes Theil zu nehmen, so muß jede öffentliche Function honorirt werden, damit diese Rechtsgleichheit nicht illusorisch werde.

Das Gesetz ist der Wille des Volks, formulirt durch seine Mandatarien, Alle müssen dem Gesetz gehorchen; aber alle haben das Recht, es laut zu beurtheilen, damit man es ändere, wenn es schlecht ist.

Die Freiheit der Presse muß aufrecht erhalten und geheiligt werden, als Garantie gegen mögliche Irrthümer der Majorität und als nothwendiges Werkzeug für den Fortschritt des menschlichen Geistes.

Die Erziehung der Staatsbürger muß gemeinschaftlich und unentgeltlich geschehen. Der Staat hat dafür zu sorgen. Jeder Bürger muß die militärische Erziehung durchmachen. Keiner kann sich durch Geld loskaufen von der Pflicht, das Vaterland zu vertheidigen.

Der Staat muß die Initiative ergreifen in industriellen Reformen, welche geeignet sind, eine solche Organisation der Arbeit, wodurch der Arbeiter zu dem Stande des Associirten erhoben wird, herbeizuführen. — Der Arbeiter hat denselben Anspruch auf die Erkenntlichkeit des Staats, wie der Soldat. Dem kräftigen und gesunden Bürger schuldet der Staat Arbeit, dem alten und schwachen Hülfe und Schutz."

Unter den Schriftstellern der democratischen Partei zeichnet sich durch Schärfe des Urtheils, sowie durch Gewandtheit und Nachdruck des Styls Louis Blanc aus und derselbe hat sich durch diese Geschichte einen großen Einfluß auf seine Partei erworben. Dieser geistreiche Schriftsteller schilderte zuerst in seiner als classisch von allen Gebildeten anerkannten „Geschichte der zehn Jahre" (1830—1840) den schroffen Gegensatz zwischen der herrschsüchtigen und dabei verderbten Bourgeoisie und den Zuständen der niedergedrückten aber durch die trefflichsten Eigenschaften, durch Großherzigkeit und ein lebendiges Ehrgefühl in Wahrheit weit über den bevorzugten Classen stehenden Masse des Volkes. Die Ursache der Noth des Volkes sah er in der freien Concurrenz. In einer kleinen Schrift über die „Organisation der Arbeit" (deutsch bei F. Fürst in Nordhausen 1847 erschienen) hat sich Louis Blanc später ausführlicher über die verderblichen Folgen der Gewerbefreiheit oder der freien Concurrenz ausgespro-

chen und zugleich ein System der Organisation der Arbeitskräfte durch den Staat entwickelt.

„Wer sollte so blind sein", ruft er u. A. in dieser Schrift aus, „um nicht einzusehen, daß unter der Herrschaft einer unbeschränkten Concurrenz das fortwährende Sinken des Lohnes eine nothwendige Folge sein muß? Hat die Bevölkerung Gränzen, die sie nie überschreiten kann? Können wir der Industrie, welche den Launen des individuellen Egoismus überlassen ist, dieser Industrie, welche ein an Schiffbrüchen so reiches Meer ist, können wir ihr sagen: „Du sollst nicht weitergehn?"

Die Bevölkerung wächst ohne Unterlaß: befehlt der Mutter des Armen, „daß sie unfruchtbar werde, denn wenn Ihr das nicht thut, so wird die Kampfbahn bald für die Kämpfer zu klein sein." (Seine Behauptungen in Betreff der schrecklichen Folgen der Concurrenz, welche im Wesentlichen darauf hinauslaufen, daß die Gewerbefreiheit die Existenz der Arbeiter zu einer fortwährenden unsichern und elenden macht, belegt der Verf. durch verbürgte Zahlennachweise und eine Reihe von Thatsachen.)

Nachdem er so das System der freien Concurrenz kritisirt und den Schleier von den von den großen Zeitungen Frankreichs nur zu gern verhüllten Zuständen eines großen Theiles der Bevölkerung gezogen, geht er zu der Frage über, auf welche Weise der gegenwärtige Zustand der socialen Verhältnisse zu verbessern?

L. Blanc hebt entschieden die Nothwendigkeit einer doppelten, der politischen und der socialen Reform, hervor. Seine Ansicht ist: dem democratischen Princip muß der Sieg gewonnen werden und die neue, vom Volke gewählte und ihm verantwortliche Regierung muß dann die ganze Production allmählig in ihre Hände nehmen.

Wir lassen am Besten L. Blanc in Betreff seines Organisationsplanes selbst reden. (Siehe S. 69 ff. der oben erwähnten deutschen Uebersetzung, die „Organisation der Arbeit".)

„Die Regierung müßte als die höchste Leiterin der Production betrachtet und mit einer großen Gewalt versehen werden, um ihre Aufgabe erfüllen zu können.

Diese Aufgabe würde darin bestehen, daß sie sich der Waffe der Gewerbefreiheit bediente, um dadurch die Gewerbefreiheit selbst aufzuheben.

Die Regierung müßte ein Anlehen machen, um in den wichtigsten Zweigen der nationalen Industrie Compagnie-Fabriken errichten zu können.

Da diese Errichtung eine bedeutende Geldanlage erfordern würde, so müßte die Zahl der ursprünglichen Fabriken auf das Strengste beschränkt werden; allein eben durch ihre Organisation würden sie, wie man weiter unten sehen wird, einer ungeheuern Ausdehnung fähig sein.

Da die Regierung als die einzige Begründerin der Societäts-Fabriken betrachtet werden müßte, so würde sie die Statuten zu entwerfen haben. Diese Statuten, berathen und abgestimmt durch die Volksvertreter, würden die Form und die Kraft von Gesetzen haben.

Soweit das ursprüngliche Capital es erlaubte, würden dann in den Societäts-Fabriken alle Arbeiter aufgenommen, welche die Bürgschaft der Moralität gewährten.

Da die falsche und durchaus nicht staatsbürgerliche Erziehung, welche der heutigen Welt gegeben wird, nur durch Zulage des Lohnes einen Trieb zur Nacheiferung und Ermuthigung bewirken kann, so müßte eine ganz neue Erziehung in dieser Hinsicht die Begriffe und Sitten ändern. Es ist jedoch selbstredend, daß in allen Fällen das Lohn vollkommen für die Lebensbedürfnisse des Arbeiters hinreichen müßte.

Für das erste Jahr nach Errichtung der Societäts-Fabriken würde die Regierung die Beamten in denselben anstellen müssen. Nach dem ersten Jahre würde ein anderer Fall eintreten. Die Arbeiter hätten dann Zeit gehabt, sich unter einander zu würdigen, und da ihnen, wie wir sehen werden, selbst an dem glücklichen Fortgange der Societäten liegen müßte, so würde die bisherige Hierarchie dem Wahlsystem weichen.

Jährlich berechnete man den reinen Gewinnst, welcher in drei Theile getheilt würde: der eine würde in gleichem Verhältnisse unter die Mitglieder der Gesellschaft vertheilt; der zweite diente zur Unterstützung der Greise, der Kranken und der Schwachen, sowie auch zur Erleichterung der Krisen, welche andere Fabriken betroffen haben möchten, da sich alle unter einander Hülfe und Unterstützung schuldig wären; der dritte Theil endlich würde dazu verwandt, denen Arbeitsgeräth anzuschaffen, welche an der Asso-

ciation Theil nehmen wollten, dergestalt, daß diese sich bis in's Endlose erweitern könnte.

In jede dieser Associationen, welche für die Industriezweige gebildet würden, die im Großen ausgeübt werden können, würde man diejenigen zuzulassen haben, welche Professionen angehören, deren Natur eine Hinzuziehung erlaubt.

Jedes Mitglied einer Societäts-Fabrik würde das Recht haben, über sein Lohn nach Belieben zu verfügen, aber die einleuchtende Sparsamkeit und die unbestrittenen Vorzüge, welche mit einem gemeinschaftlichen Leben verbunden sind, würden bald aus der Verbindung zum Arbeiten eine freiwillige Verbindung zur Besorgung der Bedürfnisse und zum Genuß der Lebensfreuden hervorgehen lassen.

Die Capitalisten würden zur Theilnahme aufgerufen und die eingezahlten Capitalien verzinst erhalten; der Staat würde für die Zinsen bürgen, an dem reinen Gewinnst könnten sie aber nur in dem Falle Theil nehmen, daß sie selbst Arbeiter wären.

Wären die Societäts-Werkstätten einmal errichtet, so würde man die Folgen dieser Errichtung bald erkennen. In jedem bedeutenden Industriezweige, wie zum Beispiel in der Seiden- oder Baumwollenfabrikation, würden dergleichen Societäts-Werkstätten errichtet, welche mit der Privat-Industrie concurrirten. Würde dieser Kampf ein langwieriger sein? gewiß nicht, weil die Societäts-Werkstatt vor jeder Privat-Fabrik die Vortheile voraus haben würde, welche einestheils aus den Ersparnissen eines gemeinsamen Lebens entspringen, anderntheils aus der eigenthümlichen Organisation hervorgehen würden, bei welcher allen Arbeitern ohne Ausnahme darum zu thun sein müßte, möglichst schnell und gut zu produciren. Würde der Kampf einen Umsturz herbei führen? Nein, denn die Regierung würde stets die nachtheiligen Wirkungen verhüten können, indem sie verhinderte, daß die Erzeugnisse ihrer Werkstatt zu einem zu geringen Preise herabsänken. Wenn jetzt ein sehr reicher Mann einen Kampf mit weniger reichen Gegnern eingeht, so wird dieser ungleiche Kampf nothwendig verderblich, da jeder Einzelne nur seinen persönlichen Vortheil sucht; kann er zweimal billiger verkaufen, als seine Concurrenten, um

diese dadurch zu Grunde zu richten und Herr des Schlachtfeldes zu bleiben, so thut er es. Findet sich aber an der Stelle dieses Einzelnen die Regierung selbst ein, so gewinnt die Sache ein ganz anderes Aussehen."

Auch Lamartine, der gefeierte Dichter und warme Freund des Volkes, trat bald nach seinem Uebertritt zur democratischen Partei in dem zu Maçon erscheinenden „**Bien public**" mit Begeisterung für die Sache der gesellschaftlichen Reform in die Schranken. *)

Jetzt stehen, wie gesagt, diese Führer der democratischen Partei durch einen in der Geschichte beispiellosen Umschwung der Verhältnisse an der Spitze des freien Frankreichs. Nur erst vier Wochen sind seit dem 25. Februar verflossen, aber schon hat die provisorische Regierung Manches gethan, um wenigstens einen energischen Anfang in Bezug auf die Lösung der Frage wegen Organisation der Arbeit zu machen. Es ist eine besondere Commission für das Wohl der arbeitenden Classe eingesetzt worden, der Louis Blanc als Präsident und der Arbeiter Albert als Secretär vorstehn. Die wichtigsten Maßregeln dieser Commission sind, daß ein tüchtiger Anfang mit Errichtung von Nationalwerkstätten gemacht und die Arbeitszeit für die Pariser Arbeiter von 11 auf 10 Stunden herabgesetzt, auch den Bedrückungen der Marchandage ein Damm entgegengesetzt worden ist. In den bisher eingerichteten Nationalwerkstätten finden bereits über 10,000 Arbeiter Unterkommen und gutes Lohn. — Ueberdies thut die Regiernng auch im Allgemeinen Alles, um den Arbeitern die drückende Last ihrer materiellen Hülfslosigkeit bis zum Ins-Leben-Treten der neuen Organisation möglichst zu erleichtern.

Hoffentlich bleiben die Männer der freien democratischen Partei am Ruder und finden bei der in Kurzem zusammentretenden Nationalversammlung warme Unterstützung ihrer Pläne in Bezug auf die sociale Reform. Namentlich wäre unserer Ansicht nach zu wünschen, daß es L. Blanc gelänge mit dem Wesent-

*) In Bezug auf die verschiedenen Phasen und Richtungen der socialistischen und communistischen Bewegung, wie sie sich besonders in der Literatur kund gegeben, vergleiche man auch: „Die französische Volksliteratur seit 1833. Von Max. Leipzig, E. O. Weller 1847."

lichen seines oben mitgetheilten Systems durchzudringen. Wir sind (vergl. den Schluß dieses Werkchens) der festen Ueberzeugung, daß nur dadurch, daß eine verantwortliche Volksregierung (aber auch nur eine solche) die Industrie in die Hände nimmt und zu einer durchgängigen freien Association der Arbeiter den Anstoß und die Mittel gewährt, der Pauperismus und das Proletariat vernichtet und weitergreifende gesellschaftliche Reformen namentlich ein gleichförmige vernünftige Erziehung der Kinder des Volkes möglich gemacht werden könne. So lange die heutige freie Concurrenz besteht, ist an kein Besserwerden zu denken. Allerdings werden einzelne Capitalisten ꝛc., besonders wenn sie nicht so vernünftig sind, sich bei den Werken der Regierung zu betheiligen, schwere Verluste erleiden, aber wo es sich um das Wohl der ganzen großen Arbeiterclasse, ja der ganzen Gesellschaft handelt, können solche Verluste Einzelner nicht in Betracht kommen. Die Geldaristocratie wird jammern, aber die Masse des Volks wird jubeln und mit Zuversicht einer bessern Zukunft entgegensehen können, wenn die freie Concurrenz vernichtet ist.

Wie von Frankreich sich die neuzeitlichen Ideen in Bezug auf freie Staatseinrichtungen über die übrigen Staaten Europa's verbreitet haben, so mußten auch die Bestrebungen in Bezug auf eine gesellschaftliche Reform, deren Nothwendigkeit die französischen Schriftsteller so schlagend und gründlich nachgewiesen, überall Beachtung und Nacheiferung finden, um so mehr, als die traurigen Uebelstände, deren Bekämpfung sich jene Bestrebungen zum ersten Ziel gesetzt, von Jahr zu Jahr verderblicher auftraten.

Zunächst mußten die socialen Reform-Bestrebungen der Franzosen auf das Nachbarland Belgien rückwirken, in welchem sich mit der Zeit ebenfalls der Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat auf's Schroffste ausgebildet hat. Vorzugsweise beschäftigt sich natürlich die democratische Partei mit denselben und verschiedene hervorragende Mitglieder dieser Partei (wie z. B. de Potter*) sind gleich ihren französischen Gesinnungsgenossen

*) Siehe über dessen Betheiligung an der Lösung des socialen Problems und überhaupt über den Belgischen Socialismus „Französische Volkslitteratur" von Max. S. 59.

über die blos politische Democratie hinausgeschritten. Auch unter den belgischen Socialisten sind die Ansichten in Bezug auf die Lösung der socialen Frage sehr verschieden, doch sind diese Meinungsverschiedenheiten in Belgien nicht in die Sectirereien ausgeartet, welche in Frankreich und auch (s. unten) in unserm Deutschland der guten Sache so viel geschadet haben. Besonders eifrig vertreten die sociale Reform N. A. Barthel, Lucian Jottrand und der Flamländer J. Kats.

Barthel stellt als Übergangsformen bis zur dereinstigen Regeneration des Menschengeschlechts auf: Gründung eines Gesellschaftsfonds aus einem Theile des Ueberflusses eines Jeden zum Nutzen Aller; Errichtung von Socialwerkstätten nach und nach in allen Gewerb- und Kunstzweigen; Organisation der Arbeit durch Feststellung eines Minimum und Maximum der Löhne und Arbeitsstunden in den Werkstätten und Manufacturen, mit welch letzteren die Regierung zum Vortheil Aller concurrirt; Erlassung eines Lebensversicherungsgesetzes für Jedermann, das sowohl Arbeit und Antheil je nach Kenntnissen und Talenten, als unentgeltliche Befriedigung der täglichen Bedürfnisse (im Fall der Schwäche, Unfähigkeit oder des Alters) verbürgt; Reform der Besteuerung, indem nur das Überflüssige, nicht das Nothwendige zahlt; Reform des Erbgesetzes bis zur Aufhebung des Rechts der Erbfolge; Reform des Wahlgesetzes; Reform der Gesetze über den Unterricht durch Gründung von Freischulen, welche Künste und Wissenschaften im Allgemeinen lehren und in den einzelnen Nebenclassen die verschiedenen Unterzweige besonders behandeln ꝛc.

Der entschiedene Democratismus, der die Masse des Volkes nicht mit der politischen Buchstabenfreiheit abspeisen will, gewinnt auch in Belgien von Tag zu Tag mehr Boden und die „Organisation der Arbeit" wird sicher in Kurzem nicht mehr blos von den liberalen und radicalen Vereinen berathen werden, die „Volksvertretung" selbst wird sich ernstlich damit beschäftigen müssen.

Auch in England fanden die in der neuesten französischen Literatur sich geltend machenden socialen Reformideen lebhaften Anklang, besonders unter dem intelligenteren Theile der Arbeiterbevölkerung, in welchem sich auch nach und nach das Bewußtsein der unnatürlichen Lage des Volkes ausge-

bildet hatte. Seit der Zeit des Friedens (1816), nach welchem die zuerst durch den Befreiungskrieg der Nordamerikaner erweckten Ideen von politischer Freiheit und Gleichheit entschiedener als je von der Reformpartei geltend gemacht wurden, hatten die arbeitenden Classen zu verschiedenen Malen an den politischen Kämpfen Antheil gewonnen, aber nur im Dienst der liberalen Bourgeoisie, deren parlamentarischer Kampf gegen die Grundaristocratie sie durch ihre drohenden Meetings den gehörigen Nachdruck verleihen sollten.

Es fiel der Bourgeoisie, auch nachdem sie mit der „Reformbill" einen so entscheidenden Sieg erfochten, nicht ein, die Arbeiter für ihre Mitwirkungen durch Concessionen zu belohnen, sie betrachtete dieselben nur als Werkzeuge, die sie wegwarf, nachdem sie (die Bourgeoisie) ihre Absichten erreicht.

Sobald die Arbeiter merkten, daß die Bourgeoisie die Freiheit nur für sich wolle, faßten sie den Entschluß, künftig ihre Interessen selbst zu verfechten und sich den Bevorrechteten gegenüber gehörig zu organisiren. Sie gründeten nach dem Beispiele der französischen Proletarier Vereine und Volksblätter zum Zweck der Propaganda, hielten sich aber entfernt von allen socialen Theorien, sondern verfolgten die Sache der Reform auf practischem Boden, auf dem Boden der Democratie (anfänglich (bis zum J. 1842) noch in Verbindung mit der sogenannten „kleinen" oder radicalen Bourgeoisie, bis sie sich, weil diese nicht über die blos politische Reform hinausgehen mochte, auch von dieser trennten).

Im Jahre 1835 entwarf ein Comité der allgemeinen Londoner Arbeiterassociation (Working Men's Association), William Lovett an der Spitze, die „Volkscharte", deren sechs Punkte folgende sind: 1) Allgemeines Stimmrecht für jeden mündigen Mann, der bei gesundem Verstande und keines Verbrechens überführt ist; 2) jährlich zu erneuernde Parlamente; 3) Diäten für Parlamentsmitglieder, damit auch Unbemittelte eine Wahl annehmen können; 4) Wahlen durch Ballotage, um Bestechungen und Einschüchterungen zu vermeiden; 5) gleiche Wahldistricte, um gleich billige Repräsentation zu sichern und 6) Abschaffung der ausschließlichen Wählbarkeit derjenigen, die 100 Pfund Sterling im Vermögen haben, so daß jeder Wähler auch wählbar ist. — Diese sechs Punkte, welche die „Chartisten" seitdem festgehalten haben, sind, „so unschuldig sie aussehen, dennoch hinrei-

chend, die englische Verfassung sammt Königin und Oberhaus zu zertrümmern." — Die Arbeiter wissen wohl, daß wenn ihre Vertreter nur erst allgemein Zutritt in's Parlament haben, wenn sie nur erst auch ihrerseits von den politischen Freiheiten Englands wirklich Gebrauch machen können: sie dann in Kurzem ihre Stellung gegenüber den Arbeitgebern werden selbst bestimmen können.

Namentlich opponirten die Chartisten noch gegen die schändlichen „Armengesetze" der Bourgeoisie und gegen die lange Arbeitszeit in den Fabriken. Die verschiedenen Aufstände, welche die Chartisten von 1839 — 1842, in letzterem Jahre noch einmal in Verbindung mit der Antikorngesetzligue der liberalen Bourgeoisie unternahmen, mußten, theils weil die Bourgeoisie sich im entscheidenden Augenblick (s. Engels S. 279 f.) abermals treulos gegen die Arbeiter bewiesen, theils weil letztere noch nicht entschlossen und einig genug waren, für diesmal scheitern. „Frucht des Aufstandes von 1842 war die ganz entschiedene Trennung des Proletariats von der Bourgeoisie." Die Arbeiter erklärten jetzt auch unverholen, daß ihnen die Charte nur Mittel zu Weiterem sei. „Politische Macht unser Mittel, sociale Glückseligkeit unser Zweck", das ist der jetzt deutlich ausgesprochene Wahlspruch der Chartisten. Der Socialismus, welcher im Hintergrund der chartistischen Bewegung liegt, ist allerdings, wie Engels bemerkt, noch sehr wenig entwickelt und noch heute (man vergl. O'Connor's neuesten Landvertheilungsplan) besteht das Hauptmittel desselben gegen das Elend in der theils ungenügenden, theils unausführbaren Parcellirung des Grundbesitzes. Doch ist eine baldige Verschmelzung der kräftigern Elemente des an sich matten englischen Socialismus (der von dem obenbesprochenen Owen ausgegangen ist und dessen allgemeine Principien sich ein Theil der Arbeiter angeeignet hat) mit dem Chartismus zu hoffen. (Siehe über den Socialismus noch Engels S. 286 f., Oelckers S. 102. ff.)

Seit den letzten Parlamentswahlen (Juli 1847) haben die Chartisten eine besondere Thätigkeit entwickelt und auch die Wahl einiger ihrer Candidaten, so ihres Führers O'Connor, in's Parlament durchgesetzt *). Im vorigen Jahre ist eine „National-

*) Kürzlich hat man ihnen auch endlich die lange bestrittene allerdings nur geringe Concession der „Zehnstundenbill" gemacht.

association der vereinigten Arbeiter" gestiftet worden, an deren Spitze der wackere Volksfreund Duncombe steht. Hauptorgan der Chartisten ist der in London erscheinende Northern Star (Nordstern). — Die Volksrevolution in Frankreich wird, wenn sie einen so guten Fortgang nimmt, wie bisher, gewiß in ihren Rückwirkungen auch der democratischen Bewegung in England einen energischen Character verleihen, und die Maßregeln, welche man in Frankreich zur Anbahnung einer Organisation der Arbeit ergreift, werden den Chartisten einen Anhalt für ihre weitern Bestrebungen geben. Vielleicht wird die Bourgeoisie die aufständischen Arbeiter noch einigemale durch Bajonette zur Ruhe bringen können, lange aber wird man den gerechten Forderungen derselben nicht mehr trotzen können. Das Proletariat ist im Stillen der Bourgeoisie gegenüber eine Macht geworden *). —

Die Zustände keines Landes zeigen deutlicher, daß freie politische Institutionen allein nicht ausreichen, ein Volk wirklich in glückliche Verhältnisse zu bringen, als diejenigen des freien Nordamerika. Auch in den vereinigten Staaten besteht nicht blos ein schroffer Gegensatz zwischen Arm und Reich, das großartige Industriewesen hat auch hier, besonders in den großen Städten, eine Massenarmuth erzeugt, die zum Theil noch in furchtbarerer Gestalt auftritt, als selbst in der alten Welt. Zu der Sclaverei der Neger ist noch die Sclaverei der Weißen, der Arbeiter hinzugekommen und hat den Zuständen der vereinigten Staaten einen neuen argen Makel aufgedrückt. Allerdings bietet aber die freie politische Verfassung Mittel und Wege für die Freunde des Volkes genug dar, auf die Vernichtung jener abnormen Mißverhältnisse hinzuwirken, und diesem Ziele strebt jetzt eine ganze starke Fraction der democratischen Partei entgegen.

Wir übergehen die einzelnen theils auf religiöser Basis ruhenden socialistischen Vereinigungen der Shakers, Mormonen ꝛc. und gedenken auch der eingegangenen Ansiedelungen der Anhänger Owen's, ferner der noch bestehenden von A. Brisbane gegründeten

*) Vergl. über die Chartistenbewegung in England außer den schon citirten Schriften noch besonders: „Gesellschaftsspiegel II. Bd. Notizen S. 34 ff." und „Democratisches Taschenbuch f. 1848, S. 257. (Leipzig, Weller).

Fourieristischen Phalansterien bei Boston und New-Jersey, endlich der besonders auf geistige Erhebung der arbeitenden Classen gerichteten Bestrebungen eines W. Channing nur vorübergehend, um uns sofort zu der aus den frischesten Elementen der sogenannten „jungen Democratie", entstandenen Partei der Nationalreformers zu wenden, die, wenn auch überall Zweigvereine, doch ihr Hauptlager zu New-York aufgeschlagen haben. Ihr Princip ist: Jeder habe ein Anrecht an den Boden. Sie fordern daher, daß der Staat die 14 Mill. Acres herrenlosen und unbebauten Landes (die durch den neuesten im mexicanischen Kriege gewonnenen Länderzuwachs noch um ein Bedeutendes vermehrt worden sind) nicht ferner verkaufe, sondern Jedem, der sie bebauen wolle, 160 Acres unentgeltlich überlasse. Der Ansiedler hat dann freie Verfügung über das Land, er kann es verschenken oder verkaufen, aber nur an Einen, der selbst noch keinen Grundbesitz hat. Im Gegensatz zum großen Grundbesitz und einer daraus entstehenden Bodenaristocratie, soll also hier das Land unter eine Masse kleiner Besitzer vertheilt, und somit eine Bodendemocratie geschaffen werden.

Es ist leicht einzusehen, daß eine solche Vertheilung des Bodens, die in den meisten unserer europäischen Staaten, wo gewöhnlich schon jedes Fleckchen Land bedeutend bevölkert ist, völlig unausführbar sein würde, für Nordamerika eine ganz vortreffliche Idee und in ihrer Ausführung geeignet ist, die einstige sociale Totalreform anzubahnen. „Die Pflugschaar" läßt sich ganz besonders für die neue Welt als Symbol des Völkerglücks ansehen, für welche das Zusammendrängen der Bevölkerung und besonders der Armuth in großen Städten noch demoralisirender wirkt, als in unserm Europa.

Was Deutschland betrifft, so erregten die socialistischen und communistischen Bestrebungen, welche von Frankreich ausgingen, allgemeinere Aufmerksamkeit erst gegen das Jahr 1843 durch den gewaltigen Lärm, welcher sich von der Schweiz her gegen die communistische Propaganda unter den daselbst sich aufhaltenden deutschen Arbeitern erhob.

Seit dem Jahre 1841 hatten zwar einige jüngere Schriftsteller, welche die neuen socialistischen und communistischen Systeme meist in Frankreich selbst kennen gelernt, sich bestrebt, durch die „sociale Frage" ein neues Element in die deutschen Zeitbestrebungen

zu bringen, dieses Streben war aber nur von sehr Wenigen beachtet und unterstützt worden, und als das Hauptorgan dieser jungen Richtung, die in der Geschichte der deutschen Journalistik ewig denkwürdige „Rheinische Zeitung", nachdem sie sich über den politischen Staat erhoben, von der preußischen Geistestyrannei unterdrückt wurde, berührte dies die öffentliche Meinung in Deutschland im Allgemeinen eben so wenig, als später der Untergang der „Deutschen Jahrbücher", welche in ihrer letzten Periode ebenfalls über die reine Politik hinausgekommen waren. — Erst die Furcht vor dem Schreckbild der „Gütergemeinschaft" u. s. f., welche nach den von der guten Presse ungeheuer übertriebenen Nachrichten von der durch die Züricher Regierung zum Theil entdeckten communistischen Propaganda alle loyalen deutschen Gemüther erfaßte, konnte es bewerkstelligen, daß man sich mit den Eigenthümlichkeiten der neuen Bewegung beschäftigte und auf Mittel und Wege sann, wie die „socialen Dißharmonien (für die man erst jetzt einigermaßen Augen und Ohren bekam) auf friedlichem und gesetzlichen Wege ausgeglichen werden könnten" u. s. w.

Es konnte nicht fehlen, daß besonders die communistischen Ideen, für welche sich ein so großer Theil der französischen Arbeiter interessirte, auch auf die deutschen Arbeiter in den größern Städten Frankreichs und besonders in Paris einwirkten: es bildeten sich unter denselben Vereine, in welchen die neuen Glückseligkeitstheorieen eifrig discutirt wurden. In diesen Vereinen lernte u. A. auch der Schneidergesell Wilhelm Weitling aus Magdeburg die auf das Princip der Gemeinschaft und der Brüderlichkeit basirte neue Lehre kennen: als fähiger Kopf verarbeitete er dieselbe zu einem eigenthümlichen System, für welches er die deutschen Arbeiter zu gewinnen hoffte.*) Aus Paris vertrieben, begab er sich 1841 nach Genf, wo er unter den deutschen Handwerkern vielen Anhang fand, und gründete daselbst eine Zeitschrift „Hilferuf an die deutsche Jugend", in der er u. A. im Namen der deutschen Proletarier aussprach: „Auch wir wollen eine Stimme haben, denn wir sind im neunzehnten Jahrhundert,

*) Die Besprechung des Weitling'schen Systems s. in dem zweiten Abschnitt.

und wir haben noch nie eine gehabt." Später nahm das Blatt den Titel „die neue Generation" an. Da Weitling aller höhern Bildung ermangelte (woran natürlich nicht er, sondern gerade die gesellschaftliche Ungleichheit die Schuld trägt), so blieb er an dem rohen Communismus à la Baboeuf und Cabet haften, den er übrigens mit einem mystisch-religiösem Gewand umgab, welches sehr wenig geeignet war, die Arbeitervereine, auf welche Weitling einwirkte, auf einen wirklich freien Standpunct zu führen. Zu Anfang des Jahres 1842 kam Weitling nach Zürich, um auch da die communistische Propaganda unter den Arbeitern zu organisiren. Schon längst hatten seine Schriften bei der conservativen und liberalen Schweizer-Presse, sowie bei verschiedenen durch die communistische Agitation besonders sich bedroht glaubenden Kantonsregierungen große Entrüstung erregt; als daher die Züricher Regierung, an deren Spitze damals Bluntschli stand, die Nachricht erhielt, daß in der Buchdruckerei von Heß sich ein neues, nach dem Inhaltsverzeichniß zu urtheilen „höchst gefährliches" Buch von Weitling unter dem Titel: „Evangelium eines armen Sünders", unter der Presse befinde, faßte sie den Entschluß, das Erscheinen dieser Schrift um jeden Preis zu verhindern. In ein und derselben Nacht wurde Weitling verhaftet und die Druckerei von Heß überfallen, in der man das Manuscript des gefürchteten Buches wegnahm.*) Bei Weitling fand man eine ziemliche Anzahl von Briefen und sonstigen verdächtigen Papieren, deren Inhalt einer genauen Untersuchung unterworfen wurde, als deren Resultat Bluntschli seinen famosen Bericht unter dem Titel: „die Communisten in der Schweiz, nach den bei Weitling vorgefundenen Papieren," Zürich, Orell und Füßli (1843), veröffentlichte. Nach demselben waren in den letzten Jahren zuerst in der französischen (besonders in Waadt, in Genf und in Neufchatel), dann auch in der deutschen Schweiz (namentlich im Kanton Zürich) eine große Anzahl communistischer Vereine, aus Deutschen und Schweizern bestehend, entstanden, deren Tendenz „die Be-

*) Dasselbe erschien bald darauf dennoch in Bern bei Jenni (1843), war aber bei allem Schwunge des Styles viel zu dunkel und confus geschrieben, als daß es auch nur auf die Arbeiter besonders hätte einwirken können.

freiung der ganzen Menschheit, die Abschaffung des Eigenthums, der Erbschaft, des Geldes, der Belohnungen, der Gesetze und Strafen und eine gleiche Vertheilung der Arbeiten und Genüsse nach den natürlichen Verhältnissen." — Als „Zweck und Mittel" der Vereine werden S. 35 des Berichtes „Brüderlichkeit, sociale Bildung und Propaganda" angeführt. (Wer Näheres über die Organisation dieser Proletarier-Vereine, welche alle wieder in Verbindung mit einer überallhin [namentlich auch auf London, Paris, Brüssel] ausgedehnten „Verbrüderung der Gerechten", dessen Haupt der in dem Bluntschli'schen Bericht wie anderwärts so oft erwähnte „Pariser Correspondent" gewesen zu sein scheint, wer, sagen wir, Näheres über diese Vereine wissen will, den verweisen wir auf den mehrfach erwähnten Bericht, ferner auf die Broschüren: „die Communisten in der Schweiz" als Anhang zu der Schrift „der Communismus in seiner practischen Anwendung. Schaffhausen, Brodtmann 1843;" „der Schriftsteller Weitling und der Communistenlärm [von Sebastian Seiler], Bern, Jenni 1843," und auf die Einleitung zu dem Generalbericht über die Verbindung der Jungdeutschen ꝛc. Zürich, Meyer u. Zeller 1846.") Hier erwähnen wir nur noch, daß neben Weitling: Sebastian Seiler, A. Becker*), und Simon Schmidt die thätigsten communistischen Propagandisten unter den deutschen Arbeitern in der Schweiz waren.

Die Züricher Regierung theilte ihre schrecklichen Entdeckungen den deutschen Regierungen mit: Weitling**) wurde aus Zürich gewiesen, dann aus einem deutschen Ländchen in's andere ausgeliefert und endlich von Preußen aus Besorgniß mit einem Reisegeld von 14 Thlrn. Pr. Cour. nach London transportirt (jetzt lebt er in Nordamerika, ohne jedoch auf die dortigen deut-

*) S. dessen Schrift: „Was wollen die Communisten?" Lausanne.

**) Im officiellen Bericht heißt es u. A. über denselben: „Weitling hat in seiner Sprache bei aller Einseitigkeit seines Princips und der Verworfenheit seiner Tendenz etwas Verständiges, Klares, Anschauliches, zuweilen sogar bei aller Unnatürlichkeit und bei aller practischen Unmöglichkeit (!) seiner Vorschläge etwas Practisches (!)." — Vergl. damit die Besprechung des Weitling'schen Systems im zweiten Abschnitt.

schen socialen Reform-Vereine Einfluß zu üben, da es dort nicht an intelligenteren Vorkämpfern fehlt); die Handwerkervereine wurden verfolgt und theilweise aufgelöst.*)

Der Lärm, welcher über die entdeckte communistische Propaganda, von der man Mitglieder auch unter den aus der Schweiz nach Deutschland zurückkehrenden Handwerkern zu vermuthen Grund hatte, von der schweizerischen wie von der gesammten loyalen deutschen Presse geschlagen wurde, und die (bald nachher durch das bedeutungsvolle Vorkommniß des schlesischen Weberaufstandes noch vergrößerte) Furcht vor einem künftigen allgemeinen Sicherheben des Proletariats wurden, wie wir schon oben bemerkten, die Veranlassung, daß man auch in Deutschland in größeren Kreisen anfing, den Zuständen der untern Volksclassen Beachtung zuzuwenden und nach den Mitteln und Wegen zu suchen, die zu einer Änderung führen könnten. Bei den meisten dieser Bestrebungen war besonders in der ersten Zeit weniger die bessere Stellung der arbeitenden Classen, als die Bekämpfung des gefürchteten Communismus Hauptzweck. — Bald tauchten jedoch auch Stimmen auf, welche sich entschieden und im Princip für die sociale Reform erklärten, es traten einzelne Zeitschriften mit ausgesprochen socialistischer oder selbst communistischer Tendenz auf, kurz es bildete sich allmählig im Gegensatz zu dem politischen Liberalismus eine vorerst allerdings kleine sociale Reformpartei, die sich übrigens wieder, wenigstens bei manchen Fragen in zwei verschiedene Richtungen theilte, je nachdem die Anhänger der Reform dem allgemeinen „Socialismus" mit dem Hauptstichwort: „Organisation der Arbeit" oder dem Communismus mit der Losung: „Aufhebung des Privateigenthums" huldigten. —

In dem zweiten Abschnitte dieses Schriftchens sollen nun die verschiedenartigen Bestrebungen, welche in den letzten Jahren

*) Besonders in der französischen Schweiz bestanden die communistischen Clubbs zum großen Theil im Geheimen neben den sogenannten „jungdeutschen Vereinen" noch länger, zum Theil, bis heute fort. (S. über diese verschiedenen Vereine den oben schon citirten „Generalbericht der Regierung zu Neuenburg über die Verbindung der Jungdeutschen", und „das junge Deutschland in der Schweiz. Von Marx. Leipzig, Juranty 1846.")

im Sinne der Idee einer Reform, sei es blos der Verhältnisse der arbeitenden Classen, sei es des heutigen Zustandes der Gesellschaft überhaupt in unserm Deutschland sich geltend zu machen versucht haben, mit besonderem Bezug auf die neueste Zeitliteratur, ausführlicher besprochen werden. Wir müssen uns vorzugsweise an die Literatur halten, weil Deutschland bei seinen jetzt mit dem politischen Umschwung der letzten Wochen hoffentlich für immer entschwundenen unfreien Zuständen bisher noch gar kein wirkliches öffentliches Leben aufzuweisen hatte, in welchem sich sociale Bestrebungen in der Art, wie in Frankreich, Belgien und England in großartigerem Maaßstabe hätten geltend machen können. Allerdings steht auch Das, was in unserer neuesten Literatur über die socialen Fragen geschrieben worden ist, namentlich in Bezug auf die Vorschläge zu einer gesellschaftlichen Totalreform (die im Wesentlichen nur Wiederholungen aus den französischen Systemen sind) in keinem sehr großartigen Verhältnisse zu dem, was z. B. die französische Literatur des Socialismus geleistet hat; und nur auf die scharfe Kritik der gesellschaftlichen Mißverhältnisse, sowie auf die in den folgenden Abschnitten besonders zu beachtende aus den frischesten Elementen der neuesten Philosophie hervorgegangene Richtung des entschiedenen Humanismus können wir, als auf etwas dieser deutschen Bewegung Eigenthümliches und sie besonders Auszeichnendes, hinweisen. Doch wir müssen die deutschen Zeitbestrebungen nehmen wie sie sind, sind wir doch, wie gerade wieder die allerneuesten Ereignisse gezeigt haben, auch in Hinsicht auf unser Streben nach politischer Reform in der Hauptsache nur oft noch recht ungeschickte Schüler der Franzosen und Engländer! —

Auf die Elemente eines künftigen geordneteren, von den Schlacken aller Vorurtheile oder Einseitigkeiten gereinigten Strebens nach einer stufenweis zu erfolgenden Reform unserer ganzen heutigen „staatlichen" wie „gesellschaftlichen" Ordnung werden wir in unserer Übersicht besonders Acht haben und darum hauptsächlich Rücksicht nehmen auf die allmählig sich vorbreitende Vereinigung des entschiedenen Theiles der politischen Reformfreunde mit den entschiedenen Anhängern der gesellschaftlichen Reform zu einer geschlossenen Partei, als deren Endziel die Democratie mit allen ihren Consequenzen anzusehen ist.

Anhang zum ersten Abschnitt.

Man vergleiche zu diesem Abschnitt außer den bereits mit Angabe des Titels, Verlagsortes u. s. w. citirten Schriften:

a. Über die französische und belgische Bewegung:

Stein, der Communismus und Socialismus in Frankreich. Leipzig, O. Wigand. 2 Theile. 1848.

Oelckers, die Bewegung des Socialismus und Communismus. Leipzig, Fest'sche Buchhandlung. 1845. (In mancher Hinsicht recht interessant namentlich für die, welchen keine größern Werke über die Bewegungen und Systeme besonders in Frankreich und England zu Gebote stehen.)

Karl Grün, die sociale Bewegung in Frankreich und Belgien. Briefe und Studien. Darmstadt, Leske. 1845.

Zwei Jahre in Paris. Von Arnold Ruge. 1r Band. Leipzig, Jurany. 1846.

Publicistische Stimmen aus Frankreich. Herausgegeben von E. Weller. Zwei Sammlungen. (Die erste bei Reclam in Leipzig 1846, die zweite bei E. O. Weller. 1847 erschienen.)

b. Über die socialistische Bewegung überhaupt:

Die Proletarier, eine historische Denkschrift. Von Dr. Bensen. Stuttgart, Frankh. 1847. (Sehr tüchtige Arbeit, welche die Geschichte des „Proletariats" und der Bewegungen zu Gunsten desselben bis in die ältesten Zeiten hinab verfolgt.)

Vorlesungen über Socialismus und sociale Fragen. Von Karl Biedermann. Leipzig, Biedermann'sche Verlagshandlung. 1847.

Fragen der Zeit. Von Karl Hagen. Stuttgart, Frankh. Zweiter Band.

Zweiter Abschnitt.

I.

Der reine Communismus und Socialismus in Deutschland. — Die unbedingten und die theilweisen Gegner der communistischen und socialistischen Theoricen. — Die Vereine und Bestrebungen zum „Wohle der arbeitenden Classen" und zur Bekämpfung des Pauperismus. — Weitergehende Vorschläge. — Die Democraten. — Fröbels „System der socialen Politik." — Der Humanismus und sein Verhältniß zum Socialismus und Communismus.

Wir deuteten schon im ersten Abschnitte an, daß die deutschen Anhänger der gesellschaftlichen Reform sich im Hauptsächlichen genau an die Ideen ihrer französischen Vorgänger anschlossen und daß sich auch unter ihnen die beiden Richtungen des „Socialismus und des Communismus" zeigten, die beide gleichen Zweck, „das Glück Aller", die gesellschaftliche „Harmonie" verfolgen, aber in Bezug auf die Mittel dazu von einander abweichen.

Was den Communismus betrifft, so stimmen alle Anfänger desselben (theilweise auch mit den Socialisten) darin überein, die jetzigen gesellschaftlichen Zustände für durch und durch zerrissen zu erklären. Sie weisen vornehmlich auf das Verhältniß zwischen Reichen, welche schwelgen oder doch sich ihres Lebens in vollem Maaße freuen, und Armen, welche darben, als auf ein ganz unvernünftiges und unmoralisches hin, welches, koste es was es wolle, beseitigt werden müsse. Hervorgerufen sei dieses schreiende Mißverhältniß hauptsächlich durch das gegenwärtige Princip der freien Concurrenz, welche daher zuerst vernichtet

werden müssen. Sie wollen die Gesellschaft dadurch neu organisiren, daß sie an die Stelle der bisherigen Vereinzelung das Princip der Gemeinschaft, an die Stelle des Privateigenthums ein Gesammteigenthum der Gesellschaft setzen. Wie aber dieses Princip der Gemeinschaft, mit der „Organisation der Arbeit" in's Werk zu setzen, darüber sind die Ansichten der Communisten natürlich wieder vielfach getheilt.

Es ist hier zwischen dem rohen Gleichheits-Communismus à la Baboeuf und Cabet und der communistischen Richtung zu unterscheiden, welche als wissenschaftliche Theorie von verschiedenen tüchtigen Köpfen vertreten wird.

Ersterer, der besonders unter dem ungebildeteren Theile der deutschen Arbeiter als Vorstellung von einer künftigen allgemeinen Glückseligkeit, bei der es „viel Verdienst und wenig Arbeit" giebt, Wurzel gefaßt hat, ist in der Presse und in den Volksblättern und Broschüren Weitlings, sowie in den Producten eines Becker, Kuhlmann u. s. w. geltend gemacht worden. Weitling hat seine Ideen geordneter, besonders in der Broschüre: „die Menschheit wie sie ist und wie sein sollte" (2. Aufl. Bern, Jenny. 1845.) ausgesprochen. Der Stil dieser Schrift ist wie der seiner übrigen Broschüren *) bei ihrer religiösen Färbung schwülstig, aber glühend begeistert, und bei allem Barocken, was Weitling's Ideen nicht selten an sich haben, liegt doch auch öfter ein tüchtiger nur in eine rohe Schale gehüllter Kern von Wahrheiten in ihnen verborgen.

Weitling opponirt namentlich gegen das Geld, „die Wurzel alles Übels". Er glaubt, daß kein wahres Glück für die Menschheit möglich ist ohne die Verwirklichung folgender Grundsätze:

1) Das Gesetz der Natur und christlichen Liebe, ist die Basis aller für die Gesellschaft zu machenden Gesetze.
2) Allgemeine Vereinigung der ganzen Menschheit in einem großen Familienbunde, und Wegräumung aller engherzigen Begriffe von Nationalität und Sectenwesen.

---

*) Garantien der Harmonie und Freiheit. Vivis 1842.

Das Evangelium der armen Sünder. Bern, Jenny. 2. Auflage. 1846.

Briefe an die Landsleute. New-York 1847.

3) Allen gleiche Vertheilung der Arbeit und gleichen Genuß der Lebensgüter.
4) Gleiche Erziehung, so wie gleiche Rechte und Pflichten beider Geschlechter nach den Naturgesetzen.
5) Abschaffung alles Erbrechtes und Besitzthums des Einzelnen.
6) Hervorgehung der leitenden Behörden aus den allgemeinen Wahlen. Verantwortlichkeit und Absetzbarkeit derselben.
7) Kein Vorrecht derselben bei der gleichen Vertheilung der Lebensgüter, und Gleichstellung ihrer Amtspflicht mit der Arbeitszeit der Uebrigen.
8) Jeder besitzt außerhalb des Rechts Anderer, die größtmöglichste Freiheit seiner Handlungen und Reden. (!)
9) Allen Freiheit und Mittel der Ausübung und Vervollkommnung ihrer geistigen und physischen Anlagen.
10) Der Verbrecher kann nur an seinem Rechte der Freiheit und Gleichheit gestraft werden; an seinem Leben nie, und an seiner Ehre nur durch Ausstoßung und Verbannung aus der Gesellschaft auf Lebenszeit.

Diesen Grundsätzen gemäß will also Weitling vorzugsweise die Einführung der Gütergemeinschaft und Constituirung des großen Familienbundes der Menschheit mit gleicher Vertheilung von Arbeit und Genuß. „Die Gütergemeinschaft", ruft er Seite 50 aus, „ist das Erlösungsmittel der Menschheit, sie schafft die Erde gleichsam zu einem Paradiese um, indem sie die Pflichten in Rechte verwandelt, und eine Menge Verbrechen aus der Wurzel vertilgt. Die verabscheuten Worte: Raub, Mord, Geiz, Diebstahl, Bettelei und viele ihres Gleichen werden in den Sprachen der Nationen veralten; und nur die Bücher der Weltgeschichte werden noch ihre traurige Bedeutung erklären."

Als Mittel, die Einführung dieses schönen Zustandes zu erreichen, giebt er an: Einigung der Proletarier und — Revolution.

Der „Familienbund" besteht aus Familien unter Aufsicht der Familienältesten. Ungefähr 1000 Familien bilden einen Familienverein und wählen eine Vereinsbehörde. — 10 Familienvereine bilden einen Familienkreis, und wählen gemeinschaftlich, wie die ersten, oder auch durch Wahlen ihrer Vereinsbehörden,

eine Kreisbehörde. — Jede Kreisbehörde wählt einen Abgeordneten in den Congreß des großen Familienbundes und dieser Congreß einen Senat, welcher die größte gesetzgebende Behörde des Bundes ist.

Bei Aufstellung der „Geschäftsordnung" für seinen communistischen Bund unterscheidet Weitling zwischen den Bauern-, Werk- und Lehrständen und der „industriellen Armee" (in welcher letzteren Jeder eine gewisse Zeit hindurch dienen muß, und die im Frieden zu öffentlichen Arbeiten, Straßen- und Canalbauten ꝛc., in Kriegszeiten zur Landesvertheidigung verwendet werden soll.) Unter allen diesen Abtheilungen der Gesellschaft soll in Bezug auf die Bestimmung der höhern und niedern Aufseher über die Arbeiten ebenso wie bei der Familienordnung ein freies Wahlsystem herrschen.

Was die Vertheilung der Arbeit und des Genusses betrifft, so hat sich Weitling eine Menge von Einzelnheiten erdacht, um das System der absoluten Gleichheit mit ängstlicher Genauigkeit durchzuführen. Er theilt sowohl die Arbeiten als die Bedürfnisse der Menschen in solche, die sich auf die ersten Nothwendigkeiten des Lebens, und solche, die sich auf blose Annehmlichkeiten beziehen. Die Mittel zur Befriedigung der nothwendigen Bedürfnisse sollen Alle unbedingt und gleichmäßig von der Gesellschaft erhalten, dafür sollen auch Alle gleichmäßig eine bestimmte Zeit hindurch arbeiten müssen. Arbeitet einer mehr als die vorgeschriebene Zeit, so wird ihm dies in dem sogenannten „Commerzbuch" gutgeschrieben, und er kann dafür aus den Mitteln und Vorräthen der Gesellschaft eine entsprechende Summe von Annehmlichkeiten beanspruchen. Will einer nur essen, und nicht arbeiten, so wird er als „Kranker" ins Spital geschafft. — Mehr von diesen Bestimmungen, die zusammen ein unerträgliches Zwangssystem bilden würden (gegen das sich selbst die Geistesverwandten Weitling's: Kuhlmann und Becker, ausgesprochen haben), dürfte wohl für unsere gedrängte Uebersicht nicht nöthig sein, wir müssen auf die citirten Schriften Weitling's und auf Biedermann's Vorlesungen S. 162 ff. verweisen.

Weitling ist übrigens fast der Einzige unter den deutschen Communisten, welcher versucht hat, ein System der künftigen Organisation der Gesellschaft bis in's Einzelne aufzustellen. Er hat dabei bald Fourier, bald Cabet benutzt.

Die andere, besonders von einer Anzahl jüngerer Zeitschriftsteller vertretene Richtung unter den Communisten hat sich in der Hauptsache begnügt, die heutigen socialen Zustände einer scharfen Kritik zu unterwerfen und das communistische Princip theoretisch zu begründen, ist übrigens, besonders in letzter Zeit, selbst gegen den rohen Gleichheitscommunismus eines Weitling oder Cabet aufgetreten. Nur in einigen der communistischen Tendenzschriften finden sich einzelne, zum Theil weiter ausgeführte Andeutungen über das Wesen und die Mittel der künftigen Gesellschaftsreform: wo diese Andeutungen hie und da auf Einzelheiten eingehen, liest man freilich meist nicht deutsche, sondern französische Gedanken und Vorschläge.

Besonders ist als eine glänzende Vertheidigung des sich an das Princip des freieren Communismus anschließenden Socialismus ein längerer Aufsatz: „Politik und Socialismus", des Dr. O. Lüning in seinem „dies Buch gehört dem Volke", 2ter Jahrgang (Bielefeld, Helmich 1846) zu erwähnen. Wir theilen einige Stellen aus diesem Aufsatze mit.

„Der mächtigste Trieb des Menschen", sagt Lüning a. a. Orte (S. 26), „ist der Trieb der Freiheit, aber nur diejenige ist die wahre Freiheit, welche mir erlaubt, meine Bestimmung als Mensch zu erfüllen und ihr nachzuleben, mein Wesen als Mensch zu bethätigen. Kann ich das in der gegenwärtigen Gesellschaft? Wir wollen sehen. Die leitende Idee der gegenwärtigen Gesellschaft ist die Selbstsucht, die feindliche Vereinzelung des Individuums, ihr Wahlspruch ist: Jeder für sich und Jeder gegen Alle! — Jeder sorgt nur für sich, Keiner bekümmert sich um den Andern. Wer also leben will, muß die Mittel dazu erwerben; umsonst ist nicht einmal der Tod. Die Lohnarbeit, der Privaterwerb beherrscht uns alle. Die Aussicht auf Erwerb bestimmt uns, zwingt uns oft unwiderstehlich zu der besonderen Art der menschlichen Thätigkeit, zu dem besondern Fach, dem wir uns zuwenden. Die innere Befähigung, die Neigung wird dabei nur zu häufig nicht beobachtet, und das ist ein Hauptgrund mit für so viele zerfallene, zerknickte Existenzen. Ja sogar der Werth des Menschen wird nach der Masse seines Erwerbes geschätzt; wer Nichts hat, der gilt Nichts. Und doch ist es denn etwas

so Großes, so Wichtiges um den Erwerb, der uns alle beherrscht? Wie ist's denn eigentlich mit dem Eigenthum? Kann ich das in der That und Wahrheit mein Eigenthum nennen, was außer mir steht, was mit mir gar nicht zusammenhängt, wodurch ich mein innerstes Wesen weder fördern, noch bethätigen kann? Kann ich sagen: dies ist mein Geld, mein Feld, so wie ich sage: das ist mein Kopf, mein Herz, meine Hand. Nimmermehr! Mein, mein wahres Eigenthum ist nur das, wobei ich social thätig gewesen bin, worin ich mein Wesen bethätigt, worin ich es gefördert habe. Ob ich aber noch so viel Schätze und Güter und Felder um mich anhäufe, hat das nur den geringsten Einfluß auf meine innere menschliche Entwickelung? Durchaus nicht! So wie uns Feuerbach (s. unten) gelehrt hat, den geistigen Gott, den wir uns außer uns, von uns getrennt vorstellten, in uns zu verlegen und anzuschauen, so wollen wir auch den materiellen Gott der Welt, den Mammon, nicht außer uns, uns gegenüber bestehen lassen. Wir wollen ihn dadurch bewältigen, daß wir ihn in uns aufnehmen, d. h. wir wollen Einrichtungen treffen, daß wir arbeiten, um unser Wesen zu bethätigen. Das ist der Sinn des Satzes: Arbeit und Genuß sollen eins sein, der so vielen Leuten unnöthiges Aergerniß und Kopfzerbrechen gemacht hat und der doch so einfach und schön ist, daß der schlichteste Verstand von selbst darauf kommen muß. Damit aber dieser Satz eine Wahrheit werde, müssen wir freilich die Gesellschaft auf andere Principien, andere Grundsätze sich stützen lassen, als bisher. Die Selbstsucht und die Vereinzelung müssen verdrängt werden durch die Liebe, durch das gemeinsame, brüderliche Zusammenwirken; der Satz: Jeder für sich und Jeder für Alle! muß verdrängt werden durch den schöneren Satz: Alle für Einen und Einer für Alle! In diesem Satze ist es schon ausgesprochen, daß Jeder sich auf irgend eine Weise an den zur Erhaltung und Entwickelung der menschlichen Gesellschaft nöthigen Arbeiten betheiligen muß; wer von Anderen Dienste verlangt, muß ihnen auch wieder Dienste leisten. Aber nur bei einem gemeinschaftlichen brüderlichen Zusammenwirken ist es möglich, daß Jeder speciell das Feld menschlicher Thätigkeit bebaue, welches seinen inneren Neigungen, seinen Anlagen und Fähigkeiten entspricht.

Denn jetzt greift Alles harmonisch ineinander, jetzt ist Keiner mehr gezwungen, Arbeiten zu verrichten, die ihm zuwider sind, die seine innere Entwickelung beeinträchtigen, die ihm nicht erlauben, sein eigenstes Wesen zu bethätigen. — Da seht, da habt ihr ein Stückchen von dem, was man Organisation der Arbeit, der Gesellschaft nennt. Sie ist am Ende doch nicht so unpractisch, als man behauptet hat, denn sie stützt sich auf die Liebe; sie ist am Ende doch „nicht so unausführbar, als man annimmt, denn sie stützt sich auf das Wesen des Menschen." Und sagt nur nicht, daß sich zu einzelnen schweren oder ekelhaften Arbeiten Niemand finden würde, das ist ein ganz alberner Einwurf, der einem freilich oft genug das Ohr belästigt. Solche Arbeiten können durch Maschinen verrichtet werden, die erst dann, wenn sie zur Erleichterung, zum Wohle Aller und nicht zur Bereicherung Einzelner und nicht zur Unterdrückung Vieler arbeiten, die Stellung einnehmen, die ihnen als den Zeugen der Macht des menschlichen Geistes gebührt. Existiren derartige Maschinen noch nicht, so werden sie erfunden werden. Und dann sind die Neigungen der Menschen auch gewaltig verschieden. Sagt nur, daß die Art der Arbeit nicht den Rang und Stand betrifft, daß die Bildungsstufe nicht von der Wahl des Berufes abhängt, und ihr werdet überraschende Erfahrungen über den besonderen Thätigkeitstrieb der Einzelnen machen. Zudem wird eine entmenschende, den Geist erdrückende Arbeit, wie sie unsere Fabrikarbeiter ihrer elenden Existenz wegen verrichten müssen, in einer wohlorganisirten Gesellschaft von Niemand verlangt. Es braucht Niemand mehr zu arbeiten, als ihm Leib und Seele fördert und kräftigt; es wird aber auch Niemand faullenzen wollen, weil nur die Arbeit den Geist frei und den Körper kräftig macht, weil der Thätigkeitstrieb tief im Wesen begründet ist. Ihr seht, daß es doch etwas Anderes um diese Organisation, als um gleiche Vertheilung der Güter, die man uns auch oft genug andichtet, ist. Wir sind aber nicht so thörigt; wir sehen sehr wohl ein, daß eine solche gleiche Vertheilung, wenn der Privatwerth beibehalten wird, zu Nichts führt, daß nach wenig Jahren durch die Speculationen der Schlauen und Habgierigen der frühere Zustand wieder hergestellt wäre. — **Wir wollen**

eine Gesellschaft, in der wir unsere Individualität frei und ungestört entwickeln und unser Wesen als Menschen ungehindert entfalten können.“

In einem Artikel von Heß im „deutschen Bürgerbuche für 1846 (herausgegeben von H. Püttmann) unter dem Titel: „Über die Noth in unserer Gesellschaft und deren Abhülfe“, heißt es unter Andern: „Was ist die Ursache dieser großen Noth im Überflusse?“ — „Die Concurrenz! Ihr ruft es einstimmig, große und kleine Krämer, Capitalisten, Proletarier, Betrüger und Betrogene. — Freilich die Concurrenz. Aber all eure Schutz- und Trutzbündnisse, sind sie nicht Bündnisse innerhalb der Concurrenz? Glaubt Ihr, das Wesen der Concurrenz, den Egoismus zu überwinden durch Associationen des Egoismus?“

„Die freie Concurrenz ist das letzte Wort des Egoismus. Alle Combinationen innerhalb des Zustandes der Trennung sind erschöpft. Wir können unter keiner Bedingung zurück und nur unter einer Bedingung vorwärts, unter der nämlich, daß wir die Voraussetzung der bisherigen Socialzustände aufheben. — Organisation der Erziehung und der Arbeit, das ist es, was wir an die Stelle des himmlischen und irdischen Erwerbes setzen müssen.“ (Folgt eine scharfe Polemik gegen die Vereinzelung.)

Heß sieht ein, daß die Sache nicht so mit einem Schlage in's Werk zu setzen: eine allgemeine Erziehung soll auf den künftigen Zustand der allgemeinen Association vorbereiten. Bis dahin will er: Errichtung von Nationalwerkstätten.

In der Vereinigung soll die Gesellschaft „Jedem sein theoretisches und practisches Vermögen, sein menschliches Eigenthum“ durch „organisirte Erziehung und Arbeit“ garantiren. Aller Privaterwerb soll aufhören.“

Von den gemäßigteren Socialisten, welche bis zu der communistischen Aufhebung des Privateigenthums und des Privaterwerbs nicht vorschreiten mögen, sondern bei einer Organisation der Arbeit stehen bleiben, bei welcher das Verhältniß von Arbeit und Lohn noch beibehalten und nur gerechter und natürlicher geregelt werden soll, schloß sich wohl die Mehrzahl vorzugsweise an die Ideen Fourier's an. So erschien z. B. im Jahre 1845 von Franz Stromeyer, (Bellevue, Verlags- und Sortiments-Buchhandlung) ein umfängliches Buch, „die Abhülfe der

Arbeiternoth durch Organisation der Arbeit", in welchem ein System der letztern ganz nach dem Fourieristischen construirt bis in's kleinste Detail entwickelt wird. Der Verfasser geht, wie die aus der „Einleitung" des Buches mitzutheilenden Stellen beweisen werden, von ganz trefflichen Ansichten aus, verwickelt sich aber in seinem System selbst vielfach in Unklarheiten und Widersprüche. Man weis nicht, ob er die ganze menschliche Gesellschaft zu einer in „Gruppen" eingetheilten Arbeitergesellschaft machen will, oder ob er nur die jetzige Arbeiterclasse im Auge hat. Wie Fourier hat auch er sich ein sociales System construirt ohne Rücksicht auf den Boden des Staates, auf welchem die ganze Gesellschaft steht und den man ihr nun einmal nicht mir nichts dir nichts unter den Füßen wegziehen kann.

In der Einleitung sagt Stromeyer: „Das Recht der Arbeit findet in dem hohen Dafürhalten unserer weisen Gesetzgeber nicht einmal eine theoretische Anerkennung, noch viel weniger ist es ihnen eingefallen, dasselbe durch practische, gesetzliche Bestimmungen auf ähnliche Weise, wie den andern Factor der gesellschaftlichen Industrie, das Capital nämlich oder den Besitz, zu beschützen und zu verbürgen. In dem nicht geschriebenen aber, in dem ewigen, unverwüstlichen Gesetzbuche des Menschengeschlechts, in der Menschenbrust steht klar und deutlich geschrieben das unwidersprechliche und unveräußerliche Recht zur Arbeit, d. h. das Recht eines jeden Mitglieds der Gesellschaft, seine ihm innewohnenden Kräfte und Fähigkeiten auf eine nützliche Weise zu bethätigen und die Frucht dieser Bethätigung für sich in Anspruch zu nehmen. Eine Gesellschaft, welche sich unfähig bekennt dem Rechte zur Arbeit Genüge zu leisten, spricht sich selbst und ihrer eigenen organischen Gestaltung das Todesurtheil; eine Gesellschaft, die durch den Mund ihrer einflußreichen Mitglieder *) die Anerkennung dieses Rechtes und des darauf gegründeten Anspruchs der arbeitenden Classe auf verhältnißmäßigen Antheil an dem Ertrage der

*) Möchten sich namentlich die Mitglieder der bevorstehenden parlamentarischen Versammlungen in Deutschland zu Herzen nehmen!

D. Herausgeber.

socialen Industrie hartnäckig verweigern, erklärt dadurch jener beeinträchtigten, ihres Unrechtes beraubten Classe den Krieg und kann sich und die auf ihr beruhenden Besitzes- und Genussesvortheile der begünstigten und begüterten Classe nur so lange behaupten, als das Recht des Stärkeren entweder wirklich oder vermeintlich auf der Seite des Besitzes ist. Auf dem Glauben der Masse an die Übermacht und Stärke der bestehenden Gesellschaftsordnung und ihrer Vertheidiger beruhen die socialen Einrichtungen unserer Tage. Ist aber dies eine dauerhafte, eine vertrauenswerthe Grundlage der öffentlichen Ordnung? Wird die große Mehrzahl bei dem Köhlerglauben an die unbesiegbare Übermacht ihrer zahlarmen Gegner beharren? — Mit einer verhängnißvollen Wißbegierde beginnt hier und dort das arbeitende Volk, die Bücher der Geschichte aufzuschlagen und die mit Blut beschriebenen Blätter, auf welchen verzeichnet steht, wie die empörten Massen von Zeit zu Zeit das Häuflein ihrer Unterdrücker in Staub getreten haben, entgehen seinen Forschungen nicht; die süßen Redensarten von dem allverbreiteten Wohlstande und der Aufklärung einer civilisirten Bevölkerung können jener Tage Gedächtniß nicht mehr verlöschen." — Aus diesen Gründen des Vernunftrechtes wie der Nothwendigkeit dringt Stromeyer darauf, daß bald etwas Durchgreifendes für das Proletariat geschehe. Seine Schrift ist vor drei Jahren erschienen und heute noch ist jene Forderung dringender als je zu erheben. —

In der deutschen Schweiz ist in den letzten Jahren besonders der ehemalige Volksschullehrer Treichler für das Volk im Gegensatz zur Bourgeoisie (die ihn dafür mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln verfolgte) mit Vorschlägen zu einer gesellschaftlichen Reform aufgetreten. Namentlich waren es die Ideen der Nationalwerkstätten, der gemeinschaftlichen Waarenlager und Creditanstalten für die Arbeiter, sowie die Idee einer allgemeinen und gleichmäßigen Erziehung von staatswegen, welchen Treichler durch eine möglichst democratische Einrichtung des Staates und eine ausgedehnte Theilnahme aller Volksclassen an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten Eingang zu verschaffen hoffte. Seine Vorschläge sind bis jetzt noch immer an dem Egoismus der Bourgeoisie gescheitert, auch in letzter Zeit durch die bedeutenden politischen Kämpfe in der Schweiz in den Hintergrund gedrängt worden.

Einen dem L. Blanc'schen ähnlichen Vorschlag zu einer durchgreifenden Organisation der Arbeit entwickelt A. Weill *) in seinem Schriftchen: „der Staat und die Industrie", (Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung 1843). Auch er sieht in der freien Concurrenz die Hauptursache der Uebel, an welchen die Gesellschaft laborirt. „Freiheit" ruft er, „Freiheit ist nur absolut in geistigen Dingen, ja sie läßt sich gar nicht anders darin denken, aber die Materie ist nicht frei, wird es nie sein, weil sie als Form nur einen bestimmten Raum einnehmen kann: folglich von der Natur selbst begränzt ist. Freiheit der Presse, Freiheit der Intelligenz, Himmel und Erde überschreitet sie; aber Freiheit der Industrie, des Handels, des Gewerbes, ist ein Unsinn, ist naturwidrig, spricht sich von selbst aus(?). Das Auge, die Hand, die Arbeit ist begränzt, und ebenso alles, was einen Raum einnimmt. Mit der Freiheit der Industrie geht die Freiheit des Gedankens unter, mit der Freiheit des Gedankens ist die Industrie dem gesetzmäßigen Lauf der Natur unterworfen. Der höchste Begriff eines Staates ist die Intelligenz, die Freiheit selbst, sie mag erscheinen unter welchem Namen sie will und ein solcher Staat leitet alle Räder seiner Maschine selbst, und überläßt sie nicht dem Zufall. Die Freiheit der Industrie ist nur die Freiheit des Zufalls, der Zufall aber darf nicht, wie Friedrich der Große sagt, Majestät sein, nein, Sclave muß er werden, gebannt, gefesselt, gekettet muß er zu den Füßen des Staatsoberhaupts liegen, der wahrhaft das Haupt des Staates ist und nur ein solches Haupt ist ein Repräsentant der himmlischen Idee. Das la grace de dieu wird la grace de l'intelligence et du peuple werden. — Dann ruft dreist: es lebe die Freiheit! dann, dann wird sie leben, bis jetzt hat sie noch gar nie und nirgends gelebt."

*) A. Weill, ein Elsaßer, lebt seit einigen Jahren in Paris, wo er jetzt ein politisches Journal unter dem Titel: „Le nouveau Cordelier" herausgiebt. Von seinen Schriften ist besonders: „Der Bauernkrieg" (deutsch, Darmstadt bei Leske 1846) hervorzuheben.

Seiner Ansicht nach kann die „Organisation der Industrie" nur vom Staate ausgehen, der aber „nur der vermittelnde Lenker derselben sein und eigenen Gewinn durchaus nicht dabei haben darf". Das Hauptsächlichste von Weill's Plan in Bezug auf diese Organisation theilen wir noch mit:

„Der Staat erhebt eine Anleihe zur Anlegung allgemeiner Fabriken und Werkstätten für alle Handwerker. Jede Zunft ist abgeschafft und aufgelöst."

Da diese Anleihe sehr bedeutend sein würde, so müßte vor Allem die Zahl der Fabriken und der Arbeitshäuser beschränkt werden. Die Production darf nie die Consumtion übersteigen und für das Ausland dürfen nur so viel Manufacturwaaren fabricirt werden, als man deren zum Austausch gegen rohe Stoffe bedürfte. Jedoch kann diese Zahl erhöht und erweitert werden, je nach der Zunahme der Bevölkerung und der neuen Handelstractate, die mit dem Auslande abgeschlossen werden können.

Der Staat in Vereinbarung eines gewählten Industrialausschusses verfaßt gemeinschaftlich die Statuten dieser staatlichen Anstalten.

Jeder Arbeiter, jeder Handwerker, dessen Fähigkeit erprobt ist und moralische Garantien leistet, kann Mitglied einer staatlichen Werkstätte werden. Das Verhältniß zwischen Meister und Gesell ist ganz aufgelöst. Da aber unsere Erziehung noch keine Ahnung von Gleichheit zuläßt, wird eine Hierarchie der Arbeiter festgesetzt. Einer über zwanzig, einer über vierzig u. s. w., wie in der Armee. Diese Grade können nur durch erprobtes Talent und Genie erreicht werden. Der geringste Arbeiterlohn jedoch müßte hinreichen, die Lage des Arbeiters fest zu sichern.

Später würden diese Grade wahlfähig werden. Die Arbeiter selbst wissen am besten ihre Obern zu schätzen und zu wählen. Alle bis jetzt bestehenden Fabriken und Werkstätten müßten berücksichtigt werden. Es stünde jenen Herren frei, ihr Capital in die öffentlichen Anstalten zu stellen. Das Budget versichert ihnen ihre festen Procente, je nach der Abrechnung des Ganzen. Freilich aber hört jede Meisterschaft, jede Concurrenz auf. Es steht jedoch Jedem frei, sein Capital ganz zurückzuziehen, und es einer andern Branche zuzuwenden.

Jedes Jahr wird Abrechnung gehalten. Vom reinen Gewinn kann man drei Theile machen — 1) die Kranken, Alten, Schwächlinge und Kinder zu erhalten — 2) zur Erleichterung einer Crisis, die auf einer Schwesterindustrie hasten kann — endlich, 3) zur Anschaffung neuer Instrumente und Maschinen. Steigt der Gewinn dergestalt, daß die Procente des Capitals zu hoch steigen, so wird der Preis der Waaren herabgesetzt. Für Beide müßte nach einiger Erfahrung ein Minimum und ein Maximum festgesetzt werden.

Obschon jeder Arbeiter mit seinem Lohne machen kann, was er will, so wird ihm doch leicht das Ersparniß von gemeinschaftlicher Haushaltung einleuchten. Jede Werkstätte hat ihre gemeinschaftliche Küche, ihren gemeinschaftlichen Haushalt, ihre gemeinschaftliche Ergötzungen und Vergnügen. Nur als Familie bleiben sie getrennt."*)

Zu der Zeit, in der Weill sein Buch schrieb, verzweifelte er, „weil es Deutschland gänzlich an Freiheit gebricht und auch der Staat in Deutschland sich selbst als höchsten Zweck betrachtet", selbst an der Möglichkeit der Ausführung seiner Vorschläge. Jetzt hat die Sache allerdings ein anderes Ansehen gewonnen, und wenn es wirklich zur Constituirung eines Gesammt-Deutschlands mit dem „Nationalparlamente" kommt, so ist ein Haupthinderniß auch für die Lösung der socialen Frage in unserm Vaterlande entfernt. —

Hauptsächlich haben die deutschen Communisten und Socialisten sich bemüht, die gegenwärtige „gesellschaftliche Ordnung" einer Kritik zu unterwerfen, besonders den Zustand der großen Masse des Volkes im Gegensatz zu den wenigen Bevorrechteten, und hier wieder namentlich das Mißverhältniß zwischen „Capital" und „Arbeit" rücksichtlos darzulegen. Und dadurch haben sie auch der Sache des Volkes weit mehr genützt, als durch ihre einzelnen Systeme und Besserungspläne, welche meist vielleicht für eine spätere Zeit, aber nicht für die nähere und nächste Zukunft sich als ausführbar erwiesen.

*) Die Colonie Oswald bei Straßburg könnte hierin manchem Institute zum Muster dienen.

Die demoralisirende Herrschaft des Geldes, die „freie Concurrenz", sowie die andern Stichworte der liberalisirenden Nationalöconomen*), — die einen „allgemeinen Wohlstand" (der Capitalisten) auf Kosten der Arbeiter, welche überall von ihnen als Werkzeuge betrachtet werden, herbeiführen möchten — und im Einzelnen die Abhängigkeit der Arbeiter von den Arbeitgebern, das kärgliche Lohn, welches den meisten der Arbeiter für die angestrengteste Arbeit gegeben wird, die gänzliche Vernachlässigung der Volkserziehung — dies waren vornehmlich die Puncte, gegen welche die neue Volksliteratur ihre Angriffe richtete. Die Beleuchtung der Zustände der untern Volksclassen, welche von ihr ausgegangen, werden wir mehrmals in diesem Schriftchen berühren können, in Bezug auf die übrigen Puncte müssen wir uns begnügen, die bedeutenderen socialistischen und communistischen Tendenzschriften und Journale anzuführen und auf diese zu verweisen. Von ersteren sind besonders zu nennen:

Deutsches Bürgerbuch für 1845. Herausgegeben von H. Püttmann. Darmstadt, Leske 1845.

Dasselbe, für 1846. Von demselben. Mannheim, Hoff.

Dies Buch gehört dem Volke. Herausgegeben von Dr. O. Lüning. 3 Jahrgänge. (1. u. 2. Bielefeld, Verlag von Helmich. 3. Paderborn, Verlag von Crüwell.)

Jahrbücher für die sociale Reform. Herausgegeben von H. Püttmann. 1. Jahrg. Darmstadt, Leske; 2. Jahrg., Bellevue bei Constanz. 1846 und 47.

Democratisches Taschenbuch. Leipz., C. O. Weller, 1848.

Von den verschiedenen, in den letzten Jahren entstandenen, zum Theil wieder eingegangenen Journalen, gehören außer den bereits früher erwähnten Weitling'schen Zeitschriften der communistisch-radicalen Richtung an:

Die deutsch-französischen Jahrbücher (theilweise), das seit Neujahr 1844 eine Zeit lang in Paris erscheinende Vorwärts, das.

Westphälische Dampfboot, von Dr. O. Lüning heraus-

*) Vergleiche den Aufsatz von Engels: „Umrisse zu einer Kritik der Nationalöconomie" in dem 1. Heft der „deutsch-französischen Jahrbücher". (Paris.)

gegeben, „der Sprecher“ (bis Ende 1844 von Karl Grün redigirt), der „Gesellschaftsspiegel“ (Herausgeber: Heß; das Blatt wurde im Juli 1845 in Elberfeld gegründet, ist aber Ende 1846 eingegangen); der in New-York eine Zeit lang erscheinende „Volkstribun“ (von Herm. Kriege), „Prometheus“ von Püttmann (nur 1 Heft [Herisau 1846] erschienen), ferner die neu angekündigten Blätter: „Communistische Zeitschrift“ (soll in London erscheinen; s. unten) und der „Volksfreund“, Leipz, E. O. Weller.

Gemäßigtere socialistische Tendenzen verfolgten:

Die Trier'sche Zeitung (seit Ende 1844. Redacteur: Walther), mehrere schlesische Volksjournale, wie der „Bote aus dem Katzbachthal“, jetzt der „Breslauer Volksspiegel“; ferner die „Westphälische Warte“. Von Schäfer; „der Telegraph von Schirges“ (derselbe giebt auch ein Blatt für Arbeiter: „Die Werkstatt“, heraus); „der Beobachter an der Elbe“ und „das Bürgerblatt“ (in Hamburg erscheinend); ferner „die Jahrbücher der Gegenwart.“ Von Schwegler. (Tübingen.) —

Unter allen den genannten Zeitschriften hat jedenfalls der Gesellschaftsspiegel“ von M. Heß (mit Beiträgen von F. Engels, Marx, H. Püttmann, N. Mathäi, Georg Weerth, Dr. König, O. Lüning, H. Bürgers, Jul. Meyer, R. Nenhaus, F. Schnake) die socialistische Tendenz am consequentesten durchgeführt. Besonders die genauen Berichte dieses Blattes über die Arbeiterzustände in einzelnen Gegenden Deutschlands, und die dabei gebrachten Einzelheiten mußten bei Allen, die sehen wollten, die Ueberzeugung bestärken, daß hier nur eine Radicalreform helfen könne. — Es wäre zu wünschen, daß ein Journal erschiene, welches sich vorzugsweise zur Aufgabe stellte, verbürgte Nachrichten über die Proletarierverhältnisse in allen einzelnen Districten des Vaterlandes zu veröffentlichen. Eine Reihe so zusammengestellter Thatsachen würde mehr als die schärfste theoretische Beweisführung wirken. —

Leider schadete ein großer Theil der communistischen ebenso wie der strenge socialistischen Richtung ihrer eigenen an sich so schönen Sache in den Augen vieler entschiedenen Volksfreunde dadurch, daß sie (die Communisten ꝛc.) nicht blos gegen eine nur

dem Bürgerstand, der Bourgeoisie zu Gute kommende politische Freiheit, sondern überhaupt gegen alle politischen Bestrebungen, selbst gegen die der entschiedensten Reformfreunde eiferten, nicht bedenkend, daß doch auch ihre Ideen nur auf der Grundlage eines politisch freien Staates in's Leben treten könnten und trotzdem, daß den Vorkämpfern, den Journalen und Volksschriften ihrer Partei, die Polizeigewalt fortwährend auf dem Nacken saß. — Es schien wirklich, als wenn ein Theil dieser Socialisten par excellence in dem Glauben lebte, die „neue gesellschaftliche Harmonie" könne sofort ohne allen Uebergang in's Leben treten, und es würden mit der Proclamirung der allgemeinen Brüderlichkeit die Menschen auf der Stelle gleichsam zu Engeln werden, deren Organisation in aller Ruhe und Gemächlichkeit erfolgen könne. —

Unter den thätigsten Anhängern des Communismus haben besonders H. Püttmann und E. Weller fast bei allen ihren verschiedenen Schriften und Aufsätzen diese einseitige Polemik gegen die „Politiker" durchzuführen gesucht, aber mit wenig Glück und wie schon bemerkt, zum eigenen Nachtheil ihrer Partei, die dadurch das Aussehen einer allen andern als den „rein" communistischen und socialistischen Bestrebungen sich entgegenstellenden Secte erhielt, ja wegen der Taktlosigkeit einiger ihrer Anhänger, gegen die „Liberalen" Partei für die bestehenden Regierungen zu nehmen und den Conservativen zu schmeicheln, die dann auch nicht verfehlten, ihrerseits den Socialisten Artigkeiten zu sagen und Versprechungen zu machen, kamen die Communisten und Socialisten gerade bei den eifrigsten und entschiedensten Democraten in den Ruf des Servilismus. Es war dies auch der Anlaß zu den meisten der (unten etwas näher zu besprechenden) Angriffe auch der politischen Radicalen gegen die communistischen und socialistischen Tendenzen. —

Von jener einseitigen Polemik voll ist z. B. ein Artikel E. Wellers „die constitutionelle Frage vom socialistischen Standpunkt betrachtet" (i. Bürgerb. f. 1846). Anstatt den Liberalen und Radicalen zu sagen „eure freien politischen Instructionen reichen nicht aus, wirklich alle Glieder der Gesellschaft frei zu machen, auf die politische Reform muß noch die sociale folgen", wird hier alles Streben nach politischer Reform lächerlich zu machen gesucht. Die sogenannten Beweisgründe gegen

die Liberalen sprechen aber eben so gut gegen das Streben nach socialer Reform. Denn wenn die Fürsten „Recht thun", den constitutionellen Bestrebungen entgegenzutreten, weil die Verwirklichung derselben ihrer Macht Eintrag thut (!), so ist dasselbe auch bei den socialen Reformen der Fall: eine sociale Totalreform könnte überhaupt nicht unter einem Königthum ausgeführt werden, das communistische Princip leidet ein solches an sich nicht, folglich hätten die Fürsten noch weit mehr Recht, solchen communistischen Bestrebungen entgegenzutreten, als sie es angeblich in Bezug auf die Liberalen haben sollen. — Wenn ferner das Volk „keinen Willen" hat und deshalb keine freien Verfassungen will, (wenn also deshalb das Streben nach solchen „unzeitgemäß und unvolksthümlich" sein soll) so „will" es auch keine socialen Verbesserungen (man müßte etwa darunter Billigwerden des Brotes und Ähnliches verstehen), folglich wäre es auch thöricht, diese zu erstreben.

Vom Wesen der Gesellschaft (wie es u. A. Fröbel, siehe unten, so vernunftgemäß entwickelt hat), von der Wichtigkeit freier politischer Institutionen als Grundlage alles Weiteren, davon, daß erst in einem auf die Principien der Freiheit und der Humanität gegründeten Staate die Heranbildung des ganzen Volkes für die künftige neue Organisation der ganzen Gesellschaft erfolgen muß, ehe letztere möglich ist — von alle Dem findet sich auch nicht eine Ahnung in dem citirten Artikel: weil die Preßfreiheit, weil Geschwornengerichte, weil Oeffentlichkeit der Staatsverwaltung, Wahlreform, Associationsrecht u. s. s. nicht auf der Stelle das Proletariat vertilgen, nicht aus Armen Reiche machen können, so ist das Streben darnach „lächerlich", ein „Zeitsantom" ꝛc.!! — So haben diese Antipolitiker auch die Republikaner lächerlich zu machen gesucht und mit den „Liberalen" in eine Classe geworfen blos aus dem Grunde — weil auch die Republik nicht auf der Stelle die Ungleichheit in Gleichheit verwandeln kann.

In neuester Zeit scheint indeß die communistische Partei erkannt zu haben, daß es in ihrem eigenen Interesse gut sei, von diesen Einseitigkeiten zurückzukommen und sich an die democratische Partei, an die Republikaner anzuschließen. In der Probenummer der in London seit Anfang dieses Jahres erscheinenden „Communistischen Zeitschrift", die eine Art Central-

organ für die communistische Partei bilden soll, wird dieser Anschluß entschieden ausgesprochen. Er ist auch der einzige Weg für die Communisten, auf dem sie wenigstens einiges Wesentliche ihrer Ansichten schon in nächster Zeit zur Geltung werden bringen können.

Als entschiedene Gegner der socialen Bestrebungen traten natürlich neben den Regierungen (die zum Theil wie z. B. das vor Kurzem abgetretene Ministerium Könneritz in Sachsen alle Communisten kurzweg für Hochverräther ansahen und die Theilnahme an communistischen Vereinen durch den Bundestag auf das Strengste verpönen ließen) und den Aristocraten und Obscuranten überhaupt auch diejenigen unter den „Liberalen" auf, welche überhaupt nicht über den Constitutionalismus und über das politische Formenwesen hinausgehen mochten oder konnten. (Siehe z. B. die Aufsätze Welker's, ferner den perfiden Artikel von W. Schulz im „Staatslexicon" von Rotteck und Welker gegen den Communismus.) —

Die politischen Radicalen, die Democraten haben dagegen zum größten Theil die Nothwendigkeit einer socialen Reform nach der politischen erkannt, ihre Angriffe gegen die Communisten und Socialisten richten sich nur gegen die socialistische Systemmacherei und gegen das einseitige Verschmähen aller politischen Bestrebungen. Wir machen hier namentlich auf einen Artikel in der „Deutschen Zeitung ohne Censur" (Mannheim, Hoff 1846) aufmerksam. Der Verfasser, wie es scheint einer der Führer der süddeutschen entschiedenen Bewegungspartei, erkennt, daß der Zustand unserer Gesellschaft, welcher einen Theil der Menschen und zwar die Mehrzahl zu Dienern und Tagelöhnern der Übrigen macht, widernatürlich und abnorm ist, und sucht die socialistischen Bestrebungen wieder auf die richtige Bahn, von der sie durch die socialistische Systemmacherei abgekommen, zurückzulenken. S. 236 spricht er von den zwei fehlerhaften Richtungen in Bezug auf diesen Punkt:

„Die eine Partei hat sich die eine oder die andere Form des Staates und die Art und Weise der Handhabung der Staatsgewalt in Gedanken construirt und sucht nun diese Form, diese fertige, bestimmte Form zu verwirklichen. Es sind dieß die reinen Politiker, die entweder ein constitutionelles Königthum, eine Republik oder irgend eine andere Staatsform, die sie fertig gemacht

haben, verwirklichen wollen. Die andere Partei hat sich die Organisation des Verkehrs zur Aufgabe gemacht, eine bestimmte Form des Verkehrs für die Gesellschaft concentrirt und sucht nun diese zu verwirklichen und der Welt aufzudringen. Es sind dieß die reinen Communisten, Sie sind es, meine Herren! Beide Richtungen sind gleich einseitig. Die Politiker vergessen die socialen Zustände und die Communisten die politischen. Beide begehen den Fehler, eine bestimmte Form der Gesellschaft, ihre individuellen Ansichten dem Volke aufdringen zu wollen. Beide Parteein vergessen, daß es nicht eine bestimmte Form der Gesellschaft ist, welche dem Volke von außen gegeben werden soll, sondern daß dieses der Freiheit bedarf, diese Form selbst sich zu machen. Wenn es diese Freiheit erlangt hat, meine Herren! so wird sich das Volk schon selbst zurecht finden. Wenn die äußeren Hindernisse wegfallen, so werden die Proletarier schon selbst den rechten Weg einschlagen, den Verkehr und die Arbeit zu organisiren. Wenn die Gesammtheit des Volkes die Gewalt und die Macht in die Hände bekommt, ihre Verhältnisse zu organisiren, so wird sie ganz sicherlich Gesetze aufstellen, durch welche es fernerhin unmöglich gemacht wird, daß Einzelne alle Macht, daß Einzelne alles Vermögen, den größten Theil des Besitzes in die Hände bekommen. Sie wird durch zweckmäßige Steuergesetze die Anhäufung des Besitzes auf einzelne Puncte unmöglich machen. Freiheit der Association wird schon dafür sorgen, daß nicht mehr, wie früher, die Lebensthätigkeit Vieler von Einem Einzelnen absorbirt und gewisse Klassen der Gesellschaft einigen Wenigen leibeigen gemacht werden. — Theilnahme Aller an der Gesetzgebung wird ganz gewiß es verhüten, daß Gesetze geschaffen werden zu Gunsten Einzelner, Weniger, zum Nachtheil und zur Beeinträchtigung der Übrigen. Wenn die Masse die Freiheit erlangt hat, dann wird die vernünftige, die organisirte Gesellschaft sich von selbst machen, und diese wird darin bestehen, daß jeder Einzelne seiner Individualität, seiner geistigen Beschaffenheit gemäß existire und arbeite.

Darum, meine Herren! bestehe die einzig wahre Aufgabe des Socialismus, dahin zu wirken, daß die Hindernisse verschwinden, welche die Gesammtheit von der Theilnahme an der Organisation der Gesellschaft ausschließen. Dahin zu wirken, daß

Institute und Einrichtungen verschwinden, welche einem Theile des Volkes, einzelnen Privilegirten die Gewalt in die Hände geben, die Gesellschaft ihrem Interesse, ihrem Vortheile, ihren Zwecken gemäß einzurichten, dahin zu wirken, daß der Tag der Freiheit erscheine, an welchem die Gesammtheit sich für mündig erklärt, und einen Act der Selbstständigkeit begeht, in dem sie der Gesellschaft diejenige Form gibt, welche ihr angemessen ist, indem sie es jedem Einzelnen möglich macht, einen seiner physischen und geistigen Beschaffenheit angemessenen Beruf zu erwählen. In dieser freien Wahl der Arbeit liegt das ganze Geheimniß der Organisation der Gesellschaft. Der Beruf darf dem Einzelnen nicht mehr durch blinde Nothwendigkeit aufgedrungen werden, die Arbeit muß freiwillig, Sache der Neigung sein, dann wird die prävalirende physische Natur eines Menschen ihn mehr für mechanische Verrichtungen bestimmen, während des prävalirend geistigen Menschen Thätigkeit mehr geistiger Natur sein wird. Es wird dann freilich keine communistische Gleichheit entstehen, sondern eine geistige Aristocratie, aber ich frage, ob dies nicht der einzig natürliche Zustand ist, wenn jeder Einzelne die Stellung in der Gesellschaft einnimmt, zu welcher ihn seine Individualität, sein geistiger Werth berechtigt? Der höchste Triumph der Gesellschaft ist es, wenn dem Geiste sein Recht widerfährt, und nicht äußere Güter und Eigenschaften den Werth des Menschen bestimmen, sondern sein innerer Gehalt, sein Talent, sein Geist, sein Verstand."

Also vor Allem eine ordentliche politische Reform. Es ist thöricht und wahnsinnig, die Freunde der politischen Freiheit und freier politischer Institutionen zu beschimpfen. „Es ist freilich ebenso lächerlich, die constitutionelle Staatsform als letzten Zweck anzustreben, wie es lächerlich ist, communistische Gesellschaftsformen zu construiren; allein, sehen Sie denn nicht ein, meine Herren! daß diese freieren politischen Institutionen nur Mittel zum Zwecke sind. Glauben sie denn nicht, meine Herren, daß die constitutionelle Monarchie besser ist, als die absolute? Glauben Sie nicht, daß diese politischen Institutionen der Constitutionellen, daß Preßfreiheit und Geschwornengericht der liberalen Bourgeoisie über den Kopf wachsen werden, daß die liberalen Bestrebungen mittelbar nur im Dienste des Proletariats gemacht werden. Sehen Sie denn nicht ein, meine Herren! daß diese politische Freiheit der Orga-

nisation der Gesellschaft vorangehen muß. Eine organische Entwickelung macht keine Sprünge, meine Herren! Warum gedeiht denn die sociale Frage am besten auf dem Boden von Altengland. Warum ist sie bei John Bull am weitesten vorangeschritten? weil sie unter dem Schutze der englischen Verfassung groß genährt wurde, weil die politische Freiheit des Briten ihr schützend zur Seite stand. Weil der König von England mit seiner ganzen Armee und all seinen Dienern und Trabanten nicht im Stande ist, eine einzige Arbeiterversammlung zu verhindern. Sie aber, meine Herren! jagt ein einziger Polizeidiener auseinander, wenn Sie sich versammeln wollen. Die Schandarme, welche ihre Versammlungen im Gasthof des Zweibrücker Hofes in Elberfeld unmöglich machten, haben Ihnen den rechten Weg gezeigt, den der Socialismus einzuschlagen hat. Wie wollen Sie schon Gesellschaft organisiren, wenn sie das Stadium der politischen Unfreiheit noch nicht hinter sich haben? Wie wollen Sie sociale Bestrebungen und Bewegungen durchführen, wenn noch eine hochlöbliche Behörde an sämmtliche Gastwirthe einer Stadt den Befehl ergehen lassen kann: „Sie seien verantwortlich, etwaige Reden, die in ihrem respectiven Localen über Communismus ꝛc. gehalten würden, zu denunciren (!!!) widrigenfalls ihnen die Concession genommen und außerdem noch eine Geldbuße, nach Umständen sogar eine Gefängnißstrafe von so und so viel Jahren (!!!) auferlegt werden würde."

In ähnlicher Weise sind z. B. auch Arnold Ruge und Karl Heinzen, beides Vorkämpfer des Republikanismus, besonders in der Zwanzigbogenschrift „Opposition" (Mannheim, Hoff 1846) [Ruge auch noch s. unten in den „Epigonen" v. O. Wigand und Heinzen im 2. Heft seines „Deutschen Tribun"] gegen die Communisten aufgetreten und haben neben den Phrasen gegen die „Politiker" besonders die „Aufhebung des Staates" und der „freien Persönlichkeit" (die im „Gemeingeist" untergehen soll) ziemlich derb bekämpft. Gegen die Vernichtung der freien Persönlichkeit jedes einzelnen Menschen, welche nothwendig aus der Aufhebung des Eigenthums folgen würde, erhebt sich Heinzen u. a. mit den Worten: „Ich will für mich leben können, ich will für mich arbeiten können, ich will für mich die Früchte meiner Arbeit wachsen sehen, ich will für mich eine Häuslichkeit haben,

Grillen fangen, faullenzen, wohlthätig sein, fleißig sein, meinen Geist moussiren, mein Herz springen lassen, kurz, ich will meine individuelle Welt haben und ausfüllen." — (So wird jeder Mensch mit Ehrgefühl und Selbstbewußtsein sprechen und entschieden eine „Gleichheit Aller" zurückweisen, welche die Freiheit der Einzelnen vernichtete. — Die Communisten treten hier in Widerspruch mit ihrer eigenen oft ausgesprochenen Tendenz: die Menschen zu wirklichen, d. h. freien Menschen in des Wortes weitester Bedeutung zu machen. Ein Gemeinschaftsmensch ist aber kein freier Mensch! —)

Nicht streitig kann indeß den entschiedenen Communisten und Socialisten das Verdienst gemacht werden, daß sie den Anstoß zur strengen Kritik unserer heutigen Gesellschaftszustände gegeben und die sogenannten „philantropischen" Vorschläge der Bourgeoisie, welche Wunder wie viel für „ihre leidenden Mitmenschen" gethan zu haben glaubte, wenn sie neue Armen- und Arbeitsanstalten, Findelhäuser, Diaconissenvereine u. s. f. entstehen ließ, aller Welt als gänzlich ungenügend und nichtig hingestellt haben. — Namentlich die Zustände der arbeitenden Classen erregten immer allgemeineres Interesse, Vorschläge zu einer gründlichen Besserung derselben blieben nicht mehr das Monopol einer kleinen Partei.

Die Anfänge dieser Bestrebungen waren allerdings meist unbedeutend und namentlich die Tendenz der verschiedenen Vereine für das „Wohl der arbeitenden Classen", wie sie anfangs vornehmlich in Preußen (besonders in Berlin: der „Centralverein" und in einigen Städten Rheinpreußens, z. B. in Köln) eine Zeit lang bestanden, eine sehr vage und unbestimmte; erst als in der neuesten Zeit ein Theil der democratischen Partei sich dem Proletariat näherte, und Vereine mit bestimmter practischer Tendenz zu Gunsten desselben stiftete, gewann die Sache eine größere Bedeutung. (S. unten.)

Es sind in den letzten Jahren (besonders 1845—48) eine ziemliche Anzahl theils dicker Bücher, theils Broschüren und Aufsätze über die Proletariatszustände, wie über die sociale Frage überhaupt, sowohl von conservativen, als von „gemäßigt" (so viel wie halb) liberalen als auch von einem zum vernünftigen Socialismus sich hinneigenden radicalen Standpunkte aus erschienen, in denen

die verschiedenartigsten Vorschläge in Bezug auf eine Änderung des jetzigen traurigen Zustandes gemacht werden.

Von den Schriften, welche von Conservativen ausgegangen sind, verdient eine Broschüre des Grafen Dohna namentlich wegen ihrer Aufrichtigkeit in Bezug auf die vorhandenen großen Uebelstände (welche andere Schriften dieser Partei möglichst zu verhüllen und abzuleugnen suchen) Erwähnung: „Die freien Arbeiter im preußischen Staate. Von Herrmann Grafen zu Dohna. Leipzig, O. Wigand 1847".

Der Hr. Graf erkennt hier an, „die Noth unter der arbeitenden Classe sei eine unbestreitbare Thatsache, eine überall zugestandene Krankheit unserer Zeit" und daß Privatwohlthätigkeit das Uebel nicht heilen könne.

Unter den „freien" Arbeitern versteht er: die Handwerksgesellen und Lehrlinge, dann die Tagelöhner auf dem Lande. — Als Ursachen, „welche für den freien Arbeiter, den Handwerkerstand unvermeidlich den Nothstand herbeiführen müssen", zählt er S. 41 auf:

„Weil für die Erziehung der Lehrlinge nicht gesorgt wird.

Weil die Sorge für den Lebensunterhalt, welche früher dem Arbeitgeber allein oblag, jetzt ganz dem Arbeiter aufgebürdet ist.

Weil dem Arbeiter in seiner isolirten Stellung der vernünftige Gebrauch der Freiheit erschwert (unmöglich gemacht!) ist.

Weil endlich das Eintagsverhältniß zum Meister ihn zum Spielball des Zufalls macht, und die Concurrenz der Arbeiter ihn zwingt, für geringeres Lohn zu arbeiten, als er zu seinem Lebensunterhalte nöthig hat.

S. 56. werden darauf die wichtigsten Momente aufgeführt, die in dem ländlichen Arbeiterstande Armuth und Verbrechen erzeugen:

„Der ländliche Arbeiter ist durch seine isolirte Stellung gezwungen, sogleich beim Beginn seiner Arbeiterlaufbahn einen eigenen Haushalt zu begründen, mithin den Arbeitsverdienst mit seiner Familie zu theilen. — Das Eintagsverhältniß gibt seine Existenz dem Zufall Preis und entfremdet Arbeitgeber und Arbeiter. — Das gewöhnliche ländliche Arbeitslohn wird durch die Concurrenz der Arbeiter herabgedrückt, weil diese nicht organisirt sind; es ist zu gering, um in guten Zeiten zu sparen, um in schlechten

zu leben, der Diebstahl aber aus Noth ist der Anfang des Diebshandwerkes. — Er wird in diesem Handwerk im Zuchthause weiter ausgebildet, aber nicht gebessert. — Der ehrliche Erwerb ist dem entlassenen Züchtling nach Möglichkeit erschwert, der Weg eines Verbrechers aber ist ihm geebnet. — Schon das Alter an und für sich macht arm; auch der fleißige, ehrliche Arbeiter ist in seinem Alter ein Bettler. —

Der Verfasser schlägt nun zur Abhülfe vor, daß der Staat Jedem, welcher den Nachweis dauernder Beschäftigung nicht führen kann, entweder einem Arbeitgeber zuweisen oder selbst seine körperlichen Kräfte gegen angemessenen Lohn benutzen solle und zwar nicht blos für heute und morgen, sondern mindestens für den Verlauf eines ganzen Jahres. Ferner soll derselbe die Masse der Arbeiter in einen besondern Stand mit besonderer Organisation (deren Plan sowohl für die städtischen als für die ländlichen Arbeiter beigegeben ist) vereinigen und die Oberaufsicht über die sittliche und materielle Association der Arbeiter führen. —

Von den übrigen meist auf „liberalem" Standpunkt stehenden Arbeiten, welche speciell nur Pauperismus und Proletariat und deren Abhülfe im Auge haben, auf eine durchgreifendere Reform der socialen Zustände aber keine Rücksicht nehmen, zählen wir folgende mit kurzer Angabe der Pointen ihres Inhalts auf:

Der Pauperismus nach seinem Wesen, Ursprunge, Folgen und Heilmitteln. Vom Standpunkte der Geschichte, Anthropologie, Staatsöconomie, Legislation, Moral und Kirche, von Dr. Wohlfahrt (Prediger). Weimar, Verlag von Voigt 1845.

Von den Consequenzen des humanistischen Princips (s. unten) weiß der übrigens von der Wichtigkeit der Frage lebendig erfüllte und von dem besten Willen beseelte Verfasser dieses Buches nichts, doch erklärt er, „der Staat ist verpflichtet, dem Pauperismus vorzubeugen und demselben abzuhelfen, schon darum, weil das Wohlsein, das er seinen Gliedern gewähren soll, hauptsächlich davon abhängt, daß Jeder einen ausreichenden Antheil von den Gütern der Erde und des Lebens empfange." — Zur Steuerung der „Armuth und Verarmung" sollen der Staat und Private gleichmäßig beitragen. Besonders werden als Mittel zur Abhülfe hervorgehoben: „Errichtung von Armencommissionen in jeder Stadt, Sparkassen, Nationalbanken, Beförderung der Bodencultur; Vereine

zur Hebung der Noth, zur Beförderung des Absatzes inländischer Manufacturen und Fabrikate, Vereine zur Beschäftigung Arbeitsuchender, Industriebanken. Als „moralische Mittel" bezeichnet der Verfasser das Gewöhnliche: „Schule" und „Volksschriften"*).

Pauperismus und Communismus, ihre Ursachen und Abhülfe. Historisch, staatswirthschaftlich, social. Von F. Steinmann (Schriftsteller). 1846. Solingen u. Mühlhausen, F. Amberger.

Als Mittel zur Abhülfe des Pauperismus giebt Steinmann an: Einführung einer Einkommensteuer und Vermögenssteuer (an die Stelle der Consumtionssteuer); Besteuerung aller Luxusartikel, Fixirung des Arbeitslohnes durch positive Gesetze, Beschränkung der (preußischen) Gewerbefreiheit auf dem Lande, Förderung der Interessen des Bauernstandes, Einschränkung der Eisenbahnbauten (!), Regelung der Verhältnisse der Fabrikarbeiter durch die Regierung durch Organisation eines Kreditsystems mit moralischer Disciplin (?). — Die Regierungen sollen das „Unterstützungsprincip fallen lassen", um dafür das „Hülfsprincip" anzunehmen.

Die Zustände der arbeitenden Klassen. Beleuchtet von einem Proletarier. Ein Beitrag zur socialen Reform des 19. Jahrhunderts. Düsseldorf, S. J. Engels 1847. —

Findet die Ursachen der Armuth einzelner Distrikte (kleinlich genug) in dem Heranziehen fremder Arbeiter bei außergewöhnlichen

---

*) S. 255 der angeführten Schrift heißt es u. a.: „Was die Armuth dieser Zeit Drohendes hat, liegt nicht nur in ihrem stillen Anschwellen, sondern auch in der eigenen drohenden Haltung, welche sie dem Reichthum gegenüber eingenommen hat. Das sind im Allgemeinen nicht mehr die Armen, die, wie Lazarus, schweigend an den Thüren lagen, oder demüthig baten um ein Stücklein Brot, die vorlieb nahmen mit den Brosamen von den Tischen, und den Reichen zu Diensten standen auf jeden Wink gegen ein gnädiges Kopfnicken. — In ihren Herzen kocht Haß gegen die Reichen, aus ihren Augen spricht Begierde, mit ihnen zu theilen, der Mund spricht es ohne Scheu aus, daß man Abrechnung halten wolle, und was sie erhalten, empfangen sie (meist) mit einem Gesicht, auf dem geschrieben steht, daß sie nicht ein Almosen empfingen, sondern etwas auf allgemeine Rechnung.

Arbeiten z. B. bei Eisenbahnbauten; ferner in der Concurrenz der Strafarbeitsanstalten und Gefängnisse mit den Handwerkern, in der unbeschränkten Gewerbefreiheit und in dem leichtsinnigen Schließen von Heirathen. Beleuchtet mit Beispielen den Despotismus, welchen das Geldcapital gegen die Arbeitskraft ausübt.

Die Aufhebung des Proletariats mit Rücksicht auf Creditgesetze, Wuchergesetze und Armenverwaltung. Von H. Neumann. Leipzig, Verlagsbureau, 1847.

Dieses Schriftchen findet die Hauptursache der wachsenden Verarmung in den zweckwidrigen Gesetzen des Credits, Verkehrs und Eigenthums. — Das Proletariat, glaubt der Verfasser, „könne sofort aufgehoben werden" durch ein Gesetz, welches allgemeine Wechselfähigkeit, und allgemeine Wechselpflichtigkeit ausspricht, durch Aufhebung der nach seiner Ansicht nur verderblichen sogenannten „Wuchergesetze" und durch bessere Armenpflege. Die Wohlthätigkeit (! als ob Almosen helfen könnten!) soll gleichsam organisirt, die verschiedenen Almosen sollen durch überall zu errichtende Armencommissionen (die unter einer Centralbehörde stehen) in zweckentsprechender Weise vertheilt werden.

Zwei Reden über die Erhebung der niedern Volksklassen. Nach Channing. Nebst einer Vorrede für Bildungsvereine. 3. Aufl. Leipz., Verlagsbureau, 1847.

In der „Vorrede" wird der Nutzen von Bildungsvereinen, sowie überhaupt der selbstthätigen Vereinigung der Arbeiter auch z. B. zu gemeinsamer Uebernahme von Werkstätten u. s. f. mit großem Nachdrucke entwickelt. —

In den Reden selbst werden die Arbeiter namentlich zum „Bewußtsein ihrer Rechte und Pflichten zu führen gesucht." Sie sollen lernen selbst zu denken über ihre Zustände.

Zwölf Paragraphen über den Pauperismus und die Mittel ihm zu steuern. Von Theodor Hilgard d. Ält. Heidelberg, J. Groos. 1847. (Der Verfasser ist 22 Jahr lang Justizbeamter in Deutschland gewesen und lebt seit 10 Jahren in Nordamerika.)

Die zwölf Paragraphen beschränken sich auf zwei Hauptvorschläge, die der Verfasser zur Steuerung des Pauperismus thut. Sie sind: eine von Staatswegen geleitete Auswanderung und: eine theilweise Abänderung der Gesetze über Intestaterbfolge.

Der Verfasser selbst hält den letztern Vorschlag für den wichtigeren und wenn er zur Ausführung käme, wirksameren und theilt ausführlich sein neugebildetes System über diesen Punkt mit, dessen Hauptinhalt dahin geht: Einen allgemeinen Erbfonds für Unbemittelte zu bilden und zwar einmal aus einer Abgabe, die von größeren Erbschaften zu entnehmen ist, und dann durch die Aufhebung der Intestat-Erbfolge, wo nahe Verwandte fehlen, d. h. Kinder, Enkel, Geschwister, Gatten.

„Wer kann leugnen", sagt der Verfasser am Schluß, „daß die bisherigen Erbfolgegesetze der Haupthebel waren, durch welchen die empörende Ungleichheit des Besitzes, jene ungeheure Anhäufung des Reichthums und der Genußmittel in den Händen Einzelner hervorgebracht und erhalten wurde? Was kann also natürlicher und sachgemäßer sein, als daß man das Übel an der Wurzel faßt und es durch eine passende und gelinde (??) Abänderung der erwähnten Gesetze nach und nach zu heilen suche? —"

Die Armuthsfrage. Ursachen und Heilmittel des Pauperismus unserer Zeit, den preußischen Ständen gewidmet von Hasemann, Diaconus zu Halle. Halle 1847, Verlag von E. Heynemann.

Als Quellen der Armuth betrachtet der Verfasser: die Uebervölkerung einzelner Districte, die Überzahl von Fabriken, das leichtsinnige Schließen von Heirathen, die mangelhaften Steuergesetze; als hauptsächliche Heilmittel aber die bessere Vertheilung von Grund und Boden, die zu gebende größere Gelegenheit zur Arbeit, die Auswanderung, die Ehehindernisse, die Vereine zur gegenseitigen Hilfeleistung und die Einkommensteuer.

Zu den auf einem unentschiedenen, einem so rechten „juste milieu" Standpunkt der socialen Frage gegenüber stehenden Schriften müssen wir vornehmlich auch das sonst gute Buch von Karl Biedermann: „Vorlesungen über Socialismus und sociale Fragen", Leipzig, Biedermann'sche Verlagsbuchhandlung 1847, rechnen. — So anziehend die Besprechung der verschiedenen socialistischen Systeme und der Hauptklagen und Forderungen der Socialisten ist, welche diese Vorlesungen liefern, so oberflächlich und ungenügend ist die „Kritik" der socialistischen Ansichten und Vorschläge, so wenig befriedigen die eingeflochtenen Bemerkungen

über das, was denn nun eigentlich in dieser Frage, deren Wichtigkeit der Verfasser selbst so oft hervorhebt, zu thun sei.

Seiner Ansicht nach hat man schon „überall" die Nothwendigkeit von Reformen erkannt, sowohl von Seiten der Regierungen, als der Stände, eine Behauptung die zu der Zeit, wo die Schrift des Herrn Biedermann erschien, wenn man unter „Reformen" mehr als Bewilligung von Almosen und Unterstützungsgeldern versteht, ganz unbegründet war (welche deutsche Regierung oder welche deutsche Ständesammlung hat denn bisher ernstlichen Willen zu reformiren an den Tag gelegt? S. unten!) und auch heute noch bei so ganz veränderten politischen Verhältnissen als viel zu enthusiastisch betrachtet werden müßte, da bis jetzt nur die einzige sächsische Regierung die erste Hand an's Werk gelegt hat. — Die politische Unentschiedenheit Biedermann's, seine Unlust, sich dem democratischen Princip offen anzuschließen (wogegen er bei den vagen Begriffen eines wässrigen Constitutionalismus stehen bleibt) hat naturgemäß in diesen Theil seiner Arbeit über die sociale Frage, welche letztere mit der politischen so genau zusammenhängt, Verwirrung und Widersprüche in Menge gebracht.

Besonders von der Organisation der Arbeit vorerst durch Association im Kleinen (der Arbeiter auf eigne Hand) spricht ein Theil der in mancher Hinsicht interessanten Schrift: „Abbruch und Neuzeit oder Jetztzeit und Zukunft von Michael *** (Dr. Grieb). Stuttgart, Franckh. 1846.

„Suchet das Heil jetzt in der Vereinigung ver-
„wandter Gewerbe zu einem großen Verbande. Es
„mögen sich z. B. Eisen- und Stahlarbeiter, oder andere Me-
„tallarbeiter, Holzarbeiter, kurz Professionen verwandter Natur
„zusammenthun; ihr Verein müßte sich mit einer gewissen Soli-
„darität verbinden, d. h. es müßte ein Verhältniß eintreten, daß
„das Ganze für den Einzelnen und der Einzelne für das Ganze
„bis zu einem bestimmten Grade haftet. — Wir geben ein Bei-
„spiel zur Veranschaulichung."

„Eine Anzahl Gerber bilden eine Gesellschaft zum ge-
„meinschaftlichen Einkaufe von Rohproducten, Häuten, Gerbe-
„stoff u. s. w. und zum gemeinschaftlichen Wiederverkauf. Ein
„von dem Zutrauen der Gesellschaft ernannter Geschäftsführer
„leitet die Arbeiten, Einkäufe und Verkäufe in Verbindung mit

„einem oder mehren Mittheilhabenden. — Die Gesellschaft ist „auf eine gewisse Zeit verbunden, kann vor Ablauf der fest„gesetzten Frist nicht aufgelöst werden, auch nicht durch eine et„waige Mehrheit. Will ein Mitglied austreten, so kann es nach „halbjährlicher Aufkündigung sein eingelegtes Capital zurückziehen."

„Ferner einen sich ganz ebenso die Schuster, Riemer, „Sattler. Der Schuhmacherverein, von einem umsichtigen, er„fahrenen, bewährten Meister geleitet, kauft sein Leder vom Ger„berverein, der natürlich billigere Preise stellt, als ein Einzelner „könnte, erstens eben, weil er Verein ist, als solcher einge„kauft und gearbeitet hat; zweitens, weil ihm die große Ab„nahme von Seiten des Schuhmachervereines immer einen an„sehnlichen Gewinn sichert. Alle an den Schusterverein einge„hende Bestellungen beginnt der leitende Meister als Zuschneider „auszuführen, übergibt das zugeschnittene Leder einem Vereins„gliede, dieser fertigt die Stiefel oder Schuhe und liefert sie ins „Vereinsmagazin. Jeder Arbeiter erhält nun (nach Abzug der „nöthigen nicht bedeutenden Gemeinkosten) den vollen Werth „seiner Arbeit ausgezahlt; mithin wird der Geschicktere nicht „mit dem minder Geschickten gleichgestellt. — Auf diese Art „muß nothwendig mehr Solidität in die Geschäfte kommen; be„sonders günstige Ergebnisse dürften solche Vereine aber dann „liefern, wenn sie nur gegen Baarzahlung arbeiten."

(Von ähnlichen Schriften wie die bisher erwähnten sind hier noch wenigstens zu nennen: „Hebung der Noth der arbeitenden Classen durch Selbsthülfe. Von Liedke. Berlin, Enslin. (Eifert besonders für das Institut der Sparkassen); Studien über ein humanes Mittel gegen den Communismus. Pesth, Hartleben 1846; Hebung der Noth der arbeitenden Classen von J. Berends. Leipzig, O. Wigand 1845. — Ein trotz seiner Dicke und guten Ausstattung höchst confuses, auf ganz unfreiem Standpunkte stehendes Buch ist „Unsere Übergangszeit betreffend die Erlösung des Proletariats. Von Dittrich. Breslau, Schulz. 1847." Heraus zu bekommen, was der Verfasser eigentlich wolle, wäre mehr als Oedipusarbeit. —)

Unter den Schriften, welche die Frage über das Elend der arbeitenden Classen und über die heutigen gesellschaftlichen Zustände überhaupt in der Absicht besprechen, zu einer durch-

greifenderen, Reform jener Verhältnisse anzuregen, haben wir zuerst hier die kleine, aber inhaltreiche Broschüre: „Über Verarmung und Entsittlichung der arbeitenden Classen von Ludw. Jacobi. Leipzig, Georg Wigand, 1845." anzuführen, welche das Motto führt: „Ächte Menschenfreundlichkeit besteht nicht in empfindsamen Ohren, nicht in Schaudern und Entsetzen über grausige Nachrichten, sondern in herzlicher Geneigtheit, dem Jammer abzuhelfen; sie hat ihren Sitz im Gemüth, nicht in den Nerven und treibt den Menschen an, mit wirklich thätigen Bemühen in's Werk zu setzen, was sie erheischt."

Der Verfasser spricht den Privatvereinen einen durchgreifenden, bleibenden Erfolg in Bezug auf die Hebung der socialen Gebrechen ab. „Der Mangel an hinreichenden Fonds und an Gesetzeskraft habenden Bestimmungen ist es namentlich, an welchem die Wirksamkeit aller Privatvereine scheitert." Darum aber, fährt der Verfasser (S. 8) fort, „ist es nicht blos wünschenswerth, daß die Staatsverwaltung sich um das Wohl oder vielmehr um die Leiden der Arbeiterclassen kümmert, sondern es ist ihre Verpflichtung, thatkräftig dafür zu sorgen, daß diese Leiden gelindert und beseitigt werden, damit sie nicht eine Ausdehnung endlich erreichen, wodurch alle bestehenden Verhältnisse gefährdet werden könnten." —

Der Vorwurf der Pflichtvergessenheit (gegen die Regierungen gerichtet) ist durchaus nicht grundlos „denn bei näherer Betrachtung und Untersuchung des in fortwährender Progression befindlichen Elends, in welchem der größte Theil der arbeitenden Classen lebt, ergibt sich, daß zur Linderung dieses Elends der Staat so viel wie nichts beigetragen hat, ja daß er es nicht einmal zu seinen Verpflichtungen zu rechnen scheint, für diesen Zweck etwas zu thun. Oder hat der Staat gegen die arbeitenden Classen keine Verpflichtungen? Sollten diese vielen Millionen, die im größten moralischen und physischen Elend leben, die die Arbeiterclasse repräsentiren, gar keine Ansprüche an den Staat zu machen berechtigt sein? Sollten diese Millionen überhaupt blos Pflichten und keine Rechte haben?" — Wie in der Einleitung, so hebt der Verfasser auch hier die Nothwendigkeit einer bessern Erziehung für die untern Classen hervor und weist nach, wie gerade in dieser Hinsicht der Staat so viel wie nichts gethan.

„Mit Strenge sehen fast alle Behörden darauf, daß jeder noch so arme Hausbesitzer oder Tagearbeiter zur bestimmten Zeit seine dem Staate schuldigen Leistungen und Verpflichtungen erfüllt, und häufig genug werden dieser ohnehin zum Uebermaaß gedrückten Classe neue Lasten aufgebürdet, aber weder Staat noch Behörde fragen: was wir der Arme essen? was wird er trinken? womit wird er sich kleiden? und wovon wird er die Abgaben bezahlen? so daß es scheint, als ob sie sich mit dem biblischen Spruche von den Lilien auf dem Felde trösten und ihren Glauben dadurch zeigen wollten, daß sie dem lieben Gott die Sorge für die armen Leute überlassen, um der Vorsehung nicht vorzugreifen. Mit Schaudern und Entsetzen, mit Furcht und Zittern wird von der Sittenverderbniß dieser Leute, von den Vergehungen und Verbrechen, die sich Einzelne nicht bloß, sondern Tausende unter ihnen fast täglich zu Schulden kommen lassen, gesprochen; aber selten findet man es begreiflich, daß dies Alles nichts als eine natürliche Folge ihrer ohne alle Erziehung entwickelten Lebensart ist; selten bedenkt man, wie wenig ein solcher roher Mensch der täglich, ja stündlich sich darbietenden Versuchung zur Uebertretung der Sitten- und Staats-Gesetze zu widerstehen vermag. Schauderhaft und Entsetzen erregend ist es in unserm, der höchsten Cultur und Civilisation sich rühmenden Zeitalter allerdings, zu sehen, wie viele Tausende in der völligsten Rohheit ihr ganzes Leben lang bleiben müssen, und statt zum Nutzen der Gesellschaft, nur zur Plage, zur Geißel derselben ihre rohen Kräfte verwenden; wie diese Massen zum größten Theil kaum einen Begriff von Sittlichkeit und Ehre erhalten, und nur den der thierischen Brutalität entsprungenen Neigungen folgen, die ihnen, ohne es vorher zu ahnen, den Weg zum gänzlichen Verderben öffnen. — Und wenn sie dann vollendete Verbrecher geworden und mit Mühe und Noth zur Haft gebracht sind, dann glaubt man diesen Leuten Sinn für Sitte, Recht und Ordnung in den verschiedenartigst eingerichteten Gefängnissen, Straf- und Besserungs-Anstalten einflößen und sie gebessert der Gesellschaft zurückgeben zu können. Eitler Wahn! muß Jeder sagen, der diese Leute in ihrem eigentlichen Wesen aus eigener Anschauung und nicht bloß vom Hörensagen oder durch Beschreibungen kennen gelernt hat. Das Streben und die Bemühungen, den sittlichen

Zustand der Sträflinge in Straf- und Arbeits-Anstalten zu bessern, sind sehr löblich und edel, aber zur radicalen Besserung der ganzen Verhältnisse der arbeitenden Classen, die offenbar die meisten Verbrecher und Sträflinge liefern, durchaus unzulänglich. Mit mehr Sicherheit, ja mit der größten Wahrscheinlichkeit läßt sich jedoch von einer, den jüngern Generationen dieser Klassen zu verschaffenden bessern Erziehung eine durchgreifende Verbesserung aller Verhältnisse derselben erwarten."

Die Einzelvorschläge des Verfassers über die vom Staat zu übernehmende Erziehung der Volkskinder übergehen wir, da wir später bei einer andern Schrift Ähnliches ausführlicher zu erwähnen haben werden. — In Bezug auf die Erwachsenen soll besonders Gelegenheit zur Arbeit durch Errichtung von Arbeiterbureaux gegeben, ferner sollen allgemeine Sparkassen eingerichtet werden. — Man sieht, daß der Verfasser dieser Broschüre weit mehr radical in Bezug auf die Kritik der socialen Mißverhältnisse ist, als in Betreff der Mittel, sie zu beseitigen. Er wagt das bisherige Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitern im Princip nicht anzutasten, hält überhaupt eine „Ausgleichung in Betreff des Gegensatzes zwischen Reich und Arm gar nicht für möglich".

Die schlechte Zeit, oder Geld, Speculation und Arbeit. Einige Betrachtungen über die Leiden der Gegenwart und ihre Abhülfe. Von A. Stilch (Kaufmann). Breslau, Schulz und Comp. 1844. Mit dem treffenden Motto aus Chateaubriand:

Pour celui qui dîne et qui rit, un mauvais
Citoyen est celui qui ne dîne pas et qui pleure.

Der Verfasser definirt die Gesellschaft als „einen auf das Princip der Gegenseitigkeit gegründeten Verein freier Wesen, zur solidarischen Gewährleistung durch die Gattung gegen Beeinträchtigungen durch Zufälligkeiten und individuelle Vereinzelungen". Die Frage, ob die heutige Gesellschaft diesem Begriffe entspreche, wird natürlich entschieden mit Nein beantwortet

In Betreff der Ursachen der heutigen traurigen Zustände gelangt der Verfasser dieses Schriftchens, nachdem er ein Bild der letzteren entworfen, zu folgenden aphoristischen Resultaten, daß nämlich

1) das, gewöhnlich mit dem vagen Ausdruck: „schlechte Zeit" bezeichnete, unbehagliche sociale Krankheitsgefühl aus dem

inhumanen, weil antisocialen, Zustande des Arbeitens für Andre ohne hinreichenden Lohn, des Dienens für fremde Zwecke nothwendig resultirt;

2) daß dieser, dem Rechtsbegriffe (aequitas) widerstrebende Zustand von der despotischen Herrschaft der, durch die Geldoligarchie repräsentirten Speculation über die Industrie bedingt und unterhalten wird, und daß

3) da dieses Beherrschungssystem die industriellen Existenzen nur auf die Bedingung des Strebens nach prärogativem Übergewicht hin gestattet, damit zugleich die größte aller gesellschaftlichen Calamitäten, die Concurrenz — dieser anarchische Kriegszustand, in welchem sich jede industrielle Existenz mit der ihr verwandten in einem fortwährenden Zweikampf auf Leben und Tod befindet, und in welchem nur die mächtigere Waffe des Geldes, mit rücksichtsloser List geführt, über Sein oder Nichtsein allein entscheidet — unerläßlich gesetzt ist.

Aus dem Zustande der Unfreiheit soll nun zunächst die Arbeit, der productive Thätigkeitstrieb des Menschen erlöst werden durch: Emancipation der Arbeit, durch welche das „erste und unbestreitbarste aller Rechte" nämlich das Recht des Menschen (menschlich) zu existiren" geheiligt würde. An die Emancipation der Arbeit soll sich dann die Organisation der Arbeit durch Association anschließen.

Von entschiedenem Standpunkte geht auch die **II.** Abtheilung der schon früher mehrfach genannten Schrift von Theod. Oelcker's (Schriftsteller) „Die Bewegung des Socialismus und Communismus" aus, welche (jene Abtheilung) sich mit der „Gegenwart und Zukunft" beschäftigt. Der Verfasser erkennt die ganze Mangelhaftigkeit unserer gesellschaftlichen Zustände an, und „fühlt die Schmach", welche für die Gesellschaft in dem Worte Pauperismus liegt. Er ist von der Nothwendigkeit der Bildung eines ganz neuen organisirten Zustandes der Gesellschaft überzeugt, will dieselbe aber nicht auf die communistische einseitige Auffassung des Gleichheitsprincips gegründet wissen.

„Einzelne Vereine, einzelne Gesellschaften gegenüber der socialen Krankheit sind zweckmäßig, — weil man eine Gesellschaft noch nicht zu bilden weiß."

„Es sind Versuche, Erzeugnisse der Dämmerung, welche verschwinden werden, wenn der Tag anbricht." — Ebenso betrachtet er Armenanstalten und Ähnliches nur als sehr schwache Palliativmittel. Ein besserer Gedanke scheint ihm dagegen, daß der Staat selbst als Concurrent auftrete und somit alle weitere Concurrenz unmöglich mache. (Sociale oder Nationalwerkstätten.)

S. 145. „Erst eine volksthümliche Erziehung und Schule und sodann eine ächte Volksvertretung sind Hauptbedingungen zur Erreichung des Zieles" einer gesellschaftlichen Totalreform.

Ein interessanter Abschnitt über eine „Lebensfrage der Civilisation: Der Pauperismus. Die Volksschule. Die freien Vereine," findet sich in dem Werke „Schrift und Volk." Grundzüge einer volksthümlichen Literatur angeschlossen an eine Charakteristik J. P. Hebels. Von Berthold Auerbach. Leipzig, Brockhaus, 1846.

Berthold Auerbach meint mit Recht, daß diejenigen kindisch und aberwitzig handeln, die, weil sie sich vorzugsweise mit der Frage des Pauperismus beschäftigen, mit besonderem Behagen die Bestrebungen der Liberalen (auch der entschiedensten) verspotten. Und doch könne nur vermittelst freier Staatsformen eine Lösung der Privatnoth gefunden werden. —

Er eifert gegen die, welche die ganze Frage durch eine „bessere Erziehung und durch sittliche Besserung" ꝛc. lösen zu können glauben und nichts Positives thun mögen; ebenso wie gegen die Anhänger der rein materialistisch-communistischen Richtung, die alle Schuld den Zuständen, die sie auf der Stelle total umstürzen möchte, zuschreiben und die (theilweise) Verderbtheit des Volkes ganz ignoriren. — In seiner Vertheidigung der Bourgeoisie (des „freien (?) Bürgerthums") gegen die radicalen Socialisten ist Auerbach ziemlich unglücklich und aus Furcht vor Extremen verliert er sich hier in Schwanken und Halbheit.

Von seinen einzelnen Bemerkungen berühren wir noch Folgendes: der Verfasser will die Freiheit der Individualitäten geachtet sehen und verwirft den consequenten Communismus als eine „bloße Umkehr der jetzigen Zustände und als der innern Menschennatur, deren Wesen die Freiheit und Selbstständigkeit ist," widersprechend. — „der Staat" muß nur die Gewähr für die Möglich-

keit der freien Entfaltung (eines Jeden) feststellen und schirmen, die Verwirklichung aber muß jedem Einzelnen vorbehalten bleiben, Jeder muß selber seines Glückes Schmied sein." Aber man kann nur schmieden, wo Eisen ist, ein bloßes leeres Geschehenlassen wäre eine illusorische Freiheit. (Also muß der Staat unbedingt dafür sorgen, daß Jeder die Mittel zur Existenz und zur Gründung seines Glückes besitzt.)

Verständig und im Allgemeinen vorurtheilsfrei hat sich ausführlicher auch der bekannte historisch politische Schriftsteller **Dr. Karl Hagen** im 2. Bande seiner „Fragen der Zeit" (Stuttgart, Frankh 1845.) „über das Proletariat und den Communismus" ausgesprochen. Der Verfasser wendet das Wort „Proletariat" auf alle Classen der Gesellschaften an, welche die Folgen der heutigen socialen Unordnung und Unfreiheit fühlen müssen. So bespricht er 1) den Nährstand, in Bezug auf welchen er behauptet: „Deutschland hat nichts vor Frankreich und England voraus, was die socialen Mißverhältnisse betrifft" und diese Behauptung an vielen Einzelheiten nachweist, die wir leider des beschränkten Raumes wegen hier nicht anführen können, auf die wir aber angelegentlich verweisen, weil der Vers. dabei in's Einzelne eingeht und schlagende Beweise aus dem täglichen Leben anführt. 2) Staats- und Kirchenbeamte. Das wahre Verdienst gelangt besonders im niedern Beamtenstande nur selten zur Anerkennung, meist wird es durch den Nepotismus zurückgedrängt. 3) Das literarische Proletariat. „Was bei dem Industriellen das Capital, ist bei dem Schriftsteller der Name." Furchtbare Ungerechtigkeit auch hier. — S. 224 sagt der Verfasser: „Man hat den Proletariern der höhern Stände viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Sehr natürlich! das Elend der niedern Classen trägt sich zur Schau und Jeder muß mit der Nase darauf stoßen. Aber das der Höheren ist in den Häusern verschlossen oder gar in die Herzen und wird fast nur von denen gekannt, die darunter leiden."

Im zweiten Abschnitt gibt der Verfasser neben einer im Ganzen ziemlich freien Beurtheilung des auf den französischen und englischen Communismus und Socialismus basirten deutschen „Communismus" einige andeutende Vorschläge zur Verbesserung. Entschieden erklärt er sich gegen das Almosenwesen. „Es kann

nichts geben, was weniger im Stande wäre, dem Pauperismus abzuhelfen, als das Almosenprincip und kein Land könnte gründlicher von diesem Wahne zurückbringen, als England." „Almosen entwürdigt den Menschen, welcher es empfängt: es entwürdigt ihn zum Sclaven, ja es stellt ihn noch unter diesen." — Der Verfasser hält an der Idee der Association fest, welche, in großartiger Weise durchgeführt, helfen kann, helfen muß.

„Nun was wollen wir denn eigentlich mit der Association? Wir verstehen zunächst darunter, daß die Ärmeren und Unbemittelteren, durch Verhältnisse Gedrückten sich vereinigen, Kräfte, Vermögen (?!), Talent und Fleiß zusammenschießen sollen, um gemeinschaftlich irgend ein Geschäft zu betreiben, dessen Gewinn unter die einzelnen Theilnehmer vertheilt würde, je nach dem Antheile des Vermögens oder der Kraft, die man dazu gegeben." Solches verlangt er von den Handwerkern, den Fabrikarbeitern, von den Bauern und auch von den Gelehrten. Auf letztere geht er am meisten, leider mit Vernachlässigung der ersteren, ein.

Im vierten Abschnitt werden die nöthigen Staatsanstalten besprochen: „der Staat müßte vor allen Dingen große Anstalten errichten, welche zunächst zum Zwecke haben, arme unbemittelte Leute zu beschäftigen, ihnen dadurch Unterhalt zu verschaffen und eben dadurch das Proletariat zu verstopfen. Diese Anstalten würde ich in drei Classen theilen, die erste bestände aus großen Fabriken oder ähnlichen Etablissements, wie z. B. zur Urbarmachung von Morästen und Sümpfen ꝛc.; die zweite wäre eine Nationalbank; die dritte eine oder mehre Academien für Gelehrte. Was die Staatsfabriken anbelangt, so soll der Staat den Arbeitern einen verhältnißmäßigen Antheil am Gewinne überlassen. 5) Dringt der Verfasser auf Einführung eines neuen Finanzsystems. Um die zur Organisation der Arbeit von Staatswegen nöthigen Kosten aufzubringen, will er die stehenden Heere beschränkt und eine Progressivsteuer eingeführt wissen." —

Zum Schluß erwähnen wir noch eines längern Aufsatzes im Januarheft der Jahrbücher der Gegenwart von Schwegler, Jahrgang 1847: „die philosophische und sociale Bewegung der Zeit. Studien von **Dr.** Lasaurie (in Jena)".

„Das Vernünftigmachen des menschlichen Verkehrs", heißt es daselbst **S. 14**, „das ist die einzig richtige Aufgabe der so-

genannten Organisation der Arbeit, welche in dieser Weise aufgefaßt, durchaus nichts Phantastisches in sich schließt, sondern ebenso ernst und nothwendig ist, wie das vernünftige Denken der wirklichen Menschen, der Menschen, welche die Welt begreifen und selbstständig beherrschen sollen. Die Organisation der Arbeit muß als Fortbildung und Umgestaltung des so fruchtbaren Princips der Arbeitstheilung aufgefaßt werden, als eine vernünftige Gliederung menschlicher Thätigkeiten, damit der einzelne Arbeiter, die Vernunft in seiner eigenen Beschäftigung und in deren vernünftigen Beziehungen zu verwandten Beschäftigungen erkennend, seinen Beruf schätzen und lieben lerne.

„Damit fällt zugleich die Kasernengestalt, die priesterliche Hierarchie der socialistischen und communistischen Systeme weg, die Arbeit nimmt eine republikanische Form an, sie wird dadurch, daß der einzelne Arbeiter selbst durch seine Bildung im Stande ist, sie zu controlliren, wahrhaft frei. — Was uns beim St. Simonismus trotz seiner Begeisterung für die Kunst, so unheimlich stimmt; was uns bei der Sinnenlust des Phalenstère, bei dem baechantischen Jubel Fourier'scher Gruppen so beengt, das ist nicht die Ordnung und Harmonie an sich, nicht das melodische Ineinandergreifen menschlicher Thätigkeiten, sondern die Formulirung der Genüsse, die polizeiliche Aufsicht, unter welche die Leidenschaften gestellt werden. Dasselbe läßt sich von vielen communistischen Systemen sagen, und das hierin deutlich genug zu Tage kommende Streben nach der Dictatur des St. Simonistischen Priesters, des Fourier'schen Omniarchen, sowie des communistischen Volkstribun's, mußte die Opposition aller Derer erregen, welche durch deutsche Philosophie gebildet, die Freiheit und Gleichheit der Menschen durch eine vernunftmäßige Organisation des socialen Lebens realisiren zu können hoffen. Aber einestheils artete dieses Streben unserer Philosophen in den Kultus einer absoluten Vernunft aus, andererseits begnügte sich die deutsche Kritik mit der Negation socialistischer Extravaganzen, ohne die verfehlte Organisation in ihrem Grundgedanken anzugreifen und dadurch die wahre an's Licht treten zu lassen."

Dagegen soll nun, wie der Verfasser schon in dem oben Mitgetheilten ausgesprochen, die Arbeit durch eine andere, bessere Organisation auf dem Grundsatz einer gerechten Arbeitstheilung

„vernünftig" gemacht werden. Die Bildung des Arbeiters soll die Grundlage des gesellschaftlichen Zusammenlebens sein, also bessere Erziehung! Für die Theilung der Arbeit schlägt der Verfasser die Proudhon'sche (theilweise auch schon Fourier'sche) Gruppeneintheilung vor. „Der Grundsatz der Vernunft, niemals zu theilen ohne zu gruppiren, ist jener Gliederung in Gattungen und Arten analog, die wir in der äußern Natur wahrnehmen und so ist auch die Arbeit — wie die Vernunft, deren Offenbarung sie ist — nur normal, wenn sie bei der Theilung die den resp. Gegenständen entsprechende Gruppirung nicht übersieht". — Proudhon, meint der Verfasser S. 22, war bis jetzt der Einzige unter den Socialisten, welcher die Organisation der Vernunft als positives Element bei der Organisation der Arbeit geltend machte, um die Freiheit des Einzelnen, die der Socialismus anstrebt, mit der Gesammtentwickelung der Menschheit zu verbinden. Andere freilich schon vor ihm wiesen auf die Serie (d. h. auf die natürliche Gruppirung der verschiedenen zu einer Industrie gehörenden Beschäftigungen) hin, aber sie übersahen, daß blos die vernünftige Seite menschlicher Thätigkeit äußerlich organisirbar ist, nicht aber das freie schöpferische Spiel der Leidenschaften". Folgt eine kritische Besprechung des Proudhon'schen Systems, von dem es gegen den Schluß hin u. a. heißt: „Aber sein Versuch, durch Organisation der Arbeit die Vernunft zu realisiren, wird an dem Fortschritt der Menschheit scheitern, so lange er (Proudhon) in der Vernunft nichts anderes erblickt, als den vollendeten Mechanismus der Ordnung (eine Ansicht bei der P., wie der Verfasser kurz vorher sagt, „jeden Augenblick Gefahr läuft, eine neue Philosophie des **status quo** zu gründen". (Vergl. das, was im ersten Abschnitt dieses Werkchens über Proudhon gesagt.)

Der eben citirte Artikel, in welchem wiederholt Bezug auf den Geist der neuesten deutschen Philosophie genommen wird, gibt uns Veranlassung schon an dieser Stelle über diese philosophische Geistesbewegung und über die aus ihr hervorgegangene entschieden humanistische Richtung zu sprechen, welche sich mit einem vernünftigen Socialismus identificirt hat.

Hegel ist es, der durch sein System, dessen in vieler Beziehung „revolutionäre" Consequenzen zu entwickeln, die jüngern und begabteren seiner Schüler nicht unterließen, wenigstens mittel-

bar den Anstoß dazu gegeben hat, daß sich die deutsche Philosophie, die sich bisher nur zu oft blos mit vielleicht scharfsinnigen aber unfruchtbaren Theorien beschäftigte, in neuester Zeit dem wirklichen Leben genähert und Partei genommen hat in dem großen Streite zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Willkühr und Freiheit. Der Ruhm, diesen Uebertritt der Philosophie in's Leben zuerst bewerkstelligt zu haben, gebührt den Halle'schen, später Deutschen Jahrbüchern von Dr. Ruge und Echtermeyer (in den letzten J. nur von Ruge) herausgegeben, welche vom Jahre 1839 — 1841 zu Halle, von 1842 bis Januar 1843, wo das Blatt unterdrückt wurde, in Leipzig (Verlag von O. Wigand) erschienen. Ohne blindlings Hegels Ansichten zu folgen, waren die „deutschen Jahrbücher" doch von dem Geiste dieser Philosophie durchweht. In der ersten Zeit ihres Bestehens hatten sie Mitarbeiter von allen politischen Färbungen (Leo neben Ruge, Biedermann neben Bruno Bauer u. s. f.), erst nach und nach nahmen sie eine immer schärfer sich ausprägende entschiedene Parteitendenz an. Sie bezeichneten sich von da an als ein Organ der neuesten Zeitepoche, deren Mission keine geringere sei, als die, das schlummernde Bewußtsein der Menschheit zu erwecken, und dem menschlichen Geiste die ersehnte Freiheit endlich zu erkämpfen und zwar wissenschaftlich durch den Rationalismus und politisch durch den Liberalismus. Beide, Rationalismus und Liberalismus, traten darin (wie der Verf. des Artikels in der Beilage zur „Allgemeinen Zeitung" vom 9. Febr. 1841: „Die preußische Regierung und die Halle'schen Jahrbücher", der von Dr. Strauß [s. unten] herrühren soll) sagt „in consequenteren Gestalten als je bisher auf: beim Rationalismus finden wir nicht mehr das kleinliche, mühsame Abmarkten zwischen der Vernunft und dem lieben Gotte, nicht mehr die Unentschiedenheit eines halbbiblischen, halbvernünftigen Systems, an ein solches Hin- und Herschwanken kann hier um so weniger gedacht werden, als die Wirklichkeit Gottes identificirt wird mit dem menschlichen Geiste, dessen Entwickelung zur Freiheit hin eben nichts anderes als das Leben selbst ist". — „Ebenso ist der Liberalismus aus der alten Vormundschaft getreten, welche er mehr oder minder anerkennen mußte, so lange er noch einen außerhalb der Menschheit wirklichen Gott erkannte, von dessen Gnaden

die Könige ihre Macht her datirten; und indem er somit in dem streng durchgeführten Rationalismus, d. h. im Pantheismus eine gründliche wissenschaftliche Basis gewonnen hat, hat er durch denselben zugleich seinen Gipfel erstiegen: wenn er nämlich bisher bei einzelnen Verbesserungen des socialen Lebens, etwa bei den Bemühungen für Constitution, Volksvertretung und Preßfreiheit stehen blieb, so ist ihm in der Autonomie, oder was dasselbe heißt, in der Erlangung göttlicher Rechte für den Menschen ein ganz anderes Ziel vorgesteckt" *).

Eine so entschiedene Tendenz, welche von einer Anzahl der talentvollsten jüngern Gelehrten vertreten wurde, mußte das Journal bald in Conflict mit dem damaligen Regierungsdespotismus bringen, und als selbst die strengste Censur den mißliebigen „revolutionären Geist" nicht aus dem Blatte zu verbannen vermochte, als dasselbe vielmehr in einem Artikel seines ersten Heftes für 1843: „Selbstkritik des Liberalismus", die Forderung aufstellte, den Liberalismus, die theoretische Freiheitsliebe, in Democratismus, in die wirkliche Lösung der practischen Probleme unserer Zeit, z. B. der Aufhebung der Kirche in die Schule, und des Pöbels durch Nationalerziehung zu verwandeln — wurden die Jahrbücher (Januar 1843) auf Veranlassung der preußischen Regierung unterdrückt. —

---

*) Dagegen behauptet mit altgläubiger Hartnäckigkeit der Dr. H. Scheidler in Jena Seite 641 des VI. Bandes des Welker'schen Staatslexicons: Dies Credo stehe mit dem Glauben der gesammten Christenheit (er führt sogar die „Zahl der Christen" nach Balbi an, der 260 Millionen herausgebracht!), ja mit dem Glauben aller Völker in Widerspruch. — Das Staatslexicon nimmt überhaupt diesem Emancipationsstreben des deutschen Geistes gegenüber einen kläglichen Standpunkt ein, es hält die Religion, d. h. die Vorstellungen von einem Gotte außer der Welt für unantastbar, und glaubt mit seiner armseligen „Politik" sei die Entwickelung der Völker für alle Zeiten abgeschlossen! S. den von Citaten aus allen möglichen Schriften wimmelnden Artikel Scheidler's im VI. Bande über die neue Hegel'sche Philosophie.

**) Vergl. in Bezug auf die „Deutschen Jahrbücher": Arnold

Bald darauf (April 1843) fiel auch die „Rheinische Zeitung", welche gleich freie Tendenz doch mehr auf rein politischem Gebiet als radicale Opposition gegen die preußische Regierung verfolgt hatte, der Willkür des Polizeistaates zum Opfer. —

Schon vor dem Aufschwung der Deutschen Jahrbücher waren einige nachherige Mitarbeiter derselben in verschiedener Weise im Namen der Vernunft energisch in den Kampf, nicht blos gegen den entschiedenen Orthodoxismus, sondern auch gegen den Supranaturalismus, wie gegen den vagen Rationalismus gegangen und hatten die alten religiösen oder vielmehr theologischen Vorurtheile ziemlich rücksichtslos kritisirt. Der erste dieser Männer war der **Dr.** David Strauß in Tübingen mit seinem „Leben Jesu", in dem er nachwies, daß an den Berichten der Evangelisten gar nichts Historisches sei und die „Gottheit Christi", wie überhaupt den theologischen „Gott", läugnete. Es ist bekannt, welches Aufsehen diese Schrift in der ganzen gebildeten Welt gemacht hat und wie wüthend Strauß von den Obscuranten und selbst von „Rationalisten" verketzert worden ist. (Strauß schrieb außer dem Leben Jesu noch vornehmlich: „Die christliche Glaubenslehre im Kampfe mit der modernen Wissenschaft", und neuerlich (1847) die kleine aber höchst geistvolle Broschüre: „Der Romantiker auf dem Throne der Cäsaren, oder Julian der Abtrünnige. [Persiflage des preußischen Friedrich Wilhelm **IV.** und seines „christlichen Staates"] Mannheim, Bassermann.)

Noch unerbittlicher griff der junge Licentiat Bruno Bauer die Geltung des Neuen Testamentes und der darauf gebauten theologischen Vorurtheile an in seinem Werke: „Kritik der evangelischen Synoptiker", in welchem er an den Protestantismus die Forderung stellte: „wenn die Forschung in der Schrift frei sein soll, wie ihr sagt, so müßt ihr auch jedes Resultat der Forschung freilassen" und in Folge seiner Forschung die „Schrift" selbst

---

Ruge, Censur und Philosophie, 2 Theile in 1 Band. Mannheim, Grohe; Zwei Jahre aus Paris 2. Band Seite 74 ff. und seine „Gesammelten Schriften", in welchen ein Theil der Hauptartikel des Blattes unverstümmelt und mit Zusätzen aus dem Jahre 1846 abgedruckt ist.

negirte. Dieser Schrift, derentwegen Bauer abgesetzt wurde, ließ er eine ziemliche Anzahl Flugschriften gegen die Theologen folgen. (Später haben B. Bauer und seine Clique ihres kritischen Hochmuths und (mit Ausnahme des wackern Edgar Bauer's) ihrer Unfähigkeit in Bezug auf die practische Frage der Zeit wegen, so ziemlich ihren früheren Credit verloren.)

„Das Wort des Räthsels zu lösen und das Christenthum wirklich zu erklären und zu enthüllen, war Ludwig Feuerbach vorbehalten. Ungefähr gleichzeitig mit der ersten Hälfte der Bauer'schen Ausführungen erschien das merkwürdigste und wichtigste Buch der deutschen philosophischen Literatur unserer Zeit, ein Werk, welches zugleich die Consequenz und die Kritik des Hegel'schen Systems und der ganzen bisherigen christlichen Welt darstellt: „Das Wesen des Christenthums von L. Feuerbach".

„Dies Buch löst die ganze übermenschliche Welt in die wirkliche auf. Der Mensch kann nicht über den Menschen hinaus. **Homo homini deus** (der Mensch ist sich selbst Gott). Das höchste Wesen ist der Mensch, die Theologie ist Anthropologie (Lehre vom Wesen des Menschen). Sie weiß nichts, als was sie vom Menschen weiß. Das Christenthum setzt des Menschen Gefühl, sein Denken, den Wunsch seines Herzens, seine Verhältnisse, an denen er hängt, kurz den ganzen Menschen in den Himmel d. h. es setzt ihn jenseits der Wirklichkeit noch einmal."

Feuerbach's Buch beleuchtet gleichmäßig die Wissenschaft von den Religionen der Völker und die Kritik der Wissenschaften, die Philosophie selbst.

„Hebt diese Kritik die Theologie wirklich auf, wie sie es in der That unwiderleglich thut, so ist damit zugleich jede theologische oder christliche Form des Wissens und Lebens, jeder Zweifel zwischen einer wirklichen und eingebildeten (jenseitigen) Welt aufgehoben. Die Realität der Welt, die wirkliche Existenz des Menschen und der Natur, wird die wirkliche Aufgabe aller Wissenschaft und aller Praxis.

„Die nothwendige Folge einer Kritik, welche den Menschen zum Princip der intellectuellen und sittlichen Welt macht, ist die Aufhebung des Zwiespaltes zwischen Staatsleben und Menschenleben, die Politisirung aller Menschen und

die Humanisirung des Staates. Der Mensch darf nirgends mehr Mittel, er muß überall Zweck sein." *)

Feuerbach erklärte die ganze Theologie und was ihr zu Grunde liegt, für einen jahrhundertelangen Irrthum. Als Hauptaufgabe für die Philosophie stellte er auf: das Jenseits zu stützen und sich selbst in Anthropologie aufzulösen. — Dem „Wesen des Christenthums" folgte „die Philosophie der Zukunft". Zürich und W. 1843. Von Feuerbach's Sämmtlichen Werken, Leipzig bei O. Wigand 1846, sind bis jetzt drei Bände erschienen.)

Die Resultate der Feuerbach'schen Kritik des Christenthums hat der Bruder Ludwig Feuerbach's, Friedrich Feuerbach in verschiedenen durch Klarheit und Entschiedenheit sich auszeichnenden Schriften dem Volke verständlich zu entwickeln gesucht.

So erschienen von demselben „die Religion der Zukunft" (noch mehr populärisirt von W. Marr und in dieser Ausgabe (Lausanne 1844) für ca. 20 Pfennige zu haben). Zürich und W. 1843; Die Bestimmung des Menschen. Nürnberg, Cramer 1844; Mensch oder Christ? Ebendas. 1845; „die Kirche der Zukunft", Bern bei Jenni und Sohn 1847. **) Namentlich die letztgenannte Schrift kann als ein trefflicher für's Volk bestimmter und demselben auch gewiß verständlicher Katechismus der Aufklärung nicht genug empfohlen werden. Wir theilen von den „Aphorismen", welche den Inhalt der Broschüre ausmachen, im Folgenden einige mit:

8. Das Recht dein Dasein zu behaupten, und das Recht, hier glücklich zu sein, ist unzertrennbar.

Was dich hindert, glücklich zu sein, was dir das Leben verkümmert, was dich in deiner naturgemäßen Entwickelung und Befriedigung stört, das führt zur Verkürzung deines Lebens, bedroht dein Recht, hier auf Erden dein Dasein zu behaupten.

17. Alles geht natürlich her, Alles hat seinen natürlichen Ursprung, sogar die so übernatürlich sein wollende, vom heiligen Geiste unmittelbar ihre Abkunft herleitende christliche Theologie. Sie verdankt ihr Dasein größtentheils einer mangelhaften, oberflächlichen Naturanschauung; sie ist natürlicher Weise entstanden

---

*) Vergl. Arnold Ruge, 2 Jahre in Paris II., S. 57., 61 ff.

**) Preis 10 Ngr.

und wird ebenso wieder verschwinden, überwunden durch eine gründlichere Kenntniß der menschlichen und außermenschlichen Natur.

26. Wir thun wohl, wenn wir uns bescheiden, die einzelnen Erscheinungen der Natur aus der Natur selbst zu erklären und darauf verzichten, den Grund der natürlichen Welt außer ihr zu suchen. — Die Bahn, die uns aus der Natur herausführt, trennt uns vom sichersten Boden alles Denkens und Erkennens, und führt zu Benebelung und Übertäubung des menschlichen Bewußtseins, ohne welches wir in der natürlichen Welt überhaupt und insbesondere in der menschlichen Gesellschaft, uns nicht zu orientiren vermögen.

30. Welches ist die mit der Behauptung des menschlichen Bewußtseins verträglichste Naturanschauung?

Es ist die, welche die Natur als ein ewig und nothwendig durch sich selbst bestehendes, organisches Ganze ansieht.

Sie setzt den Menschen in ein unmittelbares Verhältniß zur Natur, so daß bei ihrer Betrachtung und Behandlung alle Rücksichtsnahme auf ein fremdartiges Dritte ausgeschlossen ist.

In ihr haben wir die Grundlage, auf der das menschliche Bewußtsein am sichersten ruht, und das menschliche Bewußtsein hinwiederum ist die einzige Grundlage, worauf die Kirche der Zukunft aufzuerbauen.

33. Das Recht, hier auf Erden zu leben und zwar in menschlicher Weise glücklich zu leben, kann der einzelne Mensch für sich allein nicht behaupten und ausüben; er ist in dieser Beziehung an die menschliche Gesellschaft gebunden; es besteht also zwischen beiden ein nothwendiges Band, wodurch das Wohl der Gesellschaft eine wahre Angelegenheit für Jeden wird.

Ganz wahr und naturgemäß ist deine Forderung an die Gesellschaft: Wahre mein Recht, hier zu sein, und hilf mir hier glücklich zu sein; aber ebenso naturgemäß tönt dir deine eigene Stimme aus der Gesellschaft zurück. So wenig als jenes Recht kannst du die Verpflichtung leugnen, von deinem Lebenskreise aus nach Kräften das Wohl der Gesellschaft zu fördern.

Dies Recht und diese Pflicht sind beide von gleicher und von so hoher Bedeutung, daß schlechterdings keinem andern Rechte, keiner andern Pflicht ein höherer Rang über ihnen einzuräumen ist.

Inhalt von 34: der Glaube an die Wahrheit dieser Pflicht muß zur Weltreligion werden und der bisherige fromme Gespensterglaube durch tüchtige naturgemäß fortschreitende Volksbildung allmählig ganz überwunden werden.

35. Der heiligste, unbedingt wahre Maßstab, die höchste und letzte Instanz für die Entscheidung aller menschlichen Fragen ist die Rücksicht auf das allgemeine irdische Menschenwohl. (Welche einfache und doch so unbestreitbare Widerlegung des Stirner'schen Egoismus!)

54. Die Kirche der Zukunft wird nichts mehr und nichts weniger sein wollen, als eine Anstalt, vor allen andern berufen, das Reich der Menschen mehr und mehr zu sichern, auszubauen und zu erweitern. Ihr Altar wird nichts mehr und nichts weniger sein als der Familienheerd der Menschheit. Sie wird dann für Alle und alle werden für sie sein.

Der Verfasser schließt mit der Aufforderung an alle Freigesinnten „sich unter die Fahnen des menschlichen Princips zu reihen." —

Daraus, daß der Mensch zum Princip erhoben und die Religion mit der Sittlichkeit identificirt wurde, mußte nothwendig die Anerkennung der ersten Forderung des consequenten Socialismus folgen, den Theil der Menschen, welcher politisch wie sittlich in einem unfreien und abhängigen Verhältniß lebt, zu emancipiren und ihm zu seinem Menschenrechte zu verhelfen. So ist ein ziemlicher Theil der Anhänger der Feuerbach'schen wie überhaupt der „junghegel'schen" Richtung zu Vertretern des „reinen" Socialismus oder Communismus geworden, welcher letztere überhaupt, wenigstens was die wissenschaftliche Richtung desselben anbelangt, entschieden dem Atheismus huldigt. Diese Communisten traten übrigens, wie wir gelegentlich schon einmal bemerkten, durch ihr Princip unbedingter Gleichheit und, durch ihre Aufhebung des Eigenthums und die daraus nothwendig resultirende Unterdrückung der einzelnen Individualitäten zu Gunsten des „Gesammtwillens" u. s. f. mit dem Princip des „freien Menschenthums", das sie selbst an andern Orten so warm verfechten, in schroffen Widerspruch.

Darum hat sich auch der Kern jener kleinen aber trefflichen Schaar, welche das Banner des „Humanismus"

aufgepflanzt hat, entschieden gegen die communistische Gleichmacherei und für die unbedingte Wahrung der Rechte der freien Persönlichkeit jedes einzelnen Menschen erklärt. Im Streit der Parteien haben besonders Arnold Ruge und Julius Fröbel die Sache des Humanismus (Ruge in neuerer Zeit namentlich in den Epigonen von O. Wigand (Fortsetzung der „Vierteljahrsschrift") in denen auch L. Feuerbach wieder das Wort genommen hat; Fröbel besonders in seinem unten zu besprechenden Werke: „System der socialen Politik") gegen den Communismus vertreten. So enthält u. a. Band II. der „Epigonen" einen Brief von Ruge „gegen den Communismus und die Sophisten", worin es z. B. heißt:

„Ich bin entschieden reactionär gegen die Sophisten und Communisten. Ich verlange, daß die Dialectik ein Gewissen und daß der Communismus Ehre und Achtung vor der Persönlichkeit anderer ehrenhafter Leute haben soll."

„Der Communismus will das Allgemeine im Allgemeinen realisiren; er abstrahirt von der Realisirung desselben beim einzelnen Menschen. Er nimmt dem Einzelnen die Selbstbestimmung".

S. 5. „Um nicht selbst ungerecht zu werden gegen Fourier und gegen die Communisten muß man zugeben, daß die Kritik der Civilisation des Staats und des Eigenthums, die von ihnen ausgeht, als Bestimmung über jetzige mangelhafte Formen der menschlichen Gesellschaft sehr zu beachten und theilweise sehr vernünftig ist, ohne aber davon abzugehen, daß die Auflösung in das Allgemeine, wodurch die Person verschwände, die diese Sache sich assimilirt und diese andre nothwendig besitzt, die ihren Kopf und ihr Herz für sich hat, die also nothwendig Egoist bleibt — daß die Forderung, den Egoismus aufzuheben, eine Verrücktheit ist; daß die Auflösung der Kategorie „Staat" d. h. des gemeinsamen Willens vereinigter Personen (Egoisten, wenn Sie wollen) eben so toll ist, denn jede Gesellschaft, die als Gesellschaft handelt, muß einen gemeinsamen Willen haben und ausdrücken, und dadurch wird sie Staat. Die ganze Civilisation endlich oder die ineinandergreifende Arbeit der verschiedenen beschäftigten Menschen läßt sich nie aufheben, nur nach einem höhern Prinzip reformiren.

Mehr drückt auch Fourier nicht aus mit seiner Aufhebung der Civilisation. Die Gesellschaft kann und muß die Einsicht und den Willen haben und ausführen — den Menschen zum Zweck aller Arbeit und alle Arbeit zu einem ehrenvollen Geschäfte im Namen des Staates, zum Behuf der Entwickelung der Menschheit, d. h. aller Einzelnen, zu erheben. Weiter zu gehen (z. B. bis zur Wegwerfung aller sittlichen Categorien) ist Wahnsinn, weil die Aufhebung der vernünftigen, freien, ehrenhaften Person Wahnsinn ist; nicht bis zu dieser Forderung vorgehen, ist Verrath an der Menschheit.

„Ohne den Glauben an Vernunft und ihre Macht in der Welt ist der Mensch ein Schuft und der Klügste der größte."

Vergl. Epigonen Band III.

Dagegen schließt sich diese Richtung entschieden den Anhängern der Democratie an, und glaubt nur durch republikanische Einrichtungen, als durch eine förmliche Nationalerziehung, durch eine Ausdehnung des Princips der Nationalbewaffnung auf die Nationalbildung, durch eine Beschlagnahme aller Pöbelkinder für den Staat der Sittlichkeit u. s. w. eine mit dem Princip der Freiheit vereinbare sociale Gleichheit allmälig herbeiführen zu können.

„Der Pöbel," sagt Ruge Band IV. S. 91 seiner „Gesammelten Werke," „ist nur zu überwinden durch die Democratie, durch die tapfere Verwirklichung des Staats als des öffentlichen Wesens. Die stille Weisheit ist nur für sich weise und ohne die Macht, die der Wahrheit zukommt, — in jedes Menschen Geist und Willen gelegt, um als öffentliche Weisheit unwiderstehlich zu sein. Dieser Democratismus steht uns bevor, und wenn „das goldene Buch des neuen Majoratsadels" hunderttausend Bände stark würde; es ist bedauernswürdig, an eine andere Macht zu glauben, als an die der göttlichen Vernunft, deren Princip, daß alle Menschen erlöst werden sollen, Christus nicht umsonst ausgesprochen hat, und das darum nicht unwahr ist, weil die spröde Welt ihm immer noch einen starken Rest zu überwältigen entgegensetzt. Indem der Widerstand in immer neuen Formen sich erzeugt, gewinnt auch die Bewährung des Princips immer neue Formen: dieser Proceß ist die Freiheit und ihre Geschichte.

„An Arndt's Adels- und Bauernstand wäre hier wohl der verworrene Begriff des Standes überhaupt anzuknüpfen, von dem unsere Politiker gegenwärtig geplagt und unsere Zukunft bedroht wird. Der Mensch ist das, wozu er sich bestimmt. Er hat keinen Herrn und keine Kaste, die ihn von außen wie einen todten Baustein verwendete; er ist keine Bestie, die, gepflöckt auf ihre Scholle, ihren Klee weidet und den Himmel nicht sieht, der über ihrem Haupte sich wölbt und das Bild des Unendlichen nur in das Auge des denkenden Menschen wirft. Diese Freiheit haben wir erreicht. Was ist nun der Stand, der Unterschied unter den Individuen, zu denen der Mensch sich bestimmt? Es ist ein Unterschied der Arbeit, und die Arbeit ist entweder die Arbeit in der Natur oder im Geist; was aber außer dieser Arbeit steht und im Princip der Faulheit oder, was einerlei ist, des faulen vegetirenden Genusses, das ist Pöbel und gar kein Stand; denn der Mensch ist Geist, nur der arbeitende Geist aber ist wirklicher Geist, und so gewiß das Object der Arbeit, ob es Leder oder Wissenschaft ist, einen großen Unterschied der geistigen Bestimmtheit macht, so gewiß ist dennoch der Geist und sein ewiges Recht, wie sein Recht an der Allgemeinheit des Staates, nicht von dieser Bestimmtheit abhängig zu machen. Dies Recht kann nur gebunden sein an die Intelligenz und Fähigkeit des Individuums, mit dem Allgemeinen in directe Beziehung zu treten, nicht an Stand und Vermögen. Der Lederarbeiter vertheidigt das Vaterland so gut, als der Gelehrte, als der Kaufmann und als der Edelmann, — wenn er körperlich fähig ist; und er stirbt und rettet sterbend das Allgemeine, den Staat, dem er angehört, weil er geistig fähig ist zu dieser Ehre."

Die Unterdrückung der „Deutschen Jahrbücher" und der „Rheinischen Zeitung" half den Regierungen wenig oder nichts: Der Humanismus fand bald andere, wenn auch nicht so direct wirksame Organe, zuerst in den „Deutsch-französischen Jahrbüchern" (von denen jedoch nur 2 Hefte, mit Beiträgen auch communistischer Schriftsteller, erschienen), dann in der censurfreien Vierteljahrsschrift von O. Wigand in Leipzig (von der 8 Bände mit meist trefflichem Inhalte in den Jahren 1844 und 1845 erschienen), und als diese bei der allgemeinen Reaction, die auf die Leipziger Augustereignisse folgte, unterdrückt wurde, in den „Epigonen" von Wigand

(bis jetzt 5 Bände), ferner in den schon erwähnten „Jahrbüchern der Gegenwart" von Schwegler (Tübingen, Fues; seit 1848 erscheint das Journal, anstatt in Monatsheften, wöchentlich einige Male), in jüngster Zeit auch in den von Ruge (im „Verlagsbureau zu Leipzig") erscheinenden Taschenbüchern: „Politische Bilder aus der Zeit" und „Die Academie" (von ersteren sind bisher 2 Bände, von letzterem 1 Band herausgekommen) und in dem seit April d. J. von Dr. R. Gottschall herausgegebenen „Baltische Blätter" (Königsberg, Samter).

In der Wigand'schen Vierteljahrsschrift war es besonders Dr. Wilhelm Jordan, welcher in der entschiedensten Weise und mit ebensoviel Talent als Begeisterung die alten kirchlichen Vorurtheile zu Gunsten des freien Menschenthums zu zerstören suchte. Wir verweisen namentlich auf einen längern Aufsatz im IV. Band des Jahrgangs 1845 „über die religiösen Bewegungen der Gegenwart", in denen er (wie auch um dieselbe Zeit in einer Broschüre: „Ihr träumt!" Weckruf an das Rongeberauschte Deutschland, Leipzig, Naumburg 1845) den Rationalisten und Lichtfreunden (s. unten), wie den Deutschkatholiken nachweist, daß ihre Bestrebungen im Grunde weit über das Infragestellen gewisser Dogmen und aller Gebräuche hinausgingen, daß sie die „christliche Kirche", die überhaupt keinerlei Kritik ihrer Lehren dulden könne, selbst angriffen, und daß der „alte Glaube" überhaupt nur noch bei dem Volke, welches die Vornehmen nicht aus Liebe zur „Religion", von der sie längst de facto abgefallen, sondern um sich die geistige wie materielle Herrschaft über die untern Classen zu sichern „in der Anhänglichkeit an die Kirche" zu erhalten suchten. Das Schlagwort des ganzen Aufsatzes ist der kühne Ausspruch: „Soll die Erde gewonnen werden, so muß erst der Himmel verloren gehen", und mit prophetischer Begeisterung rief der Verfasser damals den Gewalthabern (S. 215 des angezogenen Artikels der Vierteljahrsschrift) zu: Nennt uns immerhin atheistisch, ketzerisch, gottlos, wie ihr wollt! Ihr fühlt es wohl, daß die Reihe des Herrschens an uns gekommen ist, an uns, die Vertreter der Vernunft und Philosophie. Eure Gewaltthätigkeit beweist nichts als unsere Kraft. So lange wir noch nicht gefährlich waren, habt ihr uns predigen lassen von den Kathedern der Universitäten, in dem guten Glauben, wir wüßten

selbst nicht, was wir wollten; jetzt aber, da wir den starren Mantel der Theorie von uns abwerfen, um in leichter Kleidung in's practische Leben hineinzutreten, jetzt, da die Wahrheiten der Philosophie selbst von den Kanzeln herab bis in die Hütten ertönen, um sich zu verwandeln in politische Thaten, jetzt fürchtet, jetzt verfolgt ihr uns, jetzt macht ihr uns zu Märtyrern. Es ist zu spät, Deutschland trägt in seinem Schooße eine Zukunft, von der es nur erst eine unbestimmte Ahnung hat. Für Euch, die Beeinträchtiger der Rechte Aller, für Euch wird diese Zukunft furchtbar sein, und sie naht, sie naht mit Riesenschritten. Ihr seht es wohl ein, daß alle Eure Palliativmittel den Fortschritt nicht aufhalten. Die religiöse Bewegung wird sich verwandeln in eine politische, um auf's neue mit größerer Gewalt auszubrechen."

Jordan gibt seit ein paar Jahren eine in Verlag von Otto Wigand erscheinende Zeitschrift in Heften unter dem Titel: „Die begriffene Welt"*) heraus, deren Absicht es ist, die Resultate der allgemeinen Wissenschaft von dem Weltall d. h. Alles das was wir von der Welt wissen auch dem nicht streng wissenschaftlich gebildeten Publikum in einer verständlichen Sprache darzustellen. „Das Unternehmen," sagt das Westphälische Dampfboot, „verdient um so mehr Beifall, als es das erste in dieser Art ist, welches auf diese Weise der Volksaufklärung in die Hände arbeiten will, indem es die Wissenschaft aus dem engbegränzten und stark bewachten Kreise weniger Auserlesener hervorzieht und sie allen Menschenkindern zu einer Körper und Geist stärkenden Nahrung bereitet." (Preis der bisher erschienenen Hefte dieses Allen zu empfehlenden Journals 1 Thlr. 18 Ngr.)

(Ein treffliches Werk desselben Schriftstellers ist auch die „Geschichte der Insel Hayti's und ihres Negerstaates. Nach den Quellen" Erster Band. Leipzig, Jurany, 1846.)

Auch ein Theil der sogenannten Lichtfreunde trat, nachdem Gustav Adolf Wislicenus in seiner ausgezeichneten Broschüre: „Ob Schrift? Ob Geist?" völlig mit der alten Bibellehre ge-

*) Mit dem Motto: „An Drähten, die von oben langen, kann keine Welt des Lebens hangen."

brochen, (namentlich in den freien Gemeinden zu Halle, Hamburg und zu Marburg, die im vorigen Jahre von der Polizeigewalt zum Theil zersprengt wurden) nicht mehr als Mitglieder und Förderer der christlichen Kirche, sondern mit der Tendenz auf, „die Kirche der Menschheit, das Reich der Freiheit auf Erden begründen zu helfen". Diese Männer sind zugleich entschiedene Democraten. (Man vergleiche in Bezug auf diese Richtung außer der Zeitschrift des Wisliscenus „Reform" besonders „Das wahre Wesen der jetzigen religiösen Reformation. Von Bayrhoffer, Professor in Marburg; Mannheim, Hoff, 1846 (auch Bern, Jenni); Zur Religionsfreiheit. Von Dr. Kleinpaul, Altenburg, Helbig 1847; und die von der geistreichen Dame Louise Dittmar (anfangs anonym) herausgegebene Schrift: „Der Mensch und sein Gott in und außer dem Christenthum".)

Wir kehren jetzt wieder zurück zu den practisch socialistischen Bestrebungen und zwar haben wir jetzt vornehmlich Das zu berühren, was Seitens der entschieden democratischen Partei, der sich die eben besprochene humanistische Richtung angeschlossen, bis zu dem politischen Umschwunge der letzten Zeit im Gegensatz zu der starren Gleichgültigkeit (oder mitunter böswilligen Ungeneigtheit) der Regierungen wie des Bourgeoisieliberalismus, zu Gunsten des Proletariats geschehen ist. (Die Behauptung, daß von Seiten der Regierungen nichts geschehen, bedarf nach dem schon früher Angeführten keines weitern Beleges; was das Verhalten der deutschen „liberalen" Ständekammern anbetrifft, so erinnere ich daran, daß in Baiern u. s. f. die sociale Frage niemals auch nur angeregt worden ist, daran, mit welchem Unmuth selbst in Baden die Majorität (hier: Liberale und Conservative) stets etwaige Erwähnungen der Forderungen des Proletariats von Seiten einiger Radicalen angehört hat und mit welcher Hast sie darüber hinweggeeilt ist, erinnere ferner an die Verwerfung aller volksfreundlichen Anträge der Abgeordneten Hensel und Schaffrath auf dem letzten außerordentlichen sächsischen Landtage, an den Beschluß des „ersten vereinigten Landtags" gegen Einführung der Einkommensteuer und das Niederschreien einiger Stimmen, welche auf die Lage der Arbeiter aufmerksam machten!)

In Baden, dem politisch gebildetesten und bewegtesten Theile Deutschlands, ist die Spaltung zwischen dem Constitutionalismus

à tout prix oder dem Bourgeoisieliberalismus — und dem Democratismus zuerst in Deutschland scharf hervorgetreten und zwar um die Zeit, da dem Justemilieu in der Ernennung erst von Nebenius, dann von Bekk zu Ministern eine Concession gemacht wurde. Während die Radicalen ihre Opposition gegen das Ministerium (in gleicher Weise wie die neuen Mitglieder desselben das alte schnöde Regierungssystem ihrer adligen Vorgänger) fortsetzten, glaubten die Halbliberalen, daß man jetzt in der Bewegung innehalten müsse, um das „Errungene" nicht zu gefährden u. s. w. In der Kammer bildete sich nach und nach eine Mehrheit, die zwar wie früher allerlei liberale Motionen für Preßfreiheit u. s. f. stellte, auf eine Aenderung des Regierungssystems aber nicht zu dringen wagte und gerade in den wichtigsten Principienfragen zu Gunsten des **status quo** stimmte. Die entschieden Freisinnigen sahen sich immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Deßhalb beschlossen die Energischsten unter denselben, fortan vorzugsweise *außerhalb* der Kammer *im Volke selbst* für den Durchbruch der democratischen Ideen thätig zu sein. Die Democraten (unter denen besonders Hecker von der Kammeropposition, ferner Gustav Struve, Heinrich Hoff zu nennen) näherten sich dem Proletariat (besonders dem *Handwerksstande*) nicht als philantropische Gönner und phrasenreiche Protectoren, sondern als wahre Freunde einer ursprünglich gleichberechtigten Classe von Brüdern, auf deren Hebung und geistiger und politischer Erstarkung die Hoffnung für eine bessere Zukunft des Vaterlandes zunächst mit beruhe, denen sie daher zuerst die ihm zustehenden politischen Ehrenrechte (Theilnahme an den Wahlen für die Volksvertretung, Freiheit zu associiren ꝛc.) erringen helfen wollen, um das Proletariat so in Stand zu setzen, dann selbstthätig für seine materielle Wohlfahrt zu sorgen. Bis diese freie politische Stellung erreicht ist, soll dem Proletariat nicht durch entehrende Almosen, sondern durch geregelte und ehrenvolle Unterstützungen, durch Herbeischaffung guter und billiger Nahrungsmittel, Gründung von Handwerkerbanken, um die Armen der Willkür der Wucherer zu entziehen, und durch ähnliche Einrichtungen, die zur Ehrensache für alle entschiedenen Freiheitsfreunde gemacht werden, — in *materieller* Hinsicht; — durch Beförderung freier Ideen und regen Bürgersinnes *geistig* unter die Arme gegriffen werden.

Schon im November 1846 hatten die Mannheimer Radicalen einen Verein zur Abhilfe der Noth auf populärer Basis in's Leben gerufen; ferner besuchten die Führer der Partei eifrig die von den Handwerkern in Mannheim und Heidelberg selbst gegründeten Vereine (die das noch jetzt fungirende! Ministerium Bekk im Frühling 1847 auf die brutalste Weise auseinandersprengen ließ); endlich wurde in Mannheim „eine Bank für Handwerker" zu dem Zwecke gegründet, denselben bei augenblicklicher Geldverlegenheit Darlehen zu billigen Zinsen (die für die Bestreitung der Verwaltungskosten bestimmt sind) zu machen. — In Folge dieses thätigen Bestrebens der Volkspartei, für das Proletariat mehr zu thun als schöne Reden zu halten, hat sich der intelligentere Theil desselben entschieden den Democraten angeschlossen und bildet unter den jetzigen Verhältnissen geradeso wie in Frankreich die durchaus nicht zu verachtende Hauptstütze der republicanischen, also antimonarchischen Partei, als welche die badischen Radicalen der jüngern Richtung jetzt offen auftreten. Die Hauptorgane dieser Partei in Baden sind schon von früher her: Struve's „Deutscher Zuschauer" (eine Wochenschrift, die bei ihrer volksthümlichen Haltung in Baden in kurzer Zeit außerordentlich viel gewirkt hat), Fickler's Constanzer „Seeblätter"; die „Mannheimer Abendzeitung" und seit 1. April d. J. die von Julius Fröbel und Eduard Pelz redigirte „Deutsche Volkszeitung" (an der außerdem Hecker, Struve, Robert Blum, Arnold Ruge, Bayrhoffer u. A. mitwirken).

Im übrigen Deutschland ist dagegen bis zur neuesten Zeit auch von der radicalen Partei als Partei wenig oder nichts den badischen Bestrebungen irgend Gleichkommendes geschehen, weil eben noch in keinem andern Lande der Democratismus so entschieden dem alten Liberalismus entgegengetreten und weil überhaupt die radicale Partei in Deutschland nur eben in Baden ordentlich organisirt war. Hie und da zeigte sich dagegen besonders unter den Handwerkern, die nicht selten die democratische Literatur eifrig studirten, selbst das Streben, sich geistig in die Höhe zu heben und sich so heranzubilden zur Theilnahme an den politischen Ehrenrechten. Freilich wurden sie in diesem Streben nur zu häufig durch „policeiliches Einschreiten" des deutschen Willkürsystems gestört. (Man denke z. B. an die „Communisten-

untersuchung" in Berlin zu Ende des Jahres 1846, an die Wiederholung derselben in Breslau, Königsberg u. s. w.) —

Durch die neuesten Ereignisse ist nun aber auch die Stellung des Proletariats gegenüber den höhern Classen der Gesellschaft eine andre geworden. Nachdem nicht blos in Frankreich, nachdem auch in Deutschland (in Wien und besonders in Berlin) die Arbeiter in Verbindung mit der durch Schriftsteller, Studenten, Aerzte u. dgl. vertretenen Intelligenz es gewesen, welche die Freiheit erkämpften: mußten sie nothwendigerweise als eine Macht neben dem Bürgerstande erscheinen, die nicht mehr ignorirt werden kann. Freilich versuchte es die Bourgeoisie hie und da, besonders in Baden und Hessen und in den Hauptorten Preußens, in Berlin, Breslau, Königsberg u. s. f. das Proletariat wieder in den Hintergrund zu drängen, aber dadurch wurde die Spaltung zwischen beiden Classen erst recht schroff. Es bildete sich jetzt überall, namentlich auch in Norddeutschland der sogenannten Bürgerpartei gegenüber eine entschieden demoeratische Partei, die in Berlin von mehrern der thätigsten Theilnehmer am Barrieadenkampfe (meist Schriftstellern und jüngeren Beamten) geführt wird und ihr Hauptorgan in der „Berliner Zeitungshalle" von Gustav Julius hat. Diese Partei schließt sich besonders an die arbeitenden Classen an, für die sie entschieden durchgreifende Maaßregeln gegen die bisherigen Mißverhältnisse und namentlich auch gleiche politische Rechte mit den übrigen Ständen verlangt. Ein anderes norddeutsches Organ des Demoeratismus ist die von Ruge und Oppenheim seit 1. April herausgegebene „Reform"; in Preußen wird er namentlich auch noch durch die „Trier'sche Zeitung" und das jetzt wöchentlich zweimal erscheinende „Westphälische Dampfboot" von Dr. Lüning vertreten. Uebrigens sprechen auch fast alle übrigen politisch-radicalen Blätter Deutschlands, wie z. B. in Sachsen die beiden täglich erscheinenden Zeitschriften „Vaterlandsblätter" und „Dresdner Morgenblatt", in Hessen die „Mainzer Zeitung" u. a. sich in Bezug auf die Frage des Proletariats im Sinne demoeratischer Principien, also namentlich für Gleichstellung derselben mit den Bürgern in Bezug auf die politischen Rechte aus.

Auch das Proletariat selbst trat, was den roheren und ungebildeten Theil desselben anbelangt, in Süddeutschland und in Westphalen (den neuesten Berichten nach auch in einigen Gegenden

Sachsens und in Oesterreich) hie und da in einem förmlichen Kriege gegen die Schlösser und die Fabriken, in Norddeutschland wenigstens in mancherlei Excessen und drohenden Demonstrationen — was die Intelligenteren unter den Arbeitern betrifft, in Versammlungen und Vereinen wie in der Presse mit mehr oder minder ausgedehnten Forderungen gegen den bisherigen Zustand der Unterordnung unter die höhern Classen auf. Communistische Tendenzen fanden (ebenso wie jetzt in Frankreich) unter den Letzteren (den Intelligenteren) sehr wenig Anklang, um so entschiedener aber schloß sich die arbeitende Classe an die entschiedenen Fortschrittsmänner, wie in Baden an Hecker und Struve, in Hessen an **Dr.** Zitz in Mainz, in Sachsen an Robert Blum u. s. f. an. — In Mainz bildete sich ein Centralverein zur Wahrung der Rechte des deutschen Arbeiterstandes (s. Deutsche Volkszeitung); von diesem Vereine wie von badischen und hessischen Handwerkern überhaupt gingen z. B. energische Protestationen aus gegen eine nicht einmal mit dem Wortlaut der Beschlüsse der Frankfurter Versammlung übereinstimmende Verkündigung des Fünfziger Ausschusses „in Bezug auf die Wahlen zum deutschen Parlament", nach welcher die große Anzahl von Arbeitern, Schriftstellern, Privaten, Angestellten u. s. w., die sich außerhalb ihrer „Heimath" in Arbeit oder in sie bindenden Verhältnissen befinden von den Wahlen ausgeschlossen sein würden. — In Berlin, Köln, ebenso wie in Leipzig u. a. a. O. verlangten die Arbeiter neben politischen Rechten besonders Errichtung besonderer Ministerien für das Wohl der arbeitenden Classen, Zuziehung von Arbeitern zu den Berathungen dieser neuen Behörde, ferner Maaßregeln zum Schutz der Arbeiter gegen Bedrückungen der Arbeitgeber, gehörige Versorgung des Arbeiters im Alter und Ähnliches. Außerdem traten an vielen Orten die Glieder der einzelnen Gewerke zur Berathung ihrer Interessen und zur Anbahnung einer Association im Kleinen zusammen. Mag auch namentlich bei den Versammlungen und Bestrebungen der letztern Art noch das deutsche Philisterthum eine Rolle spielen, so ist doch die jetzige Bewegung unter den Arbeitern im Ganzen eine höchst erfreuliche, für die Zukunft das Beste versprechende zu nennen. Das Proletariat, einmal zum Bewußtsein seiner Rechte erwacht, wird sich nimmermehr wieder in den alten Schlaf lullen lassen. Den Bourgeois, Aristocraten wie

Liberalen aber rufen wir zu: **Discite justitiam moniti!** (Lernet Gerechtigkeit, ihr Gewarnten!) . — — .

Die jetzigen deutschen Regierungen, die aus einer heterogenen Mischung von Aristocratismus, Bureaucratismus und Liberalismus zusammengesetzt sind, mögen wohl ihren Erlassen ꝛc. nach zu urtheilen, auch (freilich mehr durch das gewaltsame als durch das friedlichere Auftreten des Proletariats belehrt) die Ueberzeugung gewonnen haben, daß etwas für die arbeitenden Classen geschehen müsse. Bis jetzt freilich ist es fast überall noch bei Versprechungen geblieben. Nur in Sachsen hat der neue Minister Oberländer, ein durchaus ehrenwerther Character, durch theilweise Verwirklichung des Wunsches nach Errichtung einer besondern Behörde für die Angelegenheiten der Arbeiter und durch Anregung und Unterstützung von Arbeitervereinen die erste (freilich nur die erste) Hand an's Werk gelegt. —

Was die Lage des Proletariats auf dem Lande anbelangt, so haben sich um die Verbesserung derselben in den letzten Tagen einige bessergesinnte deutsche Edelleute, so vor Allen der wackere Fürst von Leiningen (in Baiern) durch freiwillige Verzichtleistung auf ihre Vorrechte in Bezug auf ihnen zu machende Leistungen und Abgaben verdient gemacht. *)

Ehe wir diesen Abschnitt endigen, haben wir noch auf ein Werk aufmerksam zu machen, in welchem der auf den Humanismus gegründete Democratismus mit großem Talent und großer Entschiedenheit in allen seinen einzelnen Consequenzen entwickelt wird. Wir meinen Julius Fröbel's schon einige Male in dieser Schrift erwähntes: „System der socialen Politik." (2 Bde. Mannheim, J. P. Grohe 1847.) Dieses „System" geht vom Wesen des Menschen als der einzigen vernunftgemäßen Norm für die Politik („die Theorie und Praxis des bewußten Zu-

*) Alle diese Ereignisse und Vorgänge der letzten Zeit, die wir hier des beschränkten Raumes wegen nur andeutend berühren konnten, findet der geehrte Leser ausführlich besprochen in der in Kurzem von dem Verfasser dieses Schriftchens erscheinenden „Politischen Revue der Ereignisse des Jahres 1848." Erste Abtheilung. (Bautzen, Robert Helfer. Preis für 8—9 Bog. kl. 8. 10 Ngr.)

sammenlebens der Menschen) aus und stellt an die gut organisirte Gesellschaft die Forderung, sie müsse alle sittlich gültigen, also alle wahren individuellen Bedürfnisse befriedigen und allen natürlichen Menschenrechten Genüge leisten.

Als allgemeine unveräußerliche Rechte*) stellt Fröbel Bd. I. S. 155 ff. hin:

I. Das Urrecht: Recht als individuelles Wesen für sich selbst und für Andere anerkannter Zweck zu sein. Aus ihm fließen:

II. Die natürlichen Menschenrechte: Rechte auf den Besitz der Mittel des individuellen Lebens.

1) Die Rechte auf den Besitz der physischen Lebens- und Entwickelungsmittel —
   a) auf Nahrung und die Mittel der Gesundheit;
   b) auf die Mittel des Schutzes gegen Außen;
   c) auf äußere persönliche Freiheit oder freie Bewegung.
2) Die Rechte auf vormundschaftliche Sorge für die Entwickelung —
   a) auf wissenschaftliche Erziehung;
   b) auf gemüthliche Erziehung;
   c) auf praktische Erziehung;
3) Die Rechte der freien mündigen Selbstentwickelung —
   a) die Freiheit des intellectuellen Lebens;
   b) die Freiheit des gemüthlichen Lebens;
   c) die Freiheit des sittlich-practischen Lebens, Freiheit des Berufs.

Diese Rechte sind in der unvollkommenen Gesellschaft nur in der Form halblauter Forderungen vorhanden, welche bald mehr bald minder Anerkennung finden. Der Entwickelungsgang des Menschengeschlechtes muß aber dahin führen, daß endlich sich wahre und vollständige Rechtsgemeinschaften bilden, in denen alle Menschenrechte als positives öffentliches Recht anerkannt sind. Und zuletzt soll das ganze Menschengeschlecht sich zu einer ein-

---

*) Man vergl. den trefflichen Artikel: „die unveräußerlichen Rechte des Menschen" von Struve im „Zuschauer" 1847. II. Quartal.

zigen solchen Rechtsgemeinschaft ausbilden, wodurch der *symbolische* Gedanke der allgemeinen Kirche nicht als bloßes politisch-religiöses Ideal, sondern als reeller Zweck des weltlichen Staates seine Verwirklichung erhalten muß, indem an die Stelle der *religiösen Sittlichkeit*, von welcher die allgemeine Intention des Ideals für die specielle That ausgegeben wird, die in bestimmter Form gefaßte *politische Sittlichkeit* als wirkliche dem Gedanken entsprechende That tritt.

Die unveräußerlichen Menschenrechte sind Rechte des Einzelnen an alle Uebrigen, also an die Gesellschaft. Es liegt hierin von selbst eingeschlossen, daß sie von den entsprechenden Pflichten des Einzelnen gegen alle Übrigen unzertrennlich sind. Es fordert darnach jeder Einzelne von Allen: „*helft mir erlangen was ich brauche um nach meiner Individualität zu leben und mich zu entwickeln; — ich helfe dafür Euch Allen nach Maaßgabe meiner individuellen Natur und Kraft das erlangen, was ein Jeder von Euch braucht, um nach seiner Individualität zu leben und sich zu entwickeln. Und diese Hilfe soll nicht das zufällige Ergebniß des bewußtlosen natürlichen Zusammenlebens, sondern eine politisch organisirte Rechts- und Zwangspflicht sein, auf die sich ein Jeder mit absoluter Sicherheit verlassen kann*".

Fröbel glaubt nun, daß nur in der Republik und zwar in der *Föderalistischen Democratie* die Rechte des Menschen ohne Einschränkung zur Geltung kommen können. „Für eine Organisation des Staates", sagt er Bd. **II.** S. 236, „welche der sittlichen Grundforderung eines überall verbreiteten freien Willens entsprechen soll, ist das System des allgemeinen Föderalismus das einzig mögliche, da in ihm allein selbstständiger Wille in allen Kreisen des Lebens verbreitet ist. Die Souverainetät durchdringt und belebt hier das ganze Gemeinwesen, welches damit erst in Wahrheit zu einem solchen wird. Im Föderativsystem, so verstanden wie es in Nordamerika verstanden ist, liegt die politische Zukunft der Welt. Und dies nicht nur nach der Seite des Staatsrechtes, sondern auch nach der des Völkerrechtes. Oder vielmehr: — der Unterschied zwischen Staatsrecht und Völkerrecht

löst sich in diesem System auf. Denn wie die Föderationen in immer weiteren Kreisen von der Familie, Haushaltung und Gemeinde zum Staate fortschreiten, so erweitern sie sich zum Staatenbunde und zum Bundesbunde, und können sich fort erweitern, bis sie endlich die ganze Menschheit zu einem einzigen Bunde mit positivem Bundesrecht gestalten. Der Gegensatz zwischen nationaler und internationaler Politik geht damit, wenn auch erst in fernen Jahrhunderten, seiner gänzlichen Auflösung und Beseitigung entgegen.

Was die sociale Frage insbesondere anbelangt, so hält Fröbel entschieden an dem Begriff der freien Persönlichkeit der Menschen fest und mag daher weder von Aufhebung des Privatlebens im Sinne des Communismus noch von der unbedingten Aufhebung des Eigenthums etwas wissen. Wie er die Organisation der Gesellschaft auffaßt, geht namentlich aus folgenden Stellen seines Buches hervor:

Seite 555 des ersten Bandes heißt es in Bezug auf das Privatleben:

So lange es den socialen Alchymisten nicht gelungen ist, den „Gattungsmenschen" wirklich darzustellen, wozu man es ganz neuerdings nicht am metaphysischen Abrakadabra hat fehlen lassen, wird das Privatleben als individuelle Existenz wohl unvermeidlich bleiben. Aber das Leben des Einzelnen soll von den Interessen Aller erfüllt sein. Der herrschende Zweck der Gesellschaft die Interessen jedes Einzelnen in sich schließen.

Die Forderung der Aufhebung der Privatlebens kann also natürlich keinen anderen Sinn haben, als daß die Blindheit beseitigt werden soll, welche über die eigne Schwelle hinaus keine Interessen hat und dem Andern zugleich das Recht abspricht über die seinige hinaus Interessen zu haben.

Jedes Socialsystem ist als unsittlich zu verwerfen, von welchem das individuelle Leben unterdrückt werden soll. Es läßt sich keine Socialverbesserung denken, welche nicht vielmehr umgekehrt die Befreiung der Individuen zum Zwecke hat. Aber erst wenn der Separatismus und die Heimlichkeit des Privatlebens aufgehoben sind, wenn aus den Privatmenschen wahre politische Menschen geworden sind, erst dann können die Individuen wahrhaft frei sein. Nicht in das Ungeheuer der socialistischen Apo-

kalypse sollen die Individuen verschmolzen werden, sondern im Reichthum der Verhältnisse eines freien universellen Verkehres sollen sie ihre größte Selbstständigkeit finden.

Daß der specielle Fall immer Sache des Einzelnen bleibt, wo die Gesellschaft nur bei dem Principe interessirt ist, versteht sich von selbst. Ein Kind erzeugen kann freilich nicht öffentliche und gemeinsame Angelegenheit sein; aber es ist öffentliche und gemeinsame Angelegenheit, daß zwei Menschen, wenn sie es wollen, daran nicht gehindert sind. Ob dieser oder jener einzelne Mensch gut verdaut, kann nicht öffentliche und gemeinsame Angelegenheit sein; aber es ist öffentliche und gemeinsame Angelegenheit, daß Keinem eine gesunde Nahrungs- und Lebensweise zur Unmöglichkeit wird.

Als Grundsätze für den wahren Character des rechtmäßigen Eigenthums stellt der Verfasser Bd. II. S. 400 f. auf:

1) Jedes Eigenthum ist Lehen der Staatsgesellschaft in der Hand seines Besitzers.

2) Als Lehen hat es nur die allgemeine Natur des Vermögens als Capital, nicht die Form irgend eines bestimmten Gutes.

3) Jedes vollberechtigte Mitglied der Staatsgesellschaft kann, bei Antritt der Vollberechtigung, die Belehnung mit einem Capitale aus dem öffentlichen Schatze verlangen, welches den Bedürfnissen seines freigewählten Lebenszweckes entspricht.

4) Das Vermögen aller mit Tode abgehenden Mitglieder der Staatsgesellschaft fällt an den öffentlichen Schatz zurück.

5) Jedes Mitglied der Staatsgesellschaft kann vollkommen frei über das Vermögen, mit dem es belehnt ist, verfügen und mit demselben wirthschaften.

6) Der Überfluß, welcher sich durch den glücklichen Betrieb eines Geschäftes mit Hilfe der in Lehen gegebenen Capitalien erzeugt, fällt nach den Bestimmungen einer progressiven Erwerbsteuer an den öffentlichen Schatz zurück.

7) Die Bürger dagegen, welche durch einen unglücklichen Gang ihrer Geschäfte von Mitteln entblößt werden, erhalten aus dem öffentlichen Schatze neue Capitalien, oder kommen, wenn sie sich für eine selbstständige öconomische Stellung für unfähig er-

weisen oder von derselben keinen Gebrauch machen wollen, auf die Liste der Besoldeten oder Pensionairs des Staates.

Alle Mitglieder der Staatsgesellschaft, welche nach der Natur ihrer Lebenszwecke keine Capitalien gebrauchen können, sind Besoldete, sei es des Staates oder einzelner mit Capitalien belehnter Bürger. Alle Unfähigen sind Pensionairs des Staates."

Anhang.

a) Sociale Poesie.

Auch auf die Poesie, die ja immer ein Kind ihrer Zeit sein soll, mußte das Streben nach Beseitigung des Mißverhältnisses zwischen Reichen und Armen, wie nach einer Umgestaltung aller unserer bisherigen besonders durch den geistigen Druck, unter dem die Völker so lange gestanden, so vielfach verderbten gesellschaftlichen Zustände anregend rückwirken. Traten während der Zeit von dem sogenannten „Freiheitskriege" an bis zu den Jahren 1840 und 41 eine große Anzahl zum Theil außerordentlich kräftiger politischer Dichter auf, welche zum Kampfe gegen Fürstendespotismus und Pfaffenumtriebe riefen, so begeisterten sich später mehre der talentvolleren unter unsern jüngeren Dichtern für die durch die socialistischen und communistischen Kritiken blosgestellten traurigen Zustände des armen Volkes, für die Leiden des sogenannten „Pöbels" — zum großen Abscheu der vornehmen literarischen Welt, welche ja überhaupt, Göthe's Aussprüche gleich Orakelverkündigungen verehrend, nichts von der „garstigen" Tendenzpoesie wissen mag.

Als die ausgezeichnetesten Dichter dieser Richtung sind Karl Beck, Alfred Meißner, H. Püttmann zu nennen. K. Beck hat namentlich in seinen „Liedern vom armen Mann. Mit einem Vorwort an das Haus Rothschild. Leipzig. 2. Aufl. 1846" die Leiden des Volkes gegenüber dem Hochmuth der Reichen und der Unerbittlichkeit des Gesetzes auf das Ergreifendste besungen, in denen er alle die einzelnen Nuancen des Elends schildert, die wir zusammen mit den schrecklichen Worten: „Proletariat und Pauperismus" bezeichnen:

Was täglich und unverdrossen
Nach Kehricht sucht in verpesteten Gossen,
Was, wie der Spatz nach Futter schweift,
Was Töpfe flickt, was Scheeren schleift,
Was starren Fingers die Wäsche steift;
Was keucht und schiebt des Karrens Wucht,
Beladen mit kaum gereifter Frucht,
Was weinerlich singt: Wer kauft? Wer kauft?
Was um den Heller im Schmutze rauft,
Was täglich an dem Steine der Ecken
Den Gott besingt, an den es glaubt,
Kaum wagt, die Hände hinzustrecken,
Dieweil das Betteln nicht erlaubt;
Was tauben Ohr's in Hungersnöthen
Die Harfen spielt und bläßt die Flöten
Jahr aus, Jahr ein, denselben Chor, —
Vor allen Fenstern, an jedem Thor, —
Was Nachts die große Stadt erhellt
Und selbst kein Licht zu Hause hat,
Was Lasten trägt, was Holz zerschellt,
Was herrenlos, was herrensatt;
Was beten und kuppeln und stehlen läuft,
Den Rest des Gewissens wüst versäuft;
Was — Herr des Himmels die ganze Noth
Die giftigen Keims in giftigem Saamen
Dereinst heraufzuschießen droht."

Die schönsten Gedichte der Sammlung sind neben dem Vorworte an Rothschild „das Trommellied", „der Bettler und sein Kind", „der Auswanderer", „Kartoffelkrankheit", „Auch eine Dorfgeschichte"; S. 246 „Aus Schlesien"; „Anna Marie"; „Neue Götter, alte Leiden".

Dem „Trommellied" ist das Motto aus den „Gedichten" Beck's vorgesetzt:

„Was deine Soldaten kosten
In deinen Kasernen,
Wo Vaterlandsliebe
Und Muth gepredigt wird
Mit hochgeschwungener Haselruthe,
Gib das der athemlosen Thätigkeit.
Dann lodern
Auf dem behäbigen Heerd
Der Friede mit der Treue
In reiner bräutlicher Doppelflamme
Und jeder sieht

Mit wachsender Seele
Für seines Hauses Götter."

Ihr tapfern Soldaten, was bringt ihr herbei?
O brächtet ihr Brod, statt Pulver und Blei.

O laßt nicht kommen den blut'gen Tag
Da euch das Volk bekriegen mag,*)
Da funkelnden Blicks der verzweifelnde Haufen
Im Sturm euch kommt entgegengelaufen;
Wenn er selber den blitzenden Säbel führt,
Wenn er selber die grollende Trommel rührt".

Neben diesen Beck'schen Gedichten (s. auch dessen „Monatsrosen", Berlin 1848) und den zum Theil gleichfalls tief ergreifenden Poesien von Alfred Meißner („Gedichte" 2. Aufl. 1847, und „Ziska" 2. Aufl. 1847) und H. Püttmann (dessen gesammelte Dichtungen im literarischen Institut zu Herisau 1846 erschienen) führen wir noch an: E. Dronke's „Armesünderstimmen", Altenburg, Helbig, 1846; Brüderschaftslieder eines rheinischen Poeten, Darmstadt, Leske, 1846, und die „Armenlieder" in den freien Liedern, von Ludw. Köhler (Jena, Luden, 1846). — Daneben sind einzelne Gedichte von G. Herwegh in „21 Bogen aus der Schweiz" und in amerikanischen Blättern; von Ferd. Freiligrath im „Rheinischen Taschenbuch", im „Bürgerbuch" von Püttmann, in der „Opposition" von Heinzen; von Heine (im „Album socialistischer Dichtungen", Bremen, Schünemann 1846 mitgetheilt), von Anastasius Grün (s. „Ungebetene Gäste" im Rheinischen Jahrbuch f. 1846), von Glasbrenner („April", Hamburg, 1847), von H. Semmig im „Wandelstern", „Jahreszeiten" u. s. f. zu erwähnen.

Die allgemeinere philosophisch-humanistische Tendenz wird vertreten in dem „Hohen Lied" von Titus Ullrich (mit dem Motto: „Ein Jeder ist geboren König zu sein und Priester der eigenen Gottesnatur", Berlin, 1845; Anfang des laufenden

---

*) Haben sich jetzt neben den Soldaten namentlich auch die „Bürger" par excellence mit ihren „Communal-" und Nationalgarden anzunehmen! —

Jahres sollte von demselben talentvollen Dichter ein neues Werk „Victor" erscheinen, wurde jedoch confiscirt: und ist erst jetzt im April in den Buchhandel gekommen), im „Weltpriester" von Leopold Schefer (Verf. des „Laienbreviers") und in der Gedichtsammlung „Schaum" von Wilhelm Jordan, Leipzig, C. Keil 1846. Die Tendenz der letztgenannten Gedichte ist wie die die übrigen zum Theil von uns erwähnten Schriften des Verf. eine vorzugsweise antikirchliche, die Opposition gegen alle Vorurtheile und alten Vorstellungen. Das Wesen der humanistischen Bewegung spricht Jordan in folgenden Worten des größeren (letzten) Gedichtes „Familienscene" aus:

„Es ist ein neues Wendewort erklungen
Und wie Kopernikus nach langem Streit
Dem Erdball Himmelbürgerrecht errungen,
Erringts das Bürgerrecht der Menschlichkeit.
Dies Wort, bekämpft mit ganz denselben Waffen,
Die einst bekämpft den Gang des Erdenballs,
Es kehrt die alten Lehren ebenfalls
Gerade um und heißt:
Der Mensch hat Gott geschaffen
Und nach dem eignen Bilde schuf er ihn".

In demselben Gedichte heißt es in Bezug auf die socialen Disharmonien:

Es gähnt erschreckend weit
In unserm Leben eine Kluft,
Für all die neue Herrlichkeit,
Am Ende weit genug zur Gruft.
Indeß des Erdballs Schätze froh
Der Auserwählten Schaar verprasst,
Das arme Volk auf faulem Stroh
Zusammenknickt des Jammers Last
Wo wir aus feiner saft'ger Kost
Den Leib ergänzen zart und stark,
Verkrüppelt jenes im Winterfrost
Und Hunger frißt an seinem Mark".

Auch in die dramatische Poesie hat die Tendenz, die Zustände des Volks zu schildern, Eingang gefunden. Hebel's „Maria Magdalena" ist wohl das ausgezeichnetste Bühnenstück dieser Richtung. Sogenannte „Proletarierdramen" haben die neuesten französischen Bühnendichter einige geliefert, die dann

natürlich sofort übersetzt wurden, wie „Ein Weib aus dem Volke“ u. a. —

Die neue französische Romanliteratur, besonders die Werke von Eugen Sue, welche rücksichtslos den Schleier von den Zuständen des Volkes in Frankreich, von der Unsittlichkeit und Verworfenheit eines Theiles der höhern und höchsten wie der niedern Classen der Gesellschaft hinwegzogen, riefen auch in Deutschland eine Menge sogenannter Enthüllungen und Schilderungen in Erzählungsform hervor, die aber meist voll Unnatur und Übertreibung waren. (Man denke an die triviale „Geheimnißliteratur“!) Erst in den letzten Jahren sind einige bessere Producte erschienen, die das Elend unserer Gesellschaft nicht ausbeuten und gebrauchen, nur „um eine pikante Suppe für die Bourgeoisie und die vornehmen Leute daraus zu machen, sondern naturgetreu und wahr in wirklichen Gestalten und Verhältnissen vorführen“. Diesen Aufschwung, den die Belletristik zu den höhern Interessen der Menschheit hin nahm, characterisirt ein Artikel des „Gesellschaftsspiegel“ mit besonderem Bezug auf die Novelle. Die Novelle erhält einfachere, aber auch wahre Farben, ihre Gestalten erhalten wieder Fleisch und Blut; sie nimmt die Resultate der neuen philosophischen Denkweise als Inhalt auf; die auftretenden Personen sind Kinder der Gegenwart in Leid und Freude, in Hoffen und Verzweifeln; in ihnen spiegelt sich die ganze Zeit mit ihren Kämpfen ab, mit dem Streben, aus veralteten gesellschaftlichen Lebensformen in neue bessere überzugehn. Der Einfluß, den eine revolutionäre Philosophie in alle bisherigen gesellschaftlichen Kreise vernichtend und verjüngend nothwendig bringen muß, sowie die Conflicte, welche überall das Neue mit dem Alten zu bestehen hat, finden in der Novelle die geeignete Form der Darstellung. Trotz mancher Mängel wird die eigentliche sociale Novelle, in der wir noch den Franzosen und Engländern nachstehen, auch wohl bei uns noch besser werden. Es ist schon viel gewonnen, wenn die Novelle ihre Gestalten nicht mehr „aus dem engen Kreise des patriarchalisch-spießbürgerlichen Familienlebens, sondern mitten aus der ringenden Gegenwart holt.“

Als erster größerer „socialer Roman“ sind E. Willkomm's „Weiße Sclaven oder die Leiden des Volkes, Leipzig, Kollmann 1845 (5 Bde.),“ zu nennen (der Hauptschauplatz der

Erzählung ist in der ersten Abtheilung des Buches unter den wendischen Leibeigenen, in der zweiten später spielenden unter den Fabrikarbeitern der Lausitz), dem sich u. a. „das deutsche Gespenst („die entsittlichende Armuth") von Dr. H. Klencke. Leipzig, Wienbrack 1846. 2 Bde.," „Schloß und Fabrik," von Louise Otto. Leipzig, Wienbrack 1847. 3 Bde. (auch die Erzählung: „Die Weber von Langenbielau" im zweiten Bande der „Feldblumen" von M. Norden), als bessere Erzeugnisse dieser Richtung der heutigen Romanliteratur anreihen.*)

Eine noch schärfere Kritik der socialen Verhältnisse übt E. Dronke in seinen Novellen: „Polizeigeschichten", Leipzig, Lorck, „Aus dem Volke," Frankfurt, literar. Anstalt; „Die Maikönigin." Ein Volksleben am Rhein. (Sämmtlich 1846 erschienen.) In diesen Büchern ist das novellistische Gewand, die Form der Erzählung, nur Mittel, Zweck die Tendenz und diese ist die der Wahrheit, der Wahrheit über den entsetzlichen Zwiespalt in unserer Gesellschaft.

Die sogenannte „Volksnovellistik," die in neuerer Zeit namentlich in einigen der bessern politisch-belletristischen Journale (wie der „Leuchtthurm" von E. Keil, (bis vor Kurzem) der „Telegraph" von Schirges u. s. f.) aufgetaucht ist, hat ihren Ursprung in den sog. „Dorfgeschichten," die zuerst Berthold Auerbach in den „Schwarzwälder-" und A. Weill in den „Elsässischen Dorfgeschichten" aufgebracht haben und auf welche unzählige glückliche wie unglückliche Nachahmungen in Taschenbüchern und Zeitschriften gefolgt sind. (Unter die besten der als besondere Bücher erschienenen gehören: „Joseph Rank. Geschichten aus dem Böhmerwald" (2 Sammlungen). Wien und Leipzig 1845 und 1847 und „Der Bälgetreter von Eilers-

*) Von den Uebersetzungen ausländischer Romane dieser Tendenz sind außer denen der Sue'schen und überhaupt der französ. Schriften besonders die Sachen von dem Engländer Douglas Jerrold: „Arm und Reich" (Grimma, Verlagscomptoir), „Chronik von Kleefeld" (Leipzig, Brockhaus 1846), „Eine Laune und ihre Folgen" zu nennen.

rode." Niedersächsische Dorfgeschichte von G. Schirges. Hamburg, Hoffmann u. Campe 1845.) — Als Volksnovellisten mit mehr oder minder entschieden kritischer Tendenz in Bezug auf die Zustände der Gesellschaft und des „niedern" Volkes insbesondere haben sich in Norddeutschland namentlich der unermüdliche O. Ruppius (Vorstand des „Volksschriftenvereins in Berlin"), J. Lasker, H. Walden, H. Schiff u. A. hervorgethan. (Vergl. „Hoch und Niedrig oder so sind sie!" Skizzen aus dem Leben der Gesellschaft. Von O. Ruppius. Bellevue, Verlagshandlung 1847; „Unterhaltungsbibliothek für das Volk." Herausgeg. von Held. Leipzig, Keil 1847. 3 Bdchn.; „Egeria," Taschenbuch für Bilder aus dem Volksleben. Breslau, Trewendt 1848). [„Volkstaschenbuch" als Zugabe zum Breslauer „Volksspiegel."])

Allgemeiner und vielseitiger ist die Tendenz in folgenden nennenswerthen Erzeugnissen der sogen. höhern Belletristik: „Werdomar und Wlabislav." Von Gregorovius. Königsberg 1845; „Armin Galoor." Von L. Starklof. 2 Bde. Leipzig, O. Wigand 1846; in dem „Thorenspiegel" von C. Lampe. Leipzig, O. Wigand 1847. 2 Bde. (bisher streng verboten, jetzt frei gegeben. Dieses Buch ist eine höchst ergötzliche, mitunter freilich etwas derbe Satyre auf das Leben und Treiben an den Höfen der kleineren deutschen Potentaten.); „Elise Fährlich" und „Hedwig Evi," beides „sociale Romane," bei O. Wigand erschienen. Endlich gehört hierher auch: „v. Keudell, außerhalb der Gesellschaft." Dresden 1847. 4 Bde. und „Der junge Demagoge," von C. A. Schloenbach. Hamburg, Schuberth 1847.

Werthvolle Beiträge zur Charakteristik unserer Gesellschaftszustände haben neben diesen socialen Romanen und Volksnovellen auch die Einzelschilderungen der Verhältnisse in verschiedenen Gegenden und Städten Deutschlands geliefert. — Eine Darstellung des Zustandes der arbeitenden Classen in ganz Deutschland besitzen wir leider noch nicht und es wäre das Erscheinen eines solchen freilich viel Fleiß und guten Willen erfordernden Werkes sehr zu wünschen: dagegen hat einer der thätigsten deutschen Communisten, F. Engels, eine solche Arbeit in Bezug auf England unter dem Titel: „Die Lage der arbeiten-

den Classen in England. Nach eigner Anschauung und authentischen Quellen. Leipzig, O. Wigand 1845" geliefert. Dieses von allen Parteien als trefflich anerkannte Buch gibt die genauesten, freilich oft schaudererregenden Berichte über die Verhältnisse der verschiedenen Gattungen des englischen Proletariats, besonders in den Hauptorten der Industrie, in London, Edinburgh, Glasgow, Manchester, Liverpool u. s. w. In Betreff des Zustandes der Arbeiterbezirke von Manchester, welchen Engels selbst während 20 Monaten zu beobachten Gelegenheit hatte, lesen wir u. a. Seite 84 folgende Zusammenfassung: „— — — Wir müssen sagen, daß dreihundertfünfzig Tausend Arbeiter von Manchester und seinen Vorstädten fast alle in schlechten, feuchten und schmutzigen Cottages wohnen, daß die Straßen, die sie einnehmen, meist in dem schlechtesten und unreinsten Zustande sich befinden und ohne alle Rücksicht auf Ventilation (Zulassung frischer Luft) blos mit Rücksicht auf den dem Erbauer zufließenden Gewinn angelegt worden sind — mit Einem Wort, daß in den Arbeiterwohnungen von Manchester keine Reinlichkeit, keine Bequemlichkeit, also auch keine Häuslichkeit möglich ist; daß in diesen Wohnungen nur eine entmenschte, degradirte, intellectuell und moralisch zur Bestialität herabgewürdigte, körperlich kränkliche Race sich behaglich und heimisch fühlen kann." Der Verfasser richtet gegen die (oft sehr „liberale") Bourgeoisie, deren Hochmuth, Hartherzigkeit und Unmenschlichkeit gegenüber den, wie er behauptet und beweist, zehnmal humaneren Proletariern Engels rücksichtslos aufdeckt, zu wiederholten Malen die Beschuldigung des offenbaren „socialen Mordes". — Namentlich schaudererregend sind die Einzelheiten über die Folgen der anhaltenden Arbeit in den Fabriken vornehmlich für Frauen und Kinder, welche letztere meist geistiger wie leiblicher Verkrüppelung anheimfallen. (S. Seite 178. 205.) Leider können wir des beschränkten Raumes wegen nur auf das Buch selbst verweisen, das wir Allen, die sich für die Zustände der Gegenwart interessiren, dringend anempfehlen.

In den letzten Abschnitten des Werkes bespricht der Verfasser ausführlich die Arbeiterbewegungen, besonders den Chartismus. Es schließt sein Buch mit folgenden Worten: ich bleibe dabei: „der Krieg der Arbeiter gegen die Reichen, der jetzt schon

im Einzelnen und indirect geführt wird, wird auch im Allgemeinen, im Ganzen und direct in England geführt werden. Es ist zu spät zur friedlichen Lösung. Die Classen sondern sich schroffer und schroffer, der Geist des Widerstandes durchdringt die Arbeiter mehr und mehr, die Erbitterung steigt, die einzelnen Guerillasscharmützel concentriren sich zu bedeutenden Gefechten und Demonstrationen und ein leichter Anstoß wird bald hinreichen, um die Lawine in Bewegung zu setzen." (Die Bourgeoisie scheint es förmlich darauf abgesehen zu haben, die Arbeiter zur allgemeinen Empörung zu bringen: auch jetzt nach dem großen politischen Sturme, der den Continent durchbraust, ignorirt die große Mehrheit des „liberalen" Parlaments die Zustände des Proletariats und wird wahrscheinlich die große Petition der Chartisten zu Gunsten der 6 Punkte (s. die 1. Abtheil. dieses Schriftchens) „**brevi manu**" — abweisen! — Die Engels'schen Berichte werden in vielen Punkten bestätigt durch Venedey's „England." 3 Bde., Leipzig 1844 und das Werk von Léon Faucher (deutsch von J. Seybt. Leipzig, Lorck 1846. 2 Bde.). —

Daß in Deutschland die Zustände der arbeitenden Classen um wenig oder gar nichts besser genannt werden können, als die englischen, beweisen namentlich die furchtbar traurigen Verhältnisse in einigen Gegenden Schlesiens, ferner die Schilderungen der Berliner Zustände, der Noth im Wupperthale (Westphalen), im sächsischen Erzgebirge u. s. f. — Vor einigen Jahren gab Alexander Schneer eine Schrift über „die Zustände der arbeitenden Classen in Breslau" heraus, in der er besonders auf die schlechten Wohnungen und die schädlichen Folgen des Zusammenwohnens Vieler in den kleinsten Räumen als auf einen Hauptübelstand aufmerksam machte. Jetzt haben sich diese Zustände eher verschlimmert als gebessert, weil von Seiten der Behörden auch gar nichts geschehen, dem Uebel zu steuern. — Die Noth in mehren Bezirken (Ober-) Schlesiens, in denen bekanntlich während der letzten Monate der sog. „Hungertyphus" (eine Krankheit, deren Möglichkeit allein eine furchtbare Kritik unserer sog. „gesellschaftlichen Ordnung" abgibt) wüthete, soll alle Begriffe übersteigen. Selbst in England hat man noch nichts erlebt, was mit diesem Zustande nicht Hunderter, nein Tausender der Bewohner jener Bezirke zu vergleichen wäre. (S. besonders die Be-

richte im „Deutschen Zuschauer", 1848, 1stes Quartal und die bei Hoff in Mannheim soeben erschienene Schrift: „Die Hungerpest in Oberschlesien"). Über das Wupperthal, das Fabrikwesen in Elberfeld und Ähnliches hat namentlich der „Gesellschaftsspiegel" ausführliche und nichts weniger als tröstliche Berichte gebracht. (Die Zustände des Proletariats im Erzgebirge, in Böhmen und in der Lausitz sind leider noch gar nicht zur Genüge besprochen worden, obgleich die Noth hier wie dort notorisch fast eben so schlimm ist, wie in den ärmsten Gegenden Schlesiens.)

Sehr viel ist namentlich über die gesellschaftlichen Zustände Berlin's, theils in novellistischer Form, theils in der Art ausführlicher Characteristiken der Eigenthümlichkeiten der großen Stadt geschrieben worden. Von der erstern Gattung dieser Literatur über Berlin sind nennenswerth: die „Berliner Novellen" von A. Weill und Edgar Bauer. Berlin 1843; „Nachtseiten der Berliner Gesellschaft. Sociale Lebensbilder der neuesten Zeit". Berlin, Hoffmann und C. 1846. 2 Bde. in Heften; „Berliner Skizzen. Bilder und Characteristiken aus dem Leben der Gesellschaft". Von A. Fränkel und Ludw. Köppen. 2 Bde. Berlin, Rieß 1846 (besonders zu empfehlen); „Berliner Volksleben" von Glasbrenner. 3 Bde. Leipzig, Engelmann 1848. Unter den zusammenhängenden Werken mit kritischer Tendenz heben wir als besonders interessant: „Berlin" von E. Dronke. 2 Bde. Frankfurt a. M., literarisches Institut 1846 und „Berlin in seiner neuesten Zeit und Entwickelung" von F. Saß. Leipzig. Kosska, 1846 hervor. In allen diesen verschiedenen Schriften wird namentlich auch Rücksicht auf das Wesen der gerade in Berlin so furchtbar umsichgreifenden Prostitution der Weiber genommen, „dieser Elterbeule unserer kranken Gesellschaft", auf welche die allgemeine Aufmerksamkeit der Gebildeten zuerst durch eine Schrift des französischen Arztes Parent Duchatelet über die Prostitution in Paris gelenkt worden ist. Es sind über die Prostitution in Berlin auch ein paar besondere Schriften erschienen, von denen die eine vom frühern Policeicommissär Stieber, die andere von einem gewissen Röhrmann herrührt.

Die Schrift von Saß berührt in den Abschnitten, wo sie von dem Proletariat handelt, besonders die Wohnungsverhältnisse

der Arbeiter Berlin's, die sie als die erbärmlichsten und als der Gesundheit wie der Moralität gleichgefährlich schildert. Sehr viele Proletarier (männlichen und weiblichen Geschlechts) haben als Obdach nichts als eine elende Schlafstelle, die sie gewöhnlich noch mit Andern theilen müssen. „Wir wiederholen es," sagt der Verfasser u. a., „die Wohnungsverhältnisse der untern Volksclassen verdienen eine größere Aufmerksamkeit und Berücksichtigung. Hat man in ihre (der Arbeiter) häuslichen Verhältnisse mehr Gemächlichkeit und mehr Befriedigung gebracht, dann wird man auch weiter auf sie wirken können." — Im letzten Abschnitte des Buches wird das Wesen des Privaterwerbs geschildert, werden zur Charakterisirung des angeblichen Segens der Gewerbefreiheit viele schlagende Zahlen und Thatsachen angeführt. „Daß," heißt es S. 257, „daß in der Gewerbefreiheit nicht der Kern für eine vollendete (wirkliche) Freiheit liegt, daß sie die Arbeit auflöst und unter die Macht des Capitales stellt, während die Organisation der Arbeit immer dringender wird, dieses tritt an den Arbeitsverhältnissen Berlin's frappant in die Augen."

In ähnlicher Weise sind auch über die Zustände in anderen Städten theils selbstständige Bücher, theils Berichte in öffentlichen Blättern erschienen, so über Hamburg („Hamburg und die Hamburger." Leipzig, Koffka 1846), über Dresden („Dresden und die Dresdner" von Treumund Wanderer. Leipzig, O. Wigand 1846), über Leipzig (im „Leuchthurm"), Cassel u. s. f. Diese Berichte alle beweisen, daß überall dieselbe grelle Disharmonie in unsern socialen Zuständen besteht.

---

b) Humanismus und Socialismus über die Fragen wegen der Reform der Volkserziehung im Allgemeinen und des Volksschulwesens in's Besondere.*)

Als wichtigster Punkt bei der allgemeinen Reform der Gesellschaft, wie sie Socialismus und Humanismus erstreben, tritt

---

*) Wir beabsichtigten anfangs auch noch auf einige andere das allgemeine Interesse der Gesellschaft berührende Fragen, wie z. B. auf

neben der Organisation der Arbeit die Organisation der Volkserziehung hervor. Die verschiedenen Ansichten in Betreff ersterer (d. Org. d. Arbeit) sind in dieser Schrift mehrfach und zum Theil ausführlicher berührt worden, die Vorschläge in Bezug auf die Volkserziehung haben dagegen nur ganz im Allgemeinen erwähnt werden können, weßhalb wir hier auf diese Frage etwas näher eingehen wollen.

Fast aller Orten ist bisher in den civilisirten Ländern zwar Manches für den Unterricht in den sogenannten Bürgerschulen der Städte und auf den höheren Schulen gethan worden: die eigentliche „Volksschule" aber hat man stets sehr kärglich bedacht und von einer Sorge des Staates dafür, daß das Volk, d. h. die Masse, wirklich zu ordentlichen, nützlichen Menschen erzogen werde, ist vollends gar nirgends die Rede gewesen. Man überläßt die Kinder der Proletarier, sobald sie aus ihrer Dorf- oder aus der „Armenschule", die sie etwa vom vielleicht 8ten bis zum 14ten Jahre unregelmäßig genug besucht haben, ihrem Schicksal, ebenso wie man sich nicht um sie gekümmert während der Zeit vor dem Eintritt in die Schule. (Ein schaudererregendes, aber leider nur zu wahres Bild von den Folgen dieses „Sichselbstüberlassenseins" der Proletarierkinder, sowie überhaupt von den Zuständen der unteren Volksklassen entwirft die Schrift: „Der Pauperismus und die Volksschule." S. daselbst den Abschnitt „der Pauperismus und seine zerstörenden Einflüsse auf die Erziehung".)

Diese Vernachlässigung der Volkserziehung hat natürlich die an sich schon so üblen Folgen des wachsenden Pauperismus nur noch verschlimmern können, indem das niedere Volk fortwährend in einem fast thierisch zu nennenden Zustand der Rohheit und Sittenlosigkeit, aus der dann naturgemäß Verbrechen aller Art hervorgingen, niedergehalten wurde. — Die socialistische Kritik mußte in derselben nun also auch einen Hauptgrund der gesellschaftlichen Mißverhältnisse erkennen und entschieden darauf dringen, daß das eigentliche Volk nicht länger von den Segnungen einer sorgfältigen Erziehung ausgeschlossen werde. Die meisten

---

die „Emancipation der Frauen"; die „Pönitentiarreform" u.A. Rücksicht zu nehmen: der Mangel an Raum nöthigt uns aber, in dieser Schrift nur den obigen für die Gegenwart wichtigsten Punkt zu berühren.

der verschiedenen socialen Systeme wollen die Organisation der Arbeit wie der Gesellschaft überhaupt auf eine allgemeine Reform der Volkserziehung gründen, welche die Menschen auf die künftige Gesellschaftsreform vorbereiten soll. So haben z. B. die Fourieristen ein mit ihren übrigen eigenthümlichen Organisationsplänen übereinstimmendes System der Erziehung in der weitesten Bedeutung des Wortes aufgestellt. (Vergl. „Über die Erziehung" von Victor Considérant. Deutsch: Nordhausen, Fürst 1847.) Die Democraten aller Länder haben von jeher „Erziehung Aller von Staatswegen" als das Princip einer Reform in dieser Beziehung aufgestellt und darauf gestützt vorerst wenigstens unentgeltliche Ertheilung des Volksunterrichts verlangt.

Unter den in letzter Zeit über diese hochwichtige Frage erschienenen Schriften vertritt den Standpunkt des Humanismus am entschiedensten die schon obenerwähnte Broschüre: „Der Pauperismus und die Volksschule". Leipzig, Barth und Schulze 1847. „Wenn wir," heißt es in dem Abschnitt überschrieben „die Reform", „wenn wir im vorigen Kapitel gezeigt haben, daß das Pöbelkind mit abnormen Richtungen theilweise geboren wird und diese in seinem Elternhause ausgebildet werden; wenn wir den Beweis geführt haben, daß die auf die Erziehung des Pöbels influirenden Verhältnisse in der viehischen Rohheit desselben begründet liegen: so wollen wir unsere Ansichten darüber andeuten, was von Seiten der Schule für eine bessere Erziehung des Volkes geschehen könnte." — Als Mittel zur Anbahnung einer „die ganze Nation umfassenden, allen Pöbel absorbirenden Volkserziehung" betrachtet nun der Verfasser durchgängige Errichtung von Kleinkinderbewahranstalten, Reform der Volksschule und Errichtung von Jünglingsschulen oder Bildungsvereinen auf freier Grundlage. Über die Kleinkinderbewahranstalten heißt es Seite 33: „Wenn man bedenkt, daß den tagelöhnernden Armen die tägliche Abgabe ihrer Kinder an diese Bewahranstalten, um sie nicht unter fahrlässiger Aufsicht ihrer, die unglücklichen Wartekinder mit brutaler Rohheit behandelnden größern Kinder zu wissen, sowohl in Städten, wie in Dörfern, eine wahre Wohlthat wäre; wenn man erwägt, daß diese Kleinen in einem luftigen, freundlichen Kindergarten weit besser, als in der feuchten, stinkenden elterlichen Hütte gedeihen

würden; wenn man in Betracht ziehet, daß manchem dörfischen Feldarbeiter der zu Hause zurückgelassene Wärter seines Kindes bei seiner Arbeit sehr erwünscht sein möchte; wenn man überhaupt berücksichtigt, daß dasselbe vor allen denjenigen Rohheiten und Gemeinheiten, die es auf dem Arme oder an der Hand seines Wärters bisher erfährt, in der Kinderbewahranstalt geschützt sein dürfte; wenn man außerdem endlich ins Auge faßt, daß selbst Wohlhabenden in Städten fast gänzlich die Gelegenheit abgehet, ihren Kindern einen gesunden, gefahrlosen Spielplatz zu geben: so möchte die Forderung einer hinreichenden Anzahl von Kinderbewahranstalten für jeden Ort gehörig motivirt erscheinen."

In der Volksschule soll vornehmlich die Denkkraft geübt, aller todte Ballast aber, namentlich in Bezug auf den sogenannten Religionsunterricht, der in der Weise, wie er jetzt geübt wird, weit mehr schadet als nützt (vergl. über diesen Punkt besonders die Schrift: „Die nöthige Reform der Jugenderziehung." Von Felte. Wolfenbüttel, Holle 1846) — über Bord geworfen werden. — Der Verfasser scheint (wozu er auch zu der Zeit, als seine Schrift erschien, allen Grund hatte) nichts vom Staate und dessen Maaßregeln zu erwarten und wendet sich daher vorzugsweise an die Lehrer selbst mit der Aufforderung, die Ausführung dieser Vorschläge durch eignes Wirken eines Jeden in seinem Kreise möglich zu machen. — Jetzt freilich werden die Regierungen, wenn sie nur irgendwie „Volksregierungen" bleiben wollen, die Forderung, endlich Hand anzulegen an die Ordnung des Erziehungs- und Volksschulwesens, nicht von der Hand weisen können, wenn auch die „Erziehung Aller nach gleichen Grundsätzen in Staatsanstalten" wohl erst in einer spätern Zeit möglich sein wird.

Außer den genannten Schriften sind noch zu erwähnen: Scherr, die Nothwendigkeit einer vollständigen Organisation der Volksschule, Zürich; Über das Wesen der Erziehung vom humanistischen Standpunkt. Von Alberti in Wigand's Vierteljahrsschrift. 1844, 1. Band; Über die Erziehung in unserer Zeit. Von Theob. Moras. Leipzig, Verlagsbüreau 1847. Ferner: v. Zoller, Volksbildung durch Männerschulen. Darmstadt, Leske 1847. Dieses letztere Werk will Errichtung von Männerschulen zur Ergänzung des viele Lücken lassenden Jugendunterrichts, in

welchen (er unterscheidet drei Stufen) besonders Moral, Landwirthschaft, Gewerblehre, Kenntniß der Staatsverfassung und auf der höchsten Stufe auch Volksnaturlehre gelehrt werden sollen. Der Verfasser eifert mit Entschiedenheit gegen die, welche behaupten, daß dem Volke eine andere als nur oberflächliche Bildung gar nicht gebühre.

Druck der Hiecke'schen Buchdruckerei in Bautzen.

Druckfehlerverzeichniß.

Seite	2	Zeile	11 v. o.	lies ganze statt ganzen.
"	3	"	9 v. u.	" gelangten statt gelangter.
"	3	"	2 v. u.	" dem Ringen statt den Ringen.
"	4	"	2 v. o.	" der Agitation statt die Agitation.
"	7	"	2 v. u.	" Der König von Preußen mußte statt Nicht nur daß der König von Preußen.
"	8	"	2 v. o.	ist das „mußte" zu streichen.
"	9	"	13 v. o.	lies auf die Massen statt die Massen.
"	10	"	1 v. o.	" nach Classe: beseitigt werden.
"	15	"	12 v. o.	" knüpften sich statt knüpften.
"	18	"	3 v. o.	" als statt und.
"	22	"	6 v. u.	" pacifique statt pacifigne.
"	25	"	11 v. o.	lies Baboenismus statt Baboenvismus.
"	"	"	10 v. u.	
"	27	"	7 v. o.	lies Beziehungen statt Erzählungen.
"	31	"	13 v. u.	" Eigenschaften statt Geschichte.
"	36	"	7 v. o.	" eine statt ein.
"	38	"	7 v. o.	" parlamentarischen Kämpfen statt parlamentarischer Kampf.
"	"	"	19 v. u.	" und statt sondern
"	49	"	1 v. o.	" müsse statt müssen.
"	"	"	9 v. u.	ist das Komma zu streichen.
"	52	"	20 v. o.	lies d. Orte statt a. Orte.
"	60	"	3 v. u.	" ausführbar statt unausführbar.
"	62	"	16 v. o.	" gab statt giebt.
"	68	"	11 v. o.	" Schandarmen (gens d'armes) statt Schandarme.
"	77	"	4 v. o.	" Otto Wigand statt Georg Wigand.
"	78	"	6 v. o.	" wird statt wir.
"	81	"	11 v. u.	" möchten statt möchte.
"	86	"	12 v. u.	gehört die Parenthese nach „sagt", nach „soll" aber ein Komma.
"	90	"	9 v. o.	lies fünf Bände statt drei Bände.
"	109	ist in der Ueberschrift Zeile 1 bis 2. zu streichen.		